Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

119. Jahrgang — Nummer 247 | Samstag, den 23. Oktober 1954 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Saar-Krise in Paris

Eden muß vermitteln — Mendès-France unterzeichnet nicht ohne Saar-Abkommen

Paris. (Korr.) **In den Pariser Saarverhandlungen ist gestern in dem Augenblick eine schwere Krise ausgebrochen, in dem die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO beschlossen wurde. Ministerpräsident Mendès-France betonte nach einer Kabinettsitzung, er werde die Abkommen über die Wiederaufrüstung Deutschlands am Sonnabend nicht unterzeichnen, wenn nicht bis zu diesem Zeitpunkt das Saarproblem gelöst sei. Angesichts dieser kritischen Lage hat sich der britische Außenminister Sir Anthony Eden entschlossen, eine Vermittlungsaktion ins Werk zu setzen.**

Die französische Regierung hat die Haltung des Ministerpräsidenten Mendès-France in der Saarfrage einmütig gebilligt. Die französischen Gaullisten üben auf die Regierung einen scharfen Druck aus und erklären: „Deutschland muß endlich einmal die tatsächliche Lage anerkennen". Bundeskanzler Dr. Adenauer sagte zu der Erklärung des Ministerpräsidenten Mendès-France und seines Kabinetts: „Das wird die Lösung des Problems nicht erleichtern". Der Vermittlungsversuch Sir Anthonys begann gestern abend bei einem Essen, das Eden zu Ehren des deutschen und des französischen Regierungschefs in der britischen Botschaft gab.

Frankreichs Wünsche und Einwendungen

Von französischer Seite wird den deutschen Verhandlungspartnern vorgeworfen, daß sie eine Reihe neuer Forderungen erhoben hätten. Nach französischer Darstellung ist man sich über folgende Hauptpunkte noch nicht einig:

1. Garantien gegen die Möglichkeit, daß die zuzulassenden deutschen Parteien im Saargebiet für die Abschaffung des Saarstaats eintreten.

2. ob die Saar der Westeuropäischen Union oder dem Europarat unterstellt werden soll,

3. Aufgaben und Vollmachten des Internationalen Kommissariats, das in Zukunft die Außenpolitik des Saargebiets überwachen soll und

4. die Mosel-Kanalisierung, die Frankreichs Kohlentransporte aus der Ruhr verbilligen soll.

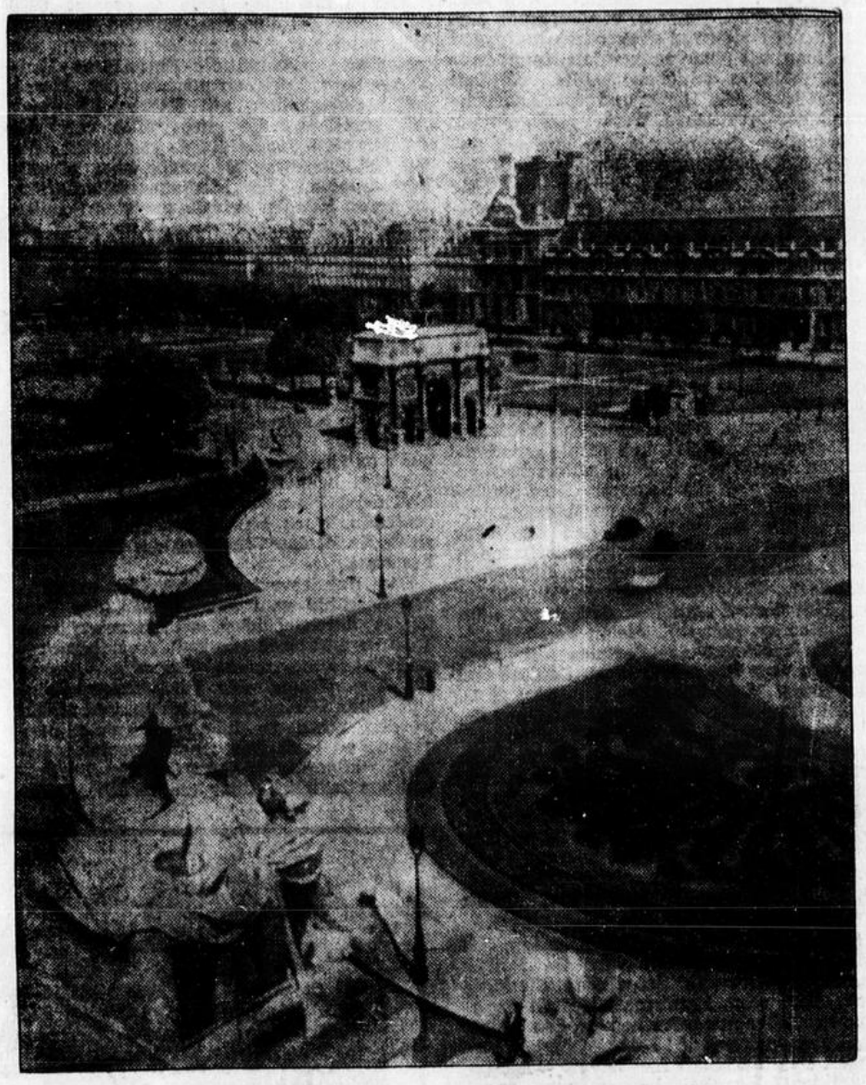
Frankreich wendet sich auch gegen einen angeblichen deutschen Vorschlag, daß ein Jahr nach dem Inkrafttreten neuer Saar-Abmachungen eine Volksabstimmung im Saargebiet und in der Zwischenzeit Wahlen unter Beteiligung der deutschen Parteien stattfinden sollen. Bisher, so wird in zuständigen französischen Kreisen erklärt, sei stets ein Saarstatut vorgesehen gewesen, das „europäischen Charakter" habe. Nunmehr dringe aber die deutsche Seite auf ein Statut, das eine Art gemeinsamer deutsch-französischer Leitung des Saargebiets vorsehe.

Deutsches Saar-Programm

Der Bundeskanzler und die Vertreter der Bonner Koalitionsparteien haben sich gestern auf gemeinsame Richtlinien über ein deutsches Saarprogramm geeinigt. Kernpunkt dieses Programms ist der Grundsatz, daß die Saarlösung bis zur endgültigen Regelung im Friedensvertrag provisorisch bleibt und daß das Saar-Provisorium der Westeuropäischen Union unterstellt wird, was jedoch nicht mit Europäisierung gleichzusetzen wäre. Die Franzosen bestehen jedoch auf einer endgültigen Regelung der Saarfrage.

Heute nachmittag Unterzeichnung?

Vorausgesetzt, daß unter Mithilfe Englands ein Saar-Kompromiß gefunden wird, soll der Vertrag über die Aufnahme der Bundesrepublik in die NATO am Sonnabendnachmittag um 16.30 Uhr im Palais Chaillot unterzeichnet werden. Die übrigen Verträge sollen um 14.45 Uhr im französischen Außenministerium paraphiert werden. Über die Beendigung des Besatzungsregimes sowie über die Souveränität der Bundesrepublik wurde gestern nachmittag in einer Viererkonferenz Übereinstimmung erzielt.



GROSSE ENTSCHEIDUNGEN AN DER SEINE

Paris ist in dieser Woche Treffpunkt der westlichen Staatsmänner gewesen
Unser Bild zeigt die 1564 ausgebauten Tuilerien

Adenauer speiste mit Ollenhauer

Bemerkenswertes Einvernehmen zwischen Koalition und Opposition in Paris

Paris. (Korr.) **Angesichts der äußerst schwierigen Lage in Paris wegen der festgefahrenen Saar-Verhandlungen hat sich zwischen Bundeskanzler Adenauer, Regierungskoalition und Opposition eine bemerkenswerte Annäherung vollzogen. Nach den Vormittagsbesprechungen gingen Adenauer und Ollenhauer gemeinsam zum Essen. Der Bundeskanzler bemerkte zu den zahlreichen Pressephotographen, die ihn und den Oppositionsführer auf den Film bannen wollten: „Auf ein Händeschütteln können wir ja verzichten, da wir jetzt zusammen essen gehen."**

Während des Essens unterhielten sich Adenauer und Ollenhauer ausgezeichnet. Im Verlaufe der dreistündigen Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler, der sozialdemokratischen Opposition und der Regierungskoalition wurde über die Behandlung der Saarlösung weitgehendes Einvernehmen erzielt. Bei den Besprechungen sind keine erheblich abweichende Stellungnahmen festgestellt worden. Ein sozialdemokratischer Sprecher erklärte allerdings, daß in der einen oder anderen Frage noch Meinungsverschiedenheiten bestünden.

Auf deutscher Seite wurde am Nachmittag bezweifelt, daß am Samstag die vorgesehene Unterzeichnung der Saargrundsatzerklärung zustandekommt.

Menschenraub in Berlin

Berlin. (dpa) Sowjetsoldaten und Volkspolizisten drangen in der Nacht zum Freitag bei der Invalidensiedlung in Frohnau 15 Meter in den französischen Sektor von Berlin ein, nahmen mit vorgehaltener Schußwaffe den 26jährigen Westberliner Walter Lange fest und schleppten ihn in die Sowjetzone. Gründe für seine Festnahme sind nicht bekannt.

Dritte Lesung der Steuerreform

Bonn. (dpa) Der Ältestenrat des Bundestags hat beschlossen, daß die dritte Lesung der Steuerreform am 19. November vorgenommen werden soll. Die SPD bemerkt hierzu, es bestehe die Gefahr, daß die Steuerreform durch die andauernden Verzögerungen auch nicht am 1. Januar wirksam werden könne. Am 18. November wird wahrscheinlich eine außenpolitische Aussprache stattfinden.

Raubmord am Kurfürstendamm

Juwelier in seinem Geschäft erschlagen aufgefunden

Berlin. (dpa) **Auf dem Kurfürstendamm in Berlin, der bekanntesten Geschäftsstraße der Viersektorenstadt, hat sich am hellichten Tage ein Mord ereignet. Gestern nachmittag gegen 15 Uhr wurde der Juwelier Willy Prietzel in seinem Geschäft ermordet aufgefunden. Der Schmuck aus den Vitrinen und Glaskästen war geraubt.**

Der Mord wurde von der Haushälterin Prietzels entdeckt, die aus der Wohnung zum Geschäft gelaufen war, da der Juwelier nicht zum Mittagessen erschienen war. Sie fand ihn in einer Blutlache mit eingeschlagenem Schädel und einer elektrischen Verlängerungsschnur um den Hals.

Den äußeren Umständen am Tatort nach wird vermutet, daß der 64jährige Juwelier seine Mörder bedient und dabei unvermutet überfallen wurde. Die Raubmörder haben mit großer Kaltblütigkeit gearbeitet. Sie haben nicht nur die Vitrinen ausgeräumt, sondern auch den Tresor und einen kleineren Schrank geöffnet und geleert. Auch den Inhalt der Kasse haben die Täter mitgenommen.

Erfolgreiche Industrie-Verhandlungen

Paris. (Korr.) Eine Delegation deutscher Industrieller, die unter Führung des Präsidenten des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Berg, stand, ist gestern nachmittag nach viertägigen erfolgreichen Verhandlungen über eine deutsch-französische wirtschaftliche Zusammenarbeit in die Bundesrepublik zurückgereist. Die Verhandlungen wurden mit amtlichen und privaten Stellen in Paris geführt. In unterrichteten Kreisen wird ihnen große Bedeutung beigemessen. Einzelheiten über den Verlauf, der als befriedigend bezeichnet wird, sollen bei Abschluß der Pariser Konferenz mitgeteilt werden.



OLLENHAUERS PARISER REISE

Unser Bild zeigt die Abreise der SPD-Delegation von Düsseldorf nach Paris. Von rechts nach links sind zu sehen: Ollenhauer, Carlo Schmid und der SPD-Saar-Sachverständige Dr. Mommer.

Wie wird das Wetter?

Etwas kühler



Ein Tief über Mittelnorwegen füllt sich allmählich auf, doch greifen seine Randstörungen stark auf Westdeutschland über. Gleichzeitig strömt etwas kühlere Meeresluft zum Festland.

Vorhersage für Sonnabend: Mäßige Winde aus Südwest bis West. Überwiegend stark bewölkt und gelegentlich leichter Regen oder Sprühregen. Abends einzelne Schauer. Temperaturen etwas niedriger als bisher. Höchstwerte 10 bis 12 Grad.

Weitere Aussichten: Wechselhaft und zeitweise Schauerregen.

NRW-Minister ist verbittert

Keine Beihilfen bei Ernteschäden durch Bundesfinanzministerium

Münster. (lnw) Der NRW-Minister Dr. Peters kritisierte in Münster die Behandlung der Ernteschäden durch das Bundesfinanzministerium. Er sagte, nur Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern erhielten Beihilfen des Bundes, während Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz leer ausgingen. Nordrhein-Westfalen sei dadurch in eine äußerst schwere Lage gebracht worden, weil es die stärksten Ernteverluste erlitten habe. „Daß wir in Westfalen die größten Zerstörungen hatten, daß wir den vertikalen und horizontalen Finanzausgleich durchführen müssen, der uns hunderte von Millionen für die Wasserwirtschaft ausgeben müssen, um die Dinge in Gang zu halten, davon spricht man nicht", sagte der Minister.

„Spät kommt Ihr . . ."

Brüssel. (Korr.) Der Belgische Staatsanzeiger hat jetzt die Rheinschiffahrtsakte veröffentlicht, die am 17. Oktober 1868 in Mannheim unterzeichnet wurde. Vor einiger Zeit war festgestellt worden, daß die Rheinschiffahrtsakte nie im Belgischen Staatsanzeiger erschienen war und daher nach der belgischen Verfassung auch nicht als für Belgien verbindlich betrachtet werden konnte.

Als Vertragspartner erschienen nun im Belgischen Staatsanzeiger „Seine Majestät der König von Preußen, seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, Seine Majestät der Kaiser der Franzosen und Seine Majestät der König von Bayern".

Neun Jahre UNO

Die UNO feiert am 24. Oktober ihr neunjähriges Bestehen.

Das Wetter am Wochenende wird nach Voraussage der Meteorologen in Norddeutschland unbeständig mit schauerartigen Niederschlägen sein, während im Süden des Bundesgebietes immer noch beständiges Wetter herrscht.

Gustaf Gründgens wird mit Beginn der nächsten Spielzeit im Herbst 1955 die Leitung des Hamburger Schauspielhauses übernehmen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund setzt sich in einem Schreiben an die Bundestagsabgeordneten dafür ein, daß der Steuerfreibetrag für Weihnachtszuwendungen an Arbeitnehmer von 100 auf 300 Mark erhöht wird.

Zum neuen Kieler Oberbürgermeister wurde der 53 Jahre alte Hannoversche Stadtdirektor Dr. Müthling gewählt.

Die Sowjetzonenbehörden sind, nachdem die Sowjets die Übergabe von Häftlingen an die deutschen Behörden vorgenommen haben, auch für Gnadengesuche zuständig. Diese sind an den Staatspräsidenten Pieck in Berlin-Niederschönhausen zu richten.

Der griechische Ministerpräsident Papagos ist gestern aus Madrid in Paris eingetroffen.

Zwei Kandidaten der Labour Party gewannen bei Nachwahlen zum Unterhaus Sitze. In beiden Fällen bestand auch bisher eine Labour-Mehrheit.

Staatsminister Nutting ist gestern nach der Unterzeichnung des Suez-Abkommens in Kairo wieder in London eingetroffen.

Dr. Rudolf Klaverty, ein Erfinder, der im September in Chikago starb, hinterließ seinen fünf Geschwistern in der Tschechoslowakei 2,8 Millionen Mark. In seinem Testament verfügte er jedoch, daß ihnen das Geld erst ausgezahlt werden darf, wenn sie nicht mehr unter kommunistischer Herrschaft leben.

Die UNO billigte einen Fünfjahresplan, der das europäische Flüchtlingsproblem endgültig lösen soll.

Mirabel Carrion, der Generalsekretär der Kommunistischen Partei in Portorico, ist von Beamten des amerikanischen Geheimdienstes im Staat Texas verhaftet worden.

Standesamtliche Trauung behält Vorrang

Bundestag beriet über die bundeseinheitliche Einführung eines Familienbuchs

Bonn. (dpa) **Zu einer lebhaften Aussprache kam es gestern im Bundestag, als Bundesinnenminister Dr. Schroeder einen Gesetzentwurf zur Änderung des Personenstandsgesetzes einbrachte, nach dem die Vertriebenen mit beweiskräftigen Urkunden ausgestattet und Personenstandsbücher nach bundeseinheitlichen Richtlinien geführt werden sollen. Der Gesetzentwurf wurde den Ausschüssen zur weiteren Bearbeitung überwiesen.**

Nach dem Entwurf zur Änderung des Personenstandsgesetzes soll das Familienbuch nicht mehr, wie bisher, am Eheschließungsort fortgeführt werden, sondern am jeweiligen Wohnsitz der Ehegatten. Die Neufassungen der Paragraphen 67 und 69, die sich mit dem Vorrang der standesamtlichen Trauung und der Eintragung der Religionszugehörigkeit in die Personenstandsbücher beschäftigen, hatten bereits früher eine lebhafte Diskussion ausgelöst. Der Paragraph 67 lautet in der nunmehr vorliegenden Fassung: „Wer die religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung vornimmt, bevor die Ehe vor dem Standesbeamten geschlossen ist, wird mit Geldstrafe bis zu 500 Mark bestraft".

Als Sprecher der SPD-Fraktion meldete Kühn ernste Bedenken gegen die Einführung eines Familienbuches an, da sie eine zusätzliche Bürokratisierung mit sich bringe. Das Personenstandsgesetz von 1937, auf das hingewiesen wurde, sei ein NS-Schnüffelgesetz gewesen. Er erklärte, daß es nicht statthaft sein sollte, nach der religiösen Zugehörigkeit zu fragen.

Cillien (CDU) versicherte, daß nach dem Willen seiner Fraktion das bestehende Eherecht nicht geändert werden solle. Einen Geistlichen, der eine kirchliche Trauung vor der standesamtlichen vornehme, sollte man jedoch nicht bestrafen. Dr. Bucher (FDP) befürwortete demgegenüber diese Strafandrohung.

Unser Leitartikel

Die letzten Meter

G. St. Wenn Mendès-France sich heute entschließen sollte, die Verträge zu unterschreiben, die den Eintritt der Bundesrepublik in das Brüsseler Paktsystem und in die Nordatlantische Verteidigungs-Gemeinschaft vorsehen, dann werden die pausenlosen Verhandlungen der letzten Tage ihr Ziel erreicht haben. Noch in diesen Stunden wird der französische Ministerpräsident die Schlüsselfigur der Bemühungen sein, die nach der Ablehnung der EVG aufgenommen wurden und über Brüssel und London nach Paris geführt haben. Nur ihm, der wie keiner seiner Vorgänger das Vertrauen Frankreichs besitzt, ist es zu danken, wenn der Westen, statt auseinander zu fallen, sich jetzt zu einer machtvollen Einheit zusammenschließt. Das sollte nicht übersehen werden, wenn die Staatsmänner in die Hauptstädte ihrer Länder zurückkehren. Der kleine dunkle Franzose, von dem vor Monaten noch niemand gesprochen hatte, und den man mit einer arroganten Handbewegung beiseite schieben wollte, verdient schon jetzt den Dank und die Anerkennung der westlichen Welt.

Bei allem Optimismus, der aus den Pariser Erfolgsmeldungen spricht, darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Grundlage der Einigung in einer weitgehenden deutsch-französischen Verständigung liegt. Die Aufnahme der Bundesrepublik und Italiens in die Westeuropäische Union, die Wiederherstellung der deutschen Souveränität und die Aufnahme Deutschlands in die NATO bereiten den anderen Verhandlungspartnern keine Kopfschmerzen. Wesentlich problematischer sind die Besprechungen des Bundeskanzlers mit Mendès-France, in deren Mittelpunkt die Saarfrage steht. Der französische Ministerpräsident hat erklärt, daß er die entscheidenden Verträge nur dann unterschreiben werde, wenn es bis heute zu einer befriedigenden Lösung des Saarproblems kommen sollte. Die Tatsache, daß Dr. Adenauer nicht nur die Fraktionsvorsitzenden der Koalition, sondern auch den SPD-Vorsitzenden Ollenhauer nach Paris gebeten hat, läßt darauf schließen, daß eine Lösung gefunden werden soll, die in den bisherigen Konzeptionen der Parteien nicht vorgesehen war. Die Erklärungen Dehlers und Mommers, des Saarexperten der SPD, unmittelbar vor diesen Besprechungen, lassen ahnen, daß die letzten Klippen noch nicht umschifft sind. Mendès-France nutzt seine günstige Situation natürlich aus, und die Koalitionspartner Dr. Adenauers wissen, was in Paris auf dem Spiele steht. Wird die Unterschrift Frankreichs im letzten Augenblick verweigert werden, wird die Pariser Konferenz doch noch scheitern, weil der Bundeskanzler keine Rückendeckung findet?

Sollten die letzten Schwierigkeiten sich überwinden lassen, dann wird die „Politik der Stärke" verwirklicht werden. Sie hätte wohl auch ohne Frankreich Gestalt angenommen, aber nur mit einem großen Risiko. Der stellvertretende NATO-Oberbefehlshaber, Feldmarschall Montgomery, hat die günstige Gelegenheit benutzt und angekündigt, daß der Westen mit Atom- und Wasserstoffwaffen verteidigt würde, wenn z. B. Westdeutschland angegriffen würde. Er sagte auch, daß es jederzeit zu einem „heißen Krieg durch falsche Kalkulation" bei dem Versuch kommen könne, den kalten Krieg zu gewinnen. Wenn der Westen schnell ragiere, werde er einen solchen Krieg gewinnen. Daß Montgomery die Dinge ausschließlich aus militärischer Sicht sieht, liegt in der Natur seiner Aufgabe. Im Wesen der deutschen Aufgabe wird es aber liegen, nunmehr den Nachweis zu bringen, daß die „Politik der Stärke" eher zu einer Nachgiebigkeit der Sowjetunion in der Frage der Wiedervereinigung führen wird als eine andere Reihenfolge. Sollte sich die deutsche „Einheit in Frieden und Freiheit" auf diesem Wege ermöglichen lassen, dann wird niemand hierüber glücklicher sein als wir.

Deutsche Einflüsse in Neuguinea

Besuch in der ehemaligen deutschen Kolonie — Botschafter Dr. Hess berichtet über eine weite Reise

Neuguinea, die zweitgrößte Insel der Welt, deren Lebensstandard fast unberührt geblieben ist, wurde erst in den letzten Jahren aus seiner prähistorisch anmutenden Aera jäh herausgerissen und in das Zeitalter des Düsenflugzeugs, der Rakete und der Atomenergie hineingeschleudert. Im zweiten Weltkrieg bekämpften sich in den Küsten- und Gebirgsgegenden die Japaner und die Truppen des Westens. Damals sahen viele Eingeborene zum ersten Male Flugzeuge, Jeeps, Traktoren und Konserven.

Für Deutschland, das einst in Neuguinea als Kolonialmacht saß, ist die Insel eine Stätte historischer Erinnerungen. Vor kurzem stattete Dr. Walter Hess, der Botschafter der Bundesrepublik in Australien, Neuguinea und dem ihm benachbarten Papua einen 16tägigen Besuch ab.

Schulen zu fünfzig Prozent deutsch

Der Botschafter legte insgesamt 6000 Kilometer mit dem Flugzeug und über 1000 Kilometer per Auto zurück, Strecken, die zusammen zweimal die Entfernung London — New York ausmachen. Dr. Hess hatte Gelegenheit, mit älteren Pflanzern zu sprechen, die sich noch an die deutsche Kolonialzeit erinnerten, die sie fast durchweg als streng aber gerecht bezeichneten. Die Missionsgesellschaften, in deren Händen sich die meisten Schulen Neuguineas befinden, sind (nachdem die Deutschen bis 1927 ausgeschaltet waren) zu etwa 50 Prozent deutsch. Die Eingeborenenpolizei trägt Uniformmützen, die, deutschen Militärmützen nachgebildet, in Neuguinea von den einstigen deutschen Kolonialbehörden eingeführt wurden und auch heute noch von der australischen Verwaltung als Dienstkleidung vorgeschrieben sind.

Man trinkt deutsches Bier

In den Straßen des australischen Mandatsgebiets, bei dessen Erschließung Junkers-Flugzeuge einst wertvolle Pionierarbeit leisteten, sieht man heute auch hin und wieder den Volkswagen. Deutsches Bier erfreut sich bei den weißen Siedlern und Plantagebesitzern großer Beliebtheit, und es würde vielleicht auch den Eingeborenen schmecken, wenn für sie kein Alkoholverbot bestünde. Im Sprachschatz gewisser Farbigenstämme haben sich deutsche Wörter wie „Haus" und „langsam" durch die vergangenen Jahrzehnte erhalten. Auch zahlreiche geographische Bezeichnungen klingen an die deutsche Kolonialzeit an. Dem Mount Disraeli (Disraeli-Berg, von den Australiern so genannt) liegt der Mount Schoppenhauer gegenüber...

Abgeschlossene Volksstämme

Botschafter Dr. Hess fand in Neuguinea eine Fülle von Problemen, die gelöst werden müssen um Australiens Stellung im Pazifik zu sichern. Es gibt in diesem Teil der Welt eine Unmenge von Sprachen, von Stämmen und Zivilisationen. Hohe Gebirgszüge isolieren nicht nur diese Stämme, sondern ermöglichen auch das Entstehen zahlreicher Kulturen. Dr. Hess meint, daß Dutzende von Büchern geschrieben werden müßten, um ein wahres Bild von dieser mannigfaltigen Inselwelt zu geben.

KPD-Verfahren am 23. November

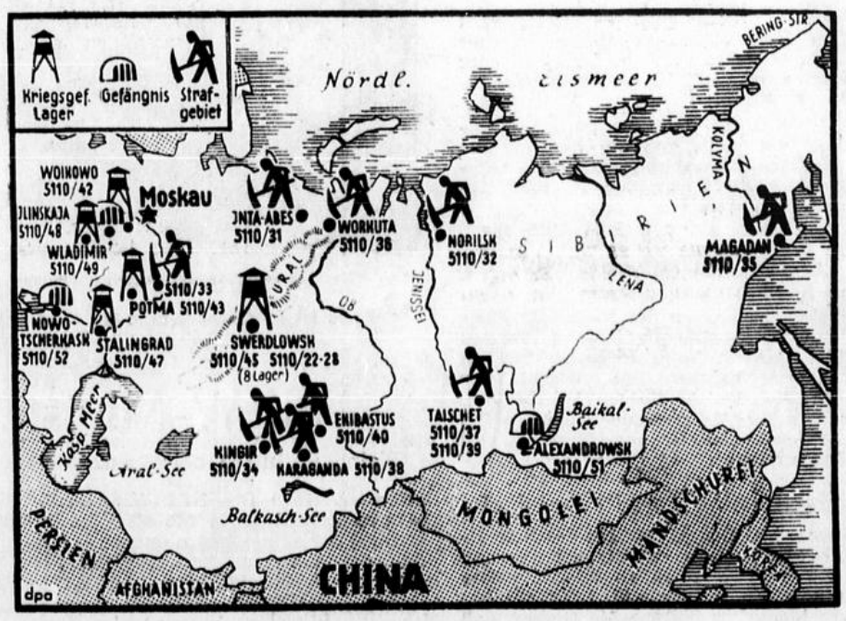
Antrag auf Einstellung des Prozesses abgelehnt

Karlsruhe. (dpa) **Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hat gestern den Antrag der KPD zurückgewiesen, das von der Bundesregierung im November 1951 beantragte Verfahren auf Verbot der KPD und ihrer Gliederungen einzustellen. Nach einem Beschluß des Gerichts findet das Verfahren am 23. November statt.**

Das Bundesverfassungsgericht erklärte, der Beschluß vom Januar 1952, das Verfahren durchzuführen, sei rechtswirksam. Nach Paragraph 45 des Bundesverfassungsgerichtsgesetzes müsse über einen Antrag auf Feststellung der Verfassungswidrigkeit einer Partei bereits dann verhandelt werden, wenn er hinreichend begründet sei. Das Bundesverfassungsgericht könne nach den geltenden Bestimmungen lediglich über die rechtliche Zulässigkeit, nicht aber über die politische Zweckmäßigkeit des Verfahrens entscheiden. Die KPD habe aber ihren Antrag vom 11. Oktober 1954 um erneute gerichtliche Vorprüfung nur darauf gestützt, daß politische Gründe die Zurückweisung des Antrages der Bundesregierung erforderten.

„Untertassen" sind Radiosonden

Wien. (Korr.) 76 Prozent aller als „fliegende Untertassen" gemeldeten Himmelserscheinungen sind in Wirklichkeit Radiosonden, erklärte der Generalsekretär der UNO-Organisation für Meteorologie, Dr. Swoboda (ein gebürtiger Österreicher), in Wien. Die Sonden seien Ballons, die täglich zweimal von mehreren hundert Wetterstationen aufgelassen würden.



STRAFLAGER IN DER SOWJETUNION

Unser Bild zeigt die noch in der Sowjetunion vorhandenen Kriegsgefangenen-Lager, Gefängnisse und Strafgebiete, in denen sich Deutsche befinden.

NRW-Minister verlangt Höflichkeit

Düsseldorf. (dpa) **In einem Runderlaß hat der NRW-Innenminister Dr. Meyers seine Behörden ermahnt, den gänzlich überholten Kanzleistil im Schriftverkehr mit Bürgern zu unterlassen. Der Bürger habe Anspruch darauf, mit Herr, Frau oder Fräulein angeredet zu werden. Es wirke besonders verletzend, wenn das unterbleibe und im gleichen Schreiben erwähnte Behördenangehörige mit dieser Anredeform bedacht wurden. „Ich mache es allen Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes zur Pflicht, auch in der äußeren Form ihres Verwaltungshandelns darauf Bedacht zu nehmen, daß der Bürger nicht um der Verwaltung, sondern die Verwaltung um des Bürgers willen da ist", heißt es in dem Runderlaß.**

Die Meinung der anderen:

Pflaumen und Galläpfel

Manchester Guardian

Man kann Mendès-Frances Sorge verstehen, der Nationalversammlung ein Paket von Abkommen zu präsentieren, in dem beides enthalten ist: Pflaumen und Galläpfel, das sie als Ganzes schlucken oder ablehnen muß. Aber es ist gleichermaßen verständlich, daß die Deutschen fürchten, das Saarabkommen solle der Zuckerüberzug für diese Pille sein. Damit es seine Souveränität wiederbekommt, wird Deutschland heute gezwungen, Saarbedingungen anzunehmen, die sich einmal zu einer Quelle bitteren Ressentiments gegenüber Frankreich entwickeln könnten.

Franctireur

Es ist unvorstellbar, daß sich Mendès-France am Sonnabend weigert, die Verträge zu unterzeichnen, wenn es zu keinem Abkommen über die Saar kommen sollte. Ohne dieses Abkommen allerdings könnte nach der Unterzeichnung die Ratifizierung ausbleiben. Adenauer weiß es. Er hat sich mit den Führern der Regierungskoalition besprochen. Diese zögern, und die Führer der Opposition sind noch widerstrebender. Ohne Zweifel muß jeder der beiden Staatsmänner Zugeständnisse machen.

Basler Nationalzeitung

Mendès-France entwirft ein großartiges Bild einer gemeinsamen deutsch-französischen Erschließung der Sahara, einer gemeinsamen Rüstungsproduktion und einer gemeinsamen Offiziersausbildung, als sei er über Nacht ein Super-Supranationaler geworden. Gewiß hat man sich auch in politischen und vor allem wirtschaftlichen Kreisen der Bundesrepublik schon seit langem mit afrikanischen Fragen befaßt, und somit fallen alle diesbezüglichen Vorschläge von Mendès-France auf fruchtbaren Boden. Aber man fragt sich, was die Sahara denn mit der Saar zu tun hat.

Zürcher „Tat"

Der Kanzler scheint nun überzeugt zu sein, daß es Mendès-France mit seiner deutsch-französisch-englischen Schwerpunktpolitik ernst meint. Faszinierend scheint auf den deutschen Partner die technokratische Vision einer gemeinsamen Ausbeutung Nordafrikas zu wirken. Mendès-France ist in diesem Punkt gewiß subjektiv ehrlich. Aber . . . das Kernproblem ist darin zu suchen, ob er in diesem Punkt wirklich sein Land hinter sich hat.

Fünf Jahre in der Todeszelle

Ein deutscher Gefangener schreibt aus Frankreich

Bethel. (epd) **Ein zum Tode verurteilter Deutscher in Frankreich dankt in einem Schreiben an die Vorsitzende der deutschen Gruppe in der Weltorganisation der Mütter aller Nationen (WOMAN), Frau Mönckeberg-Kolmar, für die Bemühungen der Weltorganisation um die Kriegsverurteilten.**

Vor kurzem, so heißt es in dem Schreiben, begingen wir das fünfjährige Jubiläum in den Todeszellen. In wenigen Tagen wird man mir eine Prämie zahlen müssen, weil ich zehn Jahre treu und brav als Gefangener gedient habe. Eine Schau nach rückwärts möchte ich mir ersparen. Was sich hinter diesen Zahlen verbirgt, spricht eine eigene Sprache. Trotz dieser langen Ungewißheit sagen wir ein Ja zur Gegenwart und beschäftigen uns mit dem Morgen. Im Augenblick sieht es jedoch so aus, daß selbst der größte Optimist mit einer Änderung unserer Lage in diesem Jahr nicht mehr rechnen kann. Dabei begann das Jahr 1954 so hoffnungsvoll für uns. Wie wir aber aus halboffizieller Quelle erfahren haben, sind alle mit dem Ministerium ausgearbeiteten Vorschläge zur Lösung des Problems vom Generalstaatsanwalt abgelehnt worden. Daß heißt mit anderen Worten: Wir sind wieder dort angelangt, wo wir am 3. Juli 1950, dem Tag der Ablehnung der Kassation, standen. Als einzige Möglichkeit bliebe also nur noch der Gnadenweg offen. Was die Zukunft bringt, wissen wir nicht.

Unsere Einzelschicksale sind im Leben der Völker gewiß unwichtig. Aber sind sie nicht symbolisch für das Ringen um gegenseitige Verständigung? Wenn der gute Wille vorhanden wäre, sollte ein Schlußstrich gezogen werden können. Wenn man sieht, wie sich die Völker herumquälen und in einer wahren Angstpsychose vor einem Krieg leben, wünscht man sich, sie möchten sich im Zeichen des Kreuzes finden und darauf eine neue Weltordnung aufbauen.

Gedenken des Bundestags

Bonn. (dpa) Der Bundestag gedachte gestern anläßlich des Kriegsgefangenengedenktages all derer, die noch in Lagern und Gefängnissen zurückgehalten werden. Bundestagspräsident Dr. Ehlers gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein Kriegsgefangenengedenktag im Oktober des nächsten Jahres nicht wieder notwendig sein möge.

Wegen Streikpostenstehens entlassen

Kempten. (dpa) Das Arbeitsgericht Kempten erkannte in einem Urteil Streikpostenstehen als Entlassungsgrund an. Ein Kemptener Betrieb hatte während des Metallarbeiterstreiks in Bayern sechs Arbeiter, die sich als Streikposten betätigt hatten, fristlos entlassen. Die Gewerkschaft klagte beim Arbeitsgericht auf Zurücknahme der Kündigung. Das Gericht wies die Klage ab.

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorsitzende, Streikpostenstehen gehe über die „Teilnahme an der Arbeitsniederlegung" hinaus.

ÄRZTE unter Verdacht

ROMAN VON HANS GRUHL

Presserechte bei Münchner Roman-Verlag München-Pasing

(6. Fortsetzung)

Er biß die Zähne zusammen, trat einige Schritte vor und ging dann langsam um den Steinbau herum. Lautlos glitt sein Schatten über das Gras. Er blieb stehen, als er die Tür des Schaltraumes erblickte. Sie stand angelehnt, und durch den schmalen Spalt fiel ein schwacher, rötlicher Lichtschimmer nach außen. Noch einmal blickte er sich um, als wolle er sich vergewissern, daß niemand hinter ihm stände — dann sprang er mit ein paar Sätzen zur Tür und riß sie auf.

Er erschrak weniger, als er befürchtet hatte, wohl weil er längst im Unterbewußtsein zu sehen erwartet hatte, was er jetzt sah. Das Licht kam aus Annas Taschenlampe, die zu Boden gefallen und dem Verlöschen nahe war. Vor der Schalttafel, die ihre Hand nicht mehr berührt hatte, lag Anna mit ausgebreiteten Armen. Ein schwerer, kantiger Stein hatte ihren Hinterkopf zerschmettert und ihr Gesicht tief in den Sand gedrückt. Jetzt lag er halb auf ihrer Schulter und schien unsäglich schwer für den armen Körper.

Daniel kniete nieder, faßte ihre Hand, ließ sie wieder sinken. Da war nichts mehr. Sollte er —? Er wußte, daß er es nicht tun sollte, aber er konnte nicht anders. Mit abgewandten Augen wälzte er den Stein zur Seite.

Dann hob er die Lampe auf und schaute nach oben. Die Luke über Annas Leiche war geschlossen. Er überwand seine Furcht und stieg zur Plattform hoch. Als er den Lukendeckel anhob, sah er, daß der Stein an der inneren Umfassung der Öffnung herausgebrochen war. Er fühlte lockeren, brüchigen Zement. Die Steine saßen allesamt nicht sehr fest. War es ein höllischer Zufall oder —?

Er schloß die Luke, zögerte, wandte sich dann zur Turmtür. Jeder Schritt auf den Steinstufen kostete ihn Überwindung, und er konnte nicht unterlassen zu pfeifen wie ein Schuljunge im Keller. Als er die Spitze erreichte, klopfte sein Herz stürmisch, und trotz der nächtlichen Kühle stand klebriger Schweiß auf seiner Stirn.

Er war so spät noch nie oben gewesen. Das sonst so heitere und freie Land schien seinem Auge jetzt wie eine ausgestorbene Wüste und er fühlte sich grenzenlos einsam. Er wandte sich sofort wieder um. Auf halber Höhe erlosch die Lampe endgültig. Er tastete sich mit zögernden Schritten von Stufe zu Stufe. Als er unten war, überfiel ihn eine zitternde Schwäche. Er lehnte sich an die rauhe, kühle Mauer, ärgerlich über seine Furcht.

Dann ging er mit müden Schritten zum Haus hinunter. Das Blut hämmerte in seinen Schläfen. Er mußte an Anna denken. Sofort und mutig war sie zum Turm gegangen, ohne zu wissen, daß das ihr letzter Weg sein würde. Wie leicht hätte er an ihrer Stelle gehen und dort liegen können. Mochte sie gewesen sein, wie sie wollte — Furcht hatte sie nicht gekannt, vor niemandem und nichts!

An der Tür warf er einen Blick zurück. Der Zinnenkranz des Turmes, unter dem Anna im ewigen Schlafe lag, hob sich wie ein ungeheures Grabmal gegen den Nachthimmel ab. Ob sie geahnt hatte, was sie oben am Turm erwartete, ehe sie hinausging in die Nacht und in den Tod?

Dr. Gregor kommt

Die Nachtschwester sah ihm fragend entgegen. „Alles in Ordnung", sagte er kurz und ohne weitere Erklärung. „Gute Nacht." Wenn er ihr jetzt die Wahrheit sagte, würde das ganze Haus schon vor dem Aufstehen Bescheid wissen. Das war ihm zu früh.

In seinem Zimmer überlegte er, was er weiter tun sollte. Eine Woche hier, dachte er grimmig, und schon mittendrin im Ärger. Handeln, ohne viel Gerede, das war das beste.

Er meldete ein Ferngespräch nach der Privatwohnung des Oberarztes an und wartete in nervöser Spannung, bis er seine schlafrauhe Stimme vernahm. Nach wenigen Worten war Dr. Gregor wach.

„Sieht aus, wie ein Unglück", sagte Daniel. „Ich glaube aber, daß irgend jemand von der Polizei sich die Sache ansehen muß. Können Sie das veranlassen, Herr Oberarzt? Der biedere Polizist aus dem Nachbardorf scheint mir nicht ganz der richtige Mann."

„Ich werde mich im Präsidium erkundigen", sagte Gregor.

„Schön. Und wenn es geht, kommen Sie möglichst früh — damit wir sie wegkriegen, ehe alles im Park herumrennt."

„Ich sehe zu, daß ich zwischen sieben und acht da bin."

„Gut. 'Nacht, Herr Oberarzt." —

„'Nacht."

Daniel fühlte sich sehr erleichtert. Mit Gregor konnte man reden, der verstand schnell und tat das Notwendige, ohne erst eine Sitzung einzuberufen. Und er selbst war einen Teil der Verantwortung los. Er stellte seinen Wecker auf sechs Uhr und legte sich hin. Lange wollte der Schlaf nicht kommen.

Er weckte die anderen früher, als sie gewöhnlich aufzustehen pflegten, und bat sie, zu ihm zu kommen. Michels war ungehalten.

„Können Sie mir das nicht gleich hier sagen?"

„Ich möchte es nicht jedem einzelnen herbeten", sagte Daniel kühl.

Nach einiger Zeit saßen sie um ihn herum. Marion ausgeschlafen und frisch, Michels leicht indigniert, Strohmann noch müde, mit blitzenden Augen.

„Ich möchte Sie kurz informieren", begann Daniel, „daß Oberschwester Anna heute nacht im Schalterraum verunglückt ist, als sie das Pumpwerk einschalten wollte. Ein Stein hat sich aus der Decke gelöst und sie am Kopf getroffen. Sie ist tot."

Marion öffnete weit die Augen. Michels schob das Kinn vor und fixierte ihn mit einem mißtrauischen, prüfenden Blick. Strohmann glotzte ihn ungläubig an.

„Liegt sie oben?" fragte er. Es klang wie: Kann man sie besichtigen?

Daniel nickte. „Ich habe den Oberarzt heute nacht angerufen. Er will alles Nötige veranlassen. Er muß bald eintreffen."

„Das ist alles", setzte er hinzu, als niemand etwas sagte. Er wußte, daß jeder von ihnen die Nachricht mit dem Diebstahl des Morphiums in Zusammenhang brachte. So plastisch tauchte der Gedanke zwischen ihnen auf, daß man ihn mit Händen hätte greifen können.

„Woher wissen Sie —?" fragte Marion.

„Ich sah sie zum Turm gehen und folgte ihr, als sie nicht zurückkam."

„Warum haben Sie uns nicht sofort geweckt?" fragte Michels herausfordernd.

„Ich wollte Ihren Schlaf nicht unnötig stören", entgegnete Daniel spöttisch. „Zu tun war nichts mehr — liegenbleiben muß sie, bis die Polizei sie gesehen hat — es hätte nur nutzlose Unruhe gegeben."

„Richtig", sagte Strohmann. Er war noch todmüde. Michels wollte etwas erwidern, unterließ es aber. Vom Hof klang das Geräusch einfahrender Wagen.

„Sie kommen", sagte Strohmann und knöpfte seinen Kittel zu. „Gehen wir ihnen entgegen!"

Das Verhör

Auf dem Hof sahen sie den Wagen des Oberarztes, gefolgt von einem graugestrichenen, unauffälligen Krankenauto. Gregor stieg aus seinem Wagen. Ihm folgte ein junger Mann mit frischem, intelligentem Gesicht. Der Oberarzt machte alle miteinander bekannt. Der junge Mann war Kriminalassistent Nimbach vom Präsidium.

„Gehen wir gleich 'rauf, ja?" sagte Gregor. An einigen Fenstern erschienen schon neugierige Gesichter.

Wortlos schritten sie durch den Wald. Zwei Träger mit einer zusammengeklappten Bahre folgten ihnen. Als die Lichtung sichtbar wurde, wandte sich der Kriminalbeamte um.

„Darf ich Sie bitten, hier zu warten", sagte er mit bestimmter Höflichkeit. „Ich möchte mir den" — Tatort, wollte er sagen, verbiß es aber — „das Ganze erst mal allein ansehen!"

Sie blieben stumm zurück und sahen ihn hinter dem Sockel verschwinden. Wie harmlos der Turm jetzt aussieht, dachte Daniel. Alt und verwittert — fast lächerlich.

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

Eine auf ihre alten Tage recht moralisch gewordene Dame sagte einmal zu Eleonora Duse: „Und wenn ich einmal sterben muß, so will ich in Nonnentracht beerdigt sein."

„Nicht dumm", erwiderte die Duse. „Anders als verkleidet würden Sie auch wohl kaum in den Himmel kommen."



Am herbstlichen Teich

Dieses Bild schickt uns ein Leser, und schreibt dazu: „Über dem Teich lag die goldene Stimmung eines milden Herbsttages, ein Anblick, der mich ganz unwillkürlich zur Camera greifen ließ. Aber dann zögerte ich, weil so ein Bild von den Farben lebt, von den gelbroten Tönen des sterbenden Laubes. Und ich hatte doch nur Schwarz-weiß-Film geladen! Da schwamm ein Schwan auf mich zu, und als ich ihn im Sucher sah, wußte ich, daß mir mein Bild gelingen würde. Ich vermag eigentlich nicht zu erklären, weshalb gerade ein Schwan eine so deutliche herbstliche Komponente ins Bild bringt. Er weckt wohl elegische Gefühle in uns, die dann auf das ganze Bild zurückstrahlen."

Der Lügenkünstler / Von VIKTOR HARBOU

Kalondji, der trefflich zu lügen verstand, starb als wohlhabender Mann. Er hinterließ eine Frau und einen Sohn. Als der Junge herangewachsen war, hatte er aber bald sein väterliches Erbteil verschleudert. Es verblieb Mutter und Sohn nichts als eine Stute und ein Ring, den die Mutter im Ohre trug. Als der Sohn Kalondjis derart fast alles verbraucht und verschleudert hatte, schalt die Mutter und sagte: „Pfui, schäme dich! Dein Vater hat durch geschicktes Lügen sehr schnell dieses Haus gefüllt und uns zu wohlhabenden Leuten gemacht."

Der Sohn Kalondjis sagte: „Oh, das will ich einmal versuchen . . ."

Und dann bat er seine Mutter: „Leihe mir deinen goldenen Ohrring!"

Die Mutter gab ihn. Der Sohn ballte ihn zusammen und warf ihn dem Pferd wie ein Medikament in den Hals; die Stute verschluckte den zerdrückten Ring.

Am anderen Tag ritt der Sohn Kalondjis mit seinem Pferd zum König und sagte: „Hier ist ein Pferd, das ist so ausgezeichnet, daß es sich nicht für einen gewöhnlichen Mann schickt. Es ist ein Pferd für einen König. Es macht nämlich, wenn es seinen Mist fallen läßt, immer Gold darin. Willst du es kaufen?"

Der König sagte: „Das ist unmöglich, das ist gelogen!"

In diesem Augenblick hob das Pferd den Schwanz und ließ etwas fallen. Der Sohn Kalondjis sagte: „Paß auf!" Er zeigte seine flachen, leeren Hände, drückte dann das, was das Pferd fallengelassen hatte, auseinander, und da lag der Goldreif.

Der König sagte schnell: „Was kostet das Pferd?"

Kalondjis Sohn sagte: „Das Pferd kostet fünf Sklaven und fünf Sklavinnen."

Der König gab dem Burschen schnell die zehn Sklaven, und damit kam Kalondjis Sohn heim.

Der König ließ für die goldmistende Stute nun sogleich einen hohen Stall bauen, der von einer mächtigen Mauer umgeben wurde. Dann wurde die Stute hineingeführt. Dazu wurden sieben Pferdejungen hineingesperrt und dann die Tür zugemauert. Futter für das Pferd und Essen für die Leute wurde von oben durch ein Loch in der Mauer hineingeworfen.

Der Mist kam dann auf einen großen Haufen.

Nach drei Monaten rief der König alle seine Sklaven und Sklavinnen zusammen. Sie mußten mit Schüttelsieben den Mist durchschütteln. Er selbst stand daneben.

Aber siehe! Nicht ein Krümchen Gold kam zum Vorschein . . .

Der König wurde nun über alle Maßen wütend und sagte: „Der Sohn Kalondjis hat mich betrogen! Ruft ihn sogleich herbei, ich will ihn eigenhändig töten!"

Einige Leute gingen hin, um den Sohn Kalondjis zu holen.

Der Sohn Kalondjis hatte gerade einen Hammel geschlachtet und ihn aufgeteilt, als die Leute des Königs kamen. Als er sie auf der Tenne kommen sah, füllte er schnell ein langes Darmende mit Blut und band es zu. Er ging in das Haus, band es seiner Mutter um den Hals und sagte: „Nun tue alles, wie ich es will. Verdecke den Darm mit deinem Kleide." Er ergriff einen Kuhschwanz und steckte ihn in die Tasche.

Die Leute des Königs kamen herein und sagten: „Der Sohn Kalondjis soll sofort zum König kommen!"

Beim König war große Versammlung, als der Sohn Kalondjis mit seiner Mutter hereinkam.

Der König sagte zornig: „Du hast mich mit der Stute in einer ganz gemeinen Weise belogen! In dem Pferdemist ist kein Gold. Ich will dich töten!"

Darauf aber stürzte sich der Sohn Kalondjis auf seine Mutter, warf sie zu Boden und schnitt den Darm, der um ihren Hals gebunden war, durch. Darauf floß das Blut über die Erde hin und dem König vor die Füße. Die Frau aber blieb wie tot liegen.

Der Sohn Kalondjis sagte gelassen zum König, der wie versteinert stand: „So, nun können wir die Angelegenheit mit dem Pferd erledigen."

Der König sagte: „Nein, erst wollen wir das hier erledigen! Vor meinen Augen hast du deine Mutter getötet."

Der Sohn Kalondjis sagte: „Die Angelegenheit mit meiner Mutter ist ganz unwichtig, denn ich kann sie, wenn ich will, jeden Augenblick wieder zum Leben erwecken. Dagegen ist die Sache mit den zehn Gefangenen, die du mir für meine goldmistende Stute gegeben hast, viel schwieriger."

Der König sagte: „Wie, du kannst deine Mutter ohne weiteres wieder zum Leben erwecken?"

Der Sohn Kalondjis nickte: „Natürlich."

Der König forderte: „Nun, dann tue dies zuerst!"

Der Sohn Kalondjis sagte: „Bitte, laß eine Kalebasse mit Wasser kommen."

Das Wasser wurde gebracht. Der Sohn Kalondjis zog den Kuhschwanz hervor, tauchte ihn in das Wasser und sagte: „Mein Kuhschwanz, den ich von meinem Vater Kalondji empfangen habe, der ihn von seinem Vater empfangen hat —, wenn du wahrhaftig mein Kuhschwanz bist, so mache diese Frau wieder lebendig." Damit schlug er auf seine Mutter, sie gleichzeitig mit Wasser besprengend. Das wiederholte er dreimal. Dann erhob sich seine Mutter, lebendig wie zuvor.

Der König rief sogleich: „Deinen Kuhschwanz muß ich haben! Wieviel verlangst du dafür?"

Der Sohn Kalondjis sagte: „Der Kuhschwanz ist mir nicht feil. Außerdem ist erst noch die Affäre mit der goldmistenden Stute und den zehn Sklaven zu erledigen, die du mir dafür gabst . . ."

Der König wehrte ab: „Die Angelegenheit mit dem Pferd wollen wir vergessen . . . Aber der Kuhschwanz! So ein Kuhschwanz ist eine Sache für einen König. Ein König ist oft sehr zornig und tötet dann. Und zuweilen tötet er dann in der Hitze Leute, die ihm teuer sind. Ich will dir noch zehn Sklaven für den Kuhschwanz geben!"

Der Sohn Kalondjis sagte: „Du bist König. Wenn du durchaus willst, so will ich dir den Kuhschwanz für diesen Preis verkaufen."

Eines Tages war der König betrunken. Da rief er seine Lieblingsfrau und lallte: „Bring mir schnell Wasser zum Trinken, sonst schlage ich dich tot!" Die Frau sah die Betrunkenheit des Königs und lachte. Darüber aber geriet der König in Zorn, sprang auf und erschlug die Frau. Die Dialli wollten sich bestürzt aus dem Staube machen. Der König aber befahl: „Bleibt! Trinken wir weiter! Das ist nachher schnell geregelt, denn die Frau kann ich jeden Augenblick wieder erwecken." Die Dialli sagten: „Tu es gleich, sonst verläßt uns die Angst nicht!" Der König sagte ärgerlich: „So bringt mir eine Kalebasse mit Wasser und den Kuhschwanz Kalondjis herbei!"

Der König tauchte den Kuhschwanz ins Wasser und sagte: „Mein Kuhschwanz, den ich von dem Sohne Kalondjis empfangen habe, der ihn von seinem Vater empfangen hat, — wenn du wahrhaftig mein Kuhschwanz bist, so mache diese Frau wieder lebendig!" Damit schlug er auf seine Lieblingsfrau, sie mit Wasser besprengend. Das wiederholte er dreimal. Aber die Frau erhob sich nicht. Darauf schlug er wieder auf die Frau, bis der Kuhschwanz, der ein alter Kuhschwanz war, kurz und klein geschlagen war. Nun war der König über alle Maßen zornig und schrie wütend: „Bringt mir sogleich den Sohn Kalondjis. Er hat mich betrogen und muß sterben!"

Der Sohn Kalondjis steckte sich Erdnüsse in die Tasche und ging mit den Boten zum König. Er wollte sprechen; der König aber schnitt ihm das Wort ab: „Der Bursche darf nicht ein Wort reden! Nicht ein Wort! Sowie er spricht, ist man betrogen. Bringt ein Kuhhaut herbei!" Die Kuhhaut wurde herbeigebracht. Der Sohn Kalondjis wurde hineingewickelt. Die Kuhhaut wurde geschlossen. Dann wurde das Paket noch verschnürt. Während das geschah, schob der Sohn Kalondjis noch eine Handvoll Erdnüsse in den Mund. Als das Paket fertig war, sagte der König: „So, nun kommt, wir wollen den Sohn Kalondjis ins Wasser werfen."

Zwei Sklaven trugen das Paket mit dem Sohne Kalondjis auf ihren Köpfen. Sie kamen so bis an den Uferwald. Als sie am Uferwald angekommen waren, setzte eine schwerverwundete Antilope über den Weg. Ein Jäger hatte sie angeschossen. Der König und seine Leute setzten sofort hinterher. Die Sklaven, die das Paket mit dem Sohne Kalondjis getragen hatten, legten es auf den Weg und sprangen mit hinter der Antilope her . . .

Diulla (Kaufleute) kamen des Weges. Als der letzte der Diulla vorbeikam, steckte der Sohn Kalondjis von seinen Erdnüssen etliche in den Mund und aß sie geräuschvoll wie möglich. Ein Diulla hörte das, blieb stehen und sagte erstaunt: „Das Paket ißt!" Der Sohn Kalondjis sagte: „O nein, das ist kein Paket, dem man so ausgezeichnete Sachen zu essen gibt. Das ist eine Menschenlast!" Der Diulla öffnete das Paket. Der Sohn Kalondjis sprang empor. Und da er viel stärker war, stopfte er den Diulla in die Kuhhaut und schnürte das Paket wieder zu.

Der König kam mit den Leuten von der Antilopenhetze zurück. Die beiden Träger nahmen ihr Paket wieder auf. Der Mann im Paket schrie: „Ich bin ein Diulla, ich bin ein Diulla . . ." Die Leute sagten: „Daß du ein Kaufmann bist, hat der König wohl bemerkt. Außerdem hast du ihn zu sehr belogen!" Sie kamen an den Fluß. Der König sagte: „Steigt in ein Boot, fahrt in jener Richtung. Werft ihn beim Strudel ins Wasser, wo es am tiefsten ist." Die Sklaven taten, wie ihnen geheißen.

Der Sohn Kalondjis war inzwischen auch heimgegangen, verkaufte sein gesamtes Besitztum und handelte dafür schöne Kleider und Gold ein.

Eines Tages war beim König große Versammlung. Da begab er sich an den Hof. Er hatte ein herrliches Kleid angelegt und alle Leute staunten: „Wie schön, wie schön!"

Der Sohn Kalondjis ging direkt auf den König zu. Er reichte kühn die mit Gold gefüllte rechte Hand dem König und sagte: „Dein verstorbener Vater läßt dir durch mich einen guten Tag sagen. Ich habe etwas von der Erde da unten aufgenommen und bringe es dir als kleines Geschenk. Dort unten ist nämlich alle Erde Gold." Der König fragte: „Hat dir mein Vater sonst nichts gesagt!?" „Ja, er hat gesagt, du möchtest ihn doch einmal besuchen dort unten und mich so lange als deinen Stellvertreter hier lassen."

Der König blickte nachdenklich. Der Sohn Kalondjis sagte: „Ich bin bereit, dich dahin zu bringen und dich dann hier zu vertreten, wenn du mir versprichst, sehr bald wiederzukommen."

Der König sagte: „Ich verspreche es dir!"

Ehe der Sohn Kalondjis den König in die Rinderhaut eingewickelt hatte, sagte er: „Paß genau auf den Weg auf. Da, wo du unten im Wasser ankommst, da ist gerade das Tor in die andere Welt."

Der Sohn Kalondjis brachte aber als Vertreter des Königs das Paket mit dem König hinaus und ließ es dort, wo der Diulla versenkt worden war, ins Wasser werfen.

Als es untergegangen war, sagte er zu den Leuten des Königs: „Von jetzt ab ist der Sohn Kalondjis euer König!"

Der Spatz erobert die Welt

Zigeuner und Gassenjunge unter den Vögeln — Stadt ohne Spatzen

Vor dem listigen und pfiffigen Sperling war kein Land sicher. Er reiste mit allen Verkehrsmitteln, die zur Verfügung standen, vor allem mit Schiffen. Und immer hält sich der Spatz an den Menschen als seinen Brotgeber und an die Futterkrippen der Haustiere.

Vor hundert Jahren gab es in Amerika noch keine Spatzen. Heute leben dort Milliarden dieser „Internationalen". In der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat man aus England acht Spatzenpaare nach den Vereinigten Staaten gebracht. Es schien, als würden sich in Neuyork die Europaspatzen nicht recht wohl fühlen, also baute man ihnen im kalten Winter ein Wärmehaus und schickte weitere Spatzen nach Amerika.

Man hatte die frechen Gesellen unterschätzt. Sie fühlten sich so wohl, daß die Neuyorker wenige Jahre später schon über die Spatzenheere schimpften, die sich überall breitmachten und bald den ganzen Kontinent eroberten. Wie die Spatzen nach Australien gekommen sind, weiß heute kein Mensch mehr. Auf einmal waren sie da und nisteten sich im Osten des Landes ein. Eines Tages beschloß ein verliebtes Spatzenpärchen, dem Westen Australiens einen Besuch abzustatten. Es reiste per Dampfer und ging bei Runbury an Land. Ein Hafenbeamter, der die blinden Passagiere das Schiff verlassen sah, schlug sofort Alarm, und die Polizei erließ einen Steckbrief: „2000 Mark Belohnung demjenigen, der die frechen illegalen Einwanderer lebend oder tot einliefert". Die Spatzen aber schilpten frech und flogen davon.

Die gefiederten Gassenjungen hausen seit zwei Jahrzehnten auch auf den nördlichen Färöer-Inseln, nur eine Stadt meiden sie wie die Pest: Altenau im Harz, berühmt geworden als „die Stadt ohne Spatzen". Die Gelehrten suchten den ganzen Ort nach einem „Spatzenschreck" ab, sie fanden nichts. Alle anderen Vögel fühlen sich dort wohl.

Die frechen Allerweltsvögel werden viel gelästert, weil sie aufdringlich sind und nützliche Vögel aus ihren Wohnstätten vertreiben. Im Sommer sind sie aber auch nützlich, weil sie den Gartenschädlingen energisch zu Leibe rücken.

Die barbarischen Frauen

Cosmo Hamilton, der zu seiner Zeit gefeierte Dramatiker und Romanschriftsteller, nahm zu der damals in seiner Heimat heiß umstrittenen Frage des Frauenwahlrechtes eine schroff ablehnende Stellung ein. „Die Frauen sind barbarische Wesen!" sagte er einmal auf einer Teegesellschaft. „Sie kleiden sich in die Felle grausam hingeschlachteter Tiere, sie schmücken sich mit den Federn grausam ermordeter Vögel und mit bunten Steinchen, die von der Erde aufgelesen werden."

„Eines aber, Mister Hamilton", sagte eine Dame, „werden Sie doch wohl zugeben müssen, daß die Frauen ehrlicher sind als die Männer: Haben Sie jemals davon gehört, daß eine Kassiererin oder Buchhalterin mit dem Gelde ihres Chefs ausgerückt ist?"

„Sie haben recht", erwiderte Hamilton. „Sie nehmen ihren Chef gleich auch noch mit!"

Wußten Sie schon . . .

. . . daß nach dem Genuß von weiblichen Barben während der Laichzeit beim Menschen Brechdurchfälle auftreten können, die wahrscheinlich auf noch nicht näher bekannte Stoffe, die im Rogen dieser Fische enthalten sind, zurückzuführen sind?

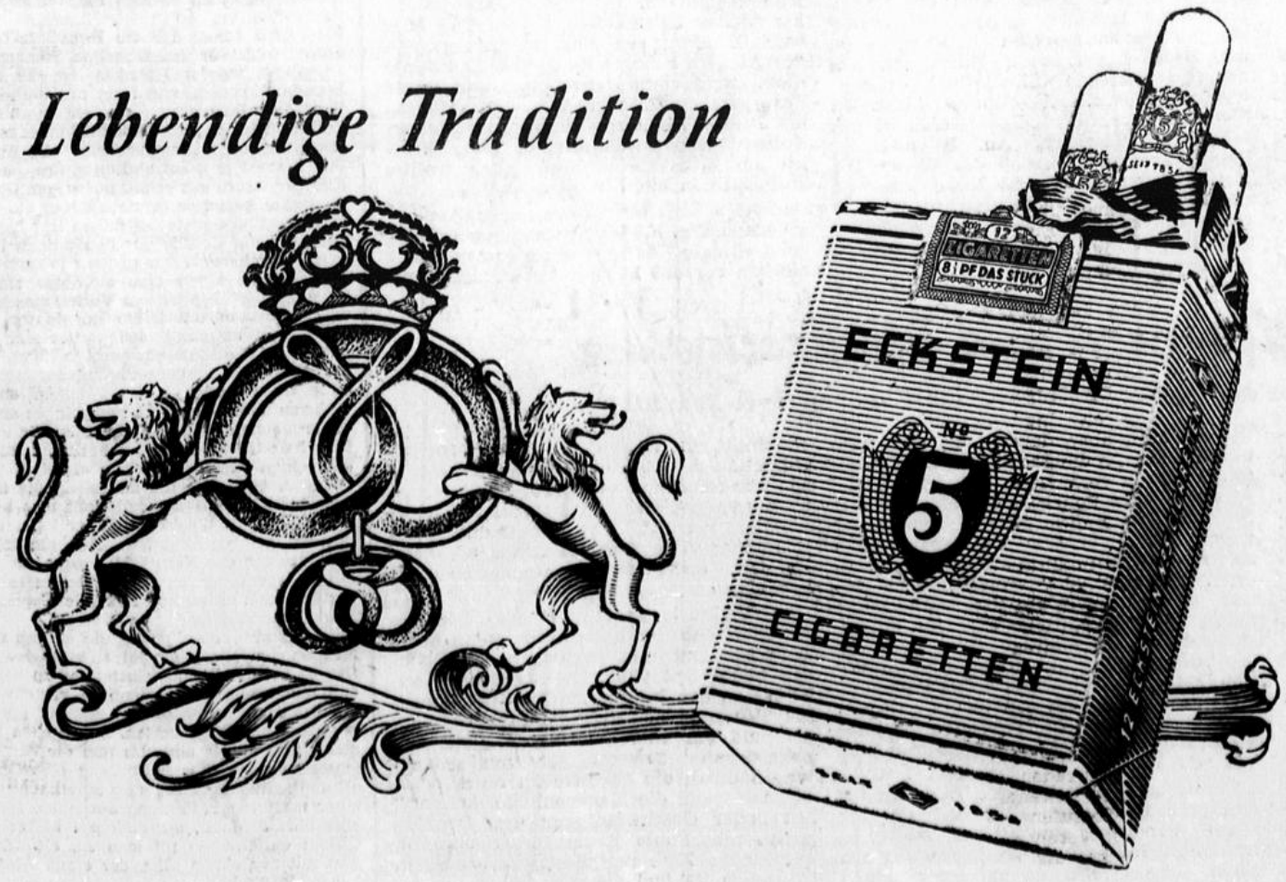
. . . daß giftige Tiere oft bunt und grell gefärbt sind, was als Warnungszeichen für die Umwelt aufzufassen ist?

. . . daß die Blindschleiche beim Ergreifen nicht selten den eigenen Schwanz als lästiges Anhängsel abwirft?

. . . daß Peter II., der am 30. Januar 1730 in Moskau starb, der letzte Zar aus dem Mannesstamme der Romanows war?

. . . daß der Mathematikprofessor Hyronimus Cardanus an der Universität Padua um das Jahr 1550 auf königlichen Wunsch ein schlingerfreies Bett konstruierte? Hierauf ist heute noch die Bezeichnung „kardanische Aufhängevorrichtung" zurückzuführen.

Lebendige Tradition





Verfeinerter Genuß bedingt Erfahrung. Und wo hätte diese Tatsache wohl mehr Geltung als bei der Cigaretten-Herstellung? Da muß Wissen und Können erfahrener Tabakmeister sorgsam gehütet und von Generation zu Generation liebevoll weiterentwickelt werden. ECKSTEIN darf sich glücklich schätzen, daß sich hier in lebendiger Tradition Erfahrungen angesammelt haben, die sich durch fünf Generationen bewährten.

ECKSTEIN

»echt und recht«

Kulturnotizen

Der Capitol-Film „Die Hexe" mit der schwedischen Schauspielerin Anita Bjoerk in der Titelrolle. wurde in Berlin uraufgeführt und mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das neue Kaulbach-Museum im neuen Schloß Arolsen wurde am Wochenende aus Anlaß des Geburtstages des Malers Wilhelm von Kaulbach festlich eröffnet. In dem Museum sind außer den Bildern der bekannten Maler aus der Familie Kaulbach auch Werke von Spitzweg, Wilhelm von Tischbein und Otto Runge ausgestellt.

Gegen eine Zusammenfassung der freien Berufe auf gewerkschaftlicher Grundlage sprach sich Bundespräsident Theodor Heuß auf dem Zwölften Deutschen Soziologentag in Heidelberg aus. Der Bundespräsident wies auf die Armut hin, in der große Teile der freiberuflich Schaffenden noch leben. Im Gegensatz zu anderen Berufsgruppen hätten die freien Berufe ihre wirtschaftliche Lage seit 1948 kaum verbessert.

Der neue Oberhirte des Bistums Aachen, Dr. Johannes Pohlschneider, wird am 18. November im Aachener Dom vom Kölner Erzbischof Kardinal Frings zum Bischof geweiht und feierlich inthronisiert werden. Mitkonsekratoren werden der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller, und der Aachener Weihbischof Dr. Hünermann sein.

Eine neue Methode für die Frühdiagnose des Magenkrebses wurde von dem Wiener Internisten Dr. Kuttelwascher bekanntgegeben. Durch einen in den Magen eingeführten Schlauch werden die Magenwände abgespritzt und Zellen gewonnen, aus denen bei der mikroskopischen Untersuchung Magenkrebs schon im Entstehungsstadium festgestellt werden kann.

Die Generalsynode der Vereinigten Lutherischen Kirchen Deutschlands beschloß am Freitag in Braunschweig eine neue Ordnung des kirchlichen Lebens für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen. Sie besteht aus einer Gottesdienst-, einer Tauf- und Konfirmationsordnung und einer Lektion für die Schriftlesungen im Gottesdienst.

Charlie Chaplin erklärte in Paris, er hoffe, seinen 26 Jahre alten Film „The Circus" neu drehen zu können. Er wolle auch die Musik dazu komponieren.

Die Stadt Frankfurt (Main) hat einen Wettbewerb für Entwürfe von Mosaikbildern ausgeschrieben, die am Salzhaus des Römers angebracht werden sollen. Für die drei ersten Preise sind dreitausend, zweitausendfünfhundert und zweitausend Mark ausgesetzt.

Herbstliche Südseeträume / Von Anni Schmidt

Der Himmel wird noch grauer und die Füße werden kälter, wie in jedem anderen Herbst auch. Wir wollen wieder soviel, wie in jedem anderen Herbst auch. Aber was wir wollen, ist zu teuer, und was wir nicht wollen, das kommt von selbst und ist auch teuer.

Der Sommer hat sein Köfferchen gepackt und hat sich still und heimlich fortgeschlichen wie ein schamloses Dienstmädchen, das ein halbes Jahr alles zerbrechliche Haushaltsgut zerschlagen und zuletzt noch einmal schlampig die Treppe aufgewaschen hat und nun kichernd bei der eigenen Familie sitzt.

Nach den Ferien setzen wir uns wieder einmal zusammen, haben wir versprochen, und das geschieht nun auch. Die Derksens sind eines Abends bei uns. Sie bekommen Butterzwiebak zum Tee — 14 Pfennig pro Stück — und später am Abend eine Tasse Kaffee ... oder vielleicht doch lieber ein Glas dies oder jenes? Und wie die Männer es anstellen, ich weiß es nicht, aber auf den ersten Schlag haben sie es wieder mit dem Krieg. Zuerst ganz sachlich und abstrakt, aber dann mit der Zeit so: Kommt er nun oder kommt er nicht? Und der Schluß ist dann immer, daß er kommt. Danach über die Stärke der Luftstreitkräfte und das letzte Düsenjägermodell und welchen Lärm es geben wird, wenn alle Düsenjäger gleichzeitig über die Stadt dröhnen. „Und wir gehen alle dabei drauf, das steht fest", sagt Derksen, während er seine Zigarre anzündet.

Ich habe das dumpfe Gefühl, daß Männer es irgendwie doch vergnüglich finden, daß wir alle dabei draufgehen, denn sonst würden sie wohl kaum mit solcher Begeisterung darüber reden.

Wir Frauen versuchen dann, das Gespräch wieder auf Lieschen Koch zu bringen, die so reizend aussieht — nur schade, daß sie so eifersüchtig ist —, aber es hilft nichts mehr: über den Butterzwiebacks bleibt eine drohende Wolke hängen; die Angst in eigener Person sitzt auf unserer Couch und streckt lange, neblig-grüne Finger aus, die uns in die Magengegend kneifen.

Und wenn die Derksens weggehen ... „Wiedersehen, es war sehr gemütlich" ... „ja, wir kommen jetzt bald mal zu euch" ..., dann sitzt da noch immer die Angst auf der Couch. Schnell die Fenster auf, damit der Rauch abzieht! Aber es nützt nichts.

Und dann blitzt auf einmal der Gedanke auf: Fort! Wir können noch fort! Nicht auswandern, das bringt soviel Aufregung und Durcheinander, sondern einfach fort. Auf einem Frachter mitfahren und sich absetzen lassen auf einem Südseeinselchen, das Pana Pana heißt oder Kiele Kiel. Es gibt solche Inselchen, auf denen nur Palmen wachsen und kleine Goldfische in der Lagune schwimmen. Gar nichts mitnehmen, alles zurücklassen: die Interlockwäsche, die zwölf Gebäckschüsseln, die Kohlenkübel und das bedruckte Briefpapier — zurücklassen!

Nur eine Nagelschere nehme ich mit, denn Nägel können bis zu einem halben Meter lang werden, das ist lästig. Die Schere nähe ich mir in ein Säckchen ein, das ich um den Hals trage. Und vielleicht ... meine Nase glänzt so leicht ... vielleicht ein wenig Puder und eine Quaste? Pfui, schäm dich ... Puder auf Kiele Kiel!

Wir trinken dort Kokosmilch, gleich warm aus der Nuß, und essen Früchte. Es wird dort schon eine Art Hula Hula-Birnen geben und auch Goldfische. Wenn ich sie nur nicht selber umzubringen brauche; das muß er dann machen.

Wir braten sie — ja, aber worauf? Den Primus-Kocher mitnehmen? Aber wieviel Fässer Spiritus müssen wir dann mitschleppen für die 40 Jahre, die wir noch leben? Nein, wir leben dort grundsätzlich vegetarisch. Wenn wir Zahnweh haben, binden wir den Zahn mit einer Liane an den Ast fest ... und dann einen Augenblick tapfer sein und fest anziehen. Im übrigen schön am Strand in der Sonne liegen und höchstens auf eine Palme klettern und reden über ... Ja, worüber läßt sich auf die Dauer denn reden? Das ist ein schwieriger Punkt; man kann ja nicht unaufhörlich sagen: Wie herrlich, daß wir dieses Ekel aus der Bauerstraße nicht mehr sehen! Man kann auch nicht mehr über Theaterstücke streiten, nicht über die Arbeit sprechen und keine Urlaubspläne für das nächste Jahr machen.

Es kommt der Augenblick — wirklich? ja, wirklich! —, wo wir über die Lagune starren und sagen: „Wie es wohl den Derksens geht?" Na, und dann bleiben wir schon lieber gleich hier und besuchen sie nächste Woche. Paßt es vielleicht am Donnerstag?

(Aus dem Niederländischen von Marga E. Thierfelder)

... und ein Buch

Broder Christiansen: Plane und lebe erfolgreich! 163 S. Nr. 40 der List-Bücher. 1,90 DM. Paul-List-Verlag, München.

Wer einen Ratgeber für die Lebenspraxis sucht, hier findet er einen zu billigem Preise und von einem wahrhaft erfahrenen Mann geschrieben. Broder Christiansen, Schriftsteller, Erzieher und Psychologe, versteht sich meisterhaft darauf, sein Thema dem anspruchslosen wie dem anspruchsvollen Leser nahezubringen. Ob er über den Erfolg schreibt, über das Planen, über Willenstraining oder über Werbung, Reden, Schreiben, stets hat er auch wirklich etwas zu sagen. Am Tisch dieses Weisen wird jeder satt, der guten Willens ist. Vielen, besonders den jungen Menschen, ist dieser praktische Ratgeber sehr zu empfehlen.

C.

Algen als Futtermittel

Einzellige Grünalgen haben, wie Versuche aus dem Institut für Gärtnereiwissenschaft und Enzymchemie der Universität Köln ergaben, einen so hohen Gehalt an organischen Nährstoffen, daß man Trockenpulver dieser Algen zur tierischen Ernährung heranziehen kann. Fütterungsversuche an Ratten zeigten, daß während der über 120 Tage laufenden Versuche die Wachstumskurve von 20 jungen weißen Ratten genau so günstig verlief wie bei Fütterung mit frischem Magermilchpulver. Damit erhalten die einzelligen Algen im Haushalt der Natur, besonders für die Fruchtbarkeit und das Leben der Gewässer, eine besondere Bedeutung. Auch das noch umstrittene Problem einer großtechnischen Massenzucht einzelliger Organismen unter Ausnutzung der praktisch wertlosen Kohlensäure der Abgase gewinnt von neuem an Interesse.

USA-Filmerfolge in Japan

116 Millionen Yen — das sind etwas über 2 Milliarden DM — erzielte der 20th-Century-Foxfilm „Das Gewand" in Japan innerhalb von sechs Monaten. Im ersten Halbjahr 1954 liefen in Japan 111 ausländische Filme.

Mario und Marilyn

Mario Lanza aß zuviel — Marilyn Monroe „schuftete wie ein Hund"

Dick wie ein Faß wurde durch intensive „Gaumenpflege" der amerikanische Sänger Mario Lanza. Der ehemalige Speditionsarbeiter glaubt zwar, daß Carusos Geist und Stimme auf ihn übergegangen seien, eine Weile wurde Mario der Welt auch als neuer Caruso ans Herz gelegt. Aber nach einem Krach mit der Metro-Goldwyn zog sich der Sänger in seine Villa zurück und futterte sich durch das italienische Kochbuch. Mario erreichte schnell das stattliche Lebendgewicht von 250 Pfund. Da erreichte ihn das Angebot eines Fernsehsenders. Mario, vom vielen Essen beruhigt und gestärkt, unterschrieb den Vertrag. Groß war sein Come-back angekündigt. Ganz Amerika war gespannt. Mario unternahm eine Blitzkur, um Gewicht zu schmeißen. In kurzer Zeit legte er vierzig Pfund ab. Mit Siegerlächeln erschien er am Vorabend der Fernsehsendung zur Probe im Studio. Aber er konnte nicht singen. Mit den vierzig Pfund war seine Stimme dahingeschmolzen.

Um der Blamage einer Absage zu entgehen, ließ die Fernsehgesellschaft Mario Lanza in der Sendung auftreten und stumm Gesang mimen. Marios Stimme lief währenddessen von alten Magnetophonbändern ab. Doch der kleine Schwindel wurde ruchbar. Die Fernsehleute hätten sich am liebsten in die tiefste Grabkammer der Pyramiden von Gizeh verkrochen, um das Hohngelächter Amerikas nicht zu hören. Bei seinem Leibgericht tröstet sich Lanza über das endgültige Ende seiner Karriere als Sänger hinweg.

Als Marilyn Monroe und der Baseballstar Di Maggio heirateten, wehte der Glückswimpel Fortunas über ihrem gemeinsamen Boot. „Ich möchte ein Kind", sagte Joe als bescheidener Ehemann. Marilyn Monroe fuhr fröhlich dazwischen mit der Bemerkung: „Nicht nur eins! Mindestens sechs!" Die Journalisten zwinkerten mit den Augen, sie grinsten skeptisch. „Soviele Kinder? Und Ihre Karriere? Ihre Filmarbeit?"

„Ich liebe meine Arbeit", erklärte Marilyn; mit einem schämigen Niederschlag der Augen fügte sie hinzu: „Das Eheglück geht aber allen anderen Dingen voraus."

Es dauerte nur acht Monate, da war Marilyns Eheglück zerbrochen.

Di Maggio war einst Amerikas berühmtester Baseballspieler. Jetzt ist er „Public relation"-Angestellter einer Firma, die Spaghetti und Tomatensauce herstellt. Man kann sich gut vorstellen, daß diese sicher nützliche Stellung Di Maggio ein wenig bedrückte. Wer als Gatte der Venus von heute nichts weiter zu tun hat, als Reklame für Spaghetti und Tomatensauce zu machen, muß sich wohl ein wenig deplaciert vorkommen. Di Maggios Arbeit ist nicht gerade zeitraubend und anstrengend. Er hatte also viel Zeit für Marilyn, doch Marilyn hatte keine Zeit für Joe.

Ihr Arbeitstag beginnt um fünf Uhr früh. Aufstehen, anziehen, frühstücken — ins Atelier fahren. Den ganzen Tag über war Di Maggio allein. Die Atmosphäre des Ateliers behagte ihm nicht. Er mochte nicht stundenlang dabei sitzen und seiner Frau zusehen. Also spielte er Golf. „Manchmal hatte ich das Gefühl, mit meinen Golfschlägern verheiratet zu sein. Wenn ich am Tage meine Frau sehen wollte, mußte ich in ein Kintop gehen."

Abends kam Marilyn von der Atelierarbeit zurück. Müde wie ein Hund. Schweigend aß man. Marilyn setzte sich noch ein bißchen vor das Fernsehgerät, gähnte und ging zu Bett. An freien Tagen war sie mit ihrem Manager zusammen, der den Star für neue Aufgaben vorbereitete. Ihr Mann hatte das Nachsehen. „Das Leben ist trostlos", klagte Di Maggio kürzlich einem Reporter, der seinen Ohren nicht traute, denn er stellte sich das Zusammenleben mit Marilyn sehr kurzweilig vor.

Umgang mit dem Verborgenen. Aus dem Lenbensbuch eines Nervenarztes. Von James F. Fisher. Carl Schünemann-Verlag, Bremen.

Das Buch ist aus dem Amerikanischen übertragen und schildert den beruflichen Lebensweg eines Psychiaters, der um die Jahrhundertwende in Wien noch Schüler Freuds war. In plaudernder Form wird über Geisteskrankheiten, Neurosen, Tiefenpsychologie und die Entwicklung der psychiatrischen Therapie in den vergangenen 50 Jahren geschrieben. Dabei wird angesichts der Tatsache, daß alle die Faktoren, die zu einer Psychose oder Neurose beitragen, auch bei normalen Menschen gefunden werden, die Meinung geäußert: „Verrücktsein ist nur eine Prozentsache". Zum Schluß weist Fisher auf die Tatsache hin, daß infolge der stärkeren Vermehrung der durchschnittlichen und unterdurchschnittlichen Menschen das geistige Niveau der Allgemeinheit absinkt, „aber vielleicht ist dieses Schicksal gar nicht so schlecht — die Menschheit wird eben ein bißchen dümmer, hat aber auch weniger Angst und weniger Magengeschwüre". Man könnte geneigt sein, diese Bonmots nur als solche zu nehmen. Steckt in ihnen aber nicht mehr als nur ein Körnchen Salz?

Dietsche

Marika Rökk spielt Theater: Im Deutschen Theater München wird als nächste Premiere ein Gastspiel von Marika Rökk in dem musikalischen Lustspiel „Das Ministerium ist beleidigt" von Heller und Engler vorbereitet. Unter der Regie von Rolf Ohlsen spielen neben Marika Rökk Hans Reiser, Harry Hardt und Hilde Berg.

(my)

WAHRE GESCHICHTEN / Von Franz Molnar

Mit bezauberndem Charme wußte der weltberühmte Bühnenautor in seinen Aufzeichnungen für eine Autobiographie zu plaudern, die unter dem Titel „Gefährtin im Exil" mit vielen Bildern im Verlag Kindler & Schiermeyer erschienen ist.

Ich möchte mir erlauben, auf etwas hinzuweisen, was mich schon seit langem ärgert: von all den Anekdoten und „witzigen" Äußerungen (die meisten von ihnen schwach oder lediglich boshaft), die mir von der Presse und sogar in Anthologien in Amerika wie auch in der übrigen Welt zugeschrieben werden und die mich in den vergangenen vierzig Jahren in einem Zerrspiegel zeigen, stammt tatsächlich weniger als die Hälfte von mir. Der weitaus größere Teil wurde von anderen Leuten in die Welt gesetzt. Ich habe in meinem Leben so manche Geschichten zum besten gegeben, für gewöhnlich jedoch nicht diejenigen, die man mir zumißt. Überdies wurzelt die große Mehrzahl meiner eigenen sogenannten Witze, nicht zu reden von den echten Wortspielen, in den Besonderheiten der ungarischen Sprache, der in Europa keine andere entspricht. Sie waren daher völlig unübersetzbar. Manche von ihnen wurden schließlich von Anekdotenjägern aufgestöbert, zurechtgestutzt oder völlig umgekrempelt, um sie ihrem eigenen Stil anzupassen.

Andere Geschichten, insbesondere in den Cafés von Wien und Budapest, wurden mir von Leuten in die Schuhe geschoben, die sich einen Lebensunterhalt damit verdienten, daß sie die Namen von Lebenden mit altersgrauen Anekdoten verbanden, wodurch sie diese Geschichten zu einer leichter verkäuflichen Ware machten. So schrieb zum Beispiel der Redakteur einer Wiener Zeitung, daß ich, von einer Dienstreise als Kriegsberichterstatter auf den Schlachtfeldern Polens zurückgekehrt, die Geschichte eines einst sehr schönen Wiener Mädchens erzählte, sein Gesicht von Pokken entstellt, das seinen heimgekehrten Verlobten tief verschleiert empfing; er jedoch hatte im Krieg das Augenlicht verloren und erfuhr niemals von der Verunstaltung — und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Vier Jahre, nachdem ich dieses Märchen gelesen hatte, suchte ich für mein Stück „Der Schwan" nach einem Stoff und geriet dabei auf genau die gleiche Geschichte, die dieses Mal jedoch einem Husarenoffizier, dem Grafen Hadik, in den Memoiren des Prinzen de Ligne in den Mund gelegt wurde, der 1814 starb, also genau 102 Jahre, bevor ich „diese wahre Geschichte aus Warschau zurückbrachte", wie die Wiener Zeitung behauptet hatte.

Jahre später entdeckte ich diese Schilderung von neuem in den 250 Jahre alten Memoiren des französischen Adligen Tallemant des Réaux (1619 — 1692) mit dem Titel „Historiettes" — die, dies ganz nebenbei, noch immer die klassische Goldgrube für Fabeln der französischen Bühnendichter und Erzähler darstellen, einschließlich des großen Guy de Maupassant. Tatsächlich wurde mir einmal Tallemant des Réaux von einem Wiener Theaterdirektor als unerschöpfliche Quelle schön abgerundeter Geschichten empfohlen, die sich für eine Umwandlung in Lustspiele eignet.

Ich habe mich diesen Dingen gegenüber abgefunden — man kann sich diesen Lawinen, wenn sie erst einmal in Bewegung geraten sind, nicht entgegenstellen —, dem verstorbenen Tristan Bernard, dem berühmten französischen Schriftsteller, der so viel Humor hatte, erging es genau so. Er wurde ständig in der gleichen Weise ausgeschlachtet. „Das macht gar nichts", sagte er. „Ich habe nie etwas dagegen einzuwenden, solange die Geschichte gut ist. Jeder humoristische Bühnenschriftsteller ist ein Weihnachtsbaum, den alle anderen leidenschaftlich gern mit ihrem eigenen kleinen Schmuck behängen. Das tut nicht weh." Als er dies äußerte, war er bereits ein weiser, alter Philosoph, der zu lächeln verstand. Damals war ich noch nicht ganz bereit, ihm zuzustimmen, daß es nicht weh tue.

Der Bodensee in Gefahr

Dem Bodensee droht heute das gleiche Schicksal wie dem Züricher See, der in der Tiefe kaum noch Sauerstoff hat. Durch Abwässer hat sich die Produktion von Plankton, das heißt, von schwebenden Algen und Kleinlebewesen, in den letzten 30 Jahren verzehnfacht und der Sauerstoffverbrauch entsprechend gesteigert. Nicht nur die Trinkwasserversorgung ist durch die Abwässer gefährdet, sondern auch der Fischbestand, weil die Fischeier infolge Sauerstoffmangels am Seegrund ersticken können.

Einen genauen Bericht über diesen Zustand des Bodensees, der eine ständige Kontrolle erfordert, gab Dr. Grim (Düsseldorf) auf dem Kongreß der deutschen Mitglieder der „Internationalen Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie" (Gewässerkunde). Auf der Tagesordnung standen Fragen der Grundlagenforschung und des praktischen Gewässerschutzes. Die allgemein gültige Forderung auch dieser Tagung besagt: häusliche und industrielle Abwässer sollen nicht nur mechanisch, sondern müssen unter allen Umständen auch biologisch, also durch Zersetzung und Aufschließung mit Hilfe von Kleinlebewesen, geklärt werden, bevor sie in offene Gewässer abgeleitet werden.

Auch die Versteppung des Oberrheintals und die damit verbundenen Gefahren für die Landwirtschaft und die Fischerei wurden behandelt. Schon durch die Rheinkorrektion im vergangenen Jahrhundert wurden Erosionsschäden zwischen Basel und Breisach verursacht. Durch den Bau des französischen Rhein-Seiten-Kanals werden sie jetzt wesentlich verstärkt. Dr. Elster kennzeichnete diese Gefahren mit folgendem Vergleich: Am Beispiel des Rheins erweise sich, daß das Wasser die gleiche Bedeutung für die Natur habe wie das Blut für den Organismus; man könne einen Teil entziehen, aber unter einer bestimmten Grenze höre das Herz auf, zu schlagen.

Dr. Wilhelm Gumz, Dr. Rudolf Regul: Die Kohle, Eigenschaften, Gewinnung und Verwendung, Verlag Glückauf GmbH., Essen, 430 Seiten, 177 Abb., 21 Zahlentafeln, 28,— DM.

Keiner unserer heimischen Rohstoffe ist im letzten Jahrzehnt so sehr in das Bewußtsein der Menschen gerückt wie die Kohle: Zunächst als kriegswichtiger Rohstoff, dann als unentbehrliche Wärmequelle in den Nachkriegsjahren, als wertvoller Devisenbringer und schließlich als das (gleichsam) materielle Band der Europäischen Einigung in der Montanunion. Wir alle leben heute mit und von der Kohle. Unsere gesamte Wirtschaft wird durch diesen Rohstoff bestimmt, Millionen Menschen arbeiten an der Gewinnung und veredelnden Verarbeitung der Kohle. Sie bringt der Volkswirtschaft jährlich Milliardenwerte und gibt für Milliarden Aufträge an die anderen Industriezweige. — Der umfassende Stoff dieses Werkes, das zu den erfreulichsten Nachkriegserscheinungen gehört, wird dem Laien wie dem Fachmann exakt und faßlich dargeboten. Es gibt keine Frage in bezug auf diese Grundstoffindustrie, die unbeantwortet bleibt, ob es sich um die Weltvorräte und die Produktionsbedingungen handelt oder um die zweckmäßige Größe der Rostflächen in den Herden, den richtigen Schornsteinzug. So ist dieses Buch zugleich überaus nützlich für den sogenannten Verbraucher.

P.

Mit Simpelfransen und Pferdeschwanz

Picasso trat vor die Tür — „Attention, die Kanonenkugel kommt!"

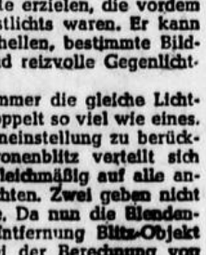
„Ich bin es leid, mit einem Nationaldenkmal verheiratet zu sein", hatte Madame Picasso, die zweite Gattin des spanischen Malers, vor einem Jahr geäußert, als es bekannt wurde, daß sie mit den beiden Kindern allein in der Pariser Wohnung lebte, während der Meister in dem Töpferdorf Vallauris an der Riviera sich hinter Drehscheibe, Farbtöpfe und Leinwand zurückgezogen hatte. Andere wollten wissen, daß sie die malerische „Schreckenskammer" ihres Mannes nicht habe länger ertragen können. Die Einwohner von Vallauris aber sprachen weniger von Surrealismus, wenn die Rede auf ihren Mitbürger Picasso kam, sondern von Sylvette David, einer 19jährigen Pariserin, die vor einiger Zeit in dem Dorf eingetroffen war, in dem man seit Jahrhunderten von Keramik lebt.

In einer neuen Picasso-Ausstellung sind jetzt dreizehn Bilder zu sehen, Porträts eines Mädchens mit Simpelfransen und Pferdeschwanz-Frisur, eines zierlichen, hochblonden Geschöpfs, das einen schwarzen Pullover und Hosen zu bevorzugen scheint. Das ist Sylvette, das Mädchen aus Paris, das im letzten Jahr Picasso immer wieder Modell gesessen hat und dadurch zu einer Berühmtheit in Frankreich geworden ist. Picasso habe, so heißt es, sie täglich an seiner Werkstatt vorbeigehen sehen, 15 Tage lang habe er ihr stumm nachgeblickt, am 16. Tage aber sei er vor die Tür getreten, mit einem Bild in der Hand, auf dem Sylvettes Gestalt festgehalten war. Der Meister soll sehr schüchtern gewesen sein, aber Mademoiselle habe seine Huldigung angenommen und sei sein Modell geworden.

Tatsache ist, daß Picassos letzte Bilder weniger extravagant sind, daß sie vor allem freundlicher sind als das, was er in früheren Jahren schuf. Die Begegnung mit einem jungen Mädchen hat einen neuen Abschnitt in seinem Schaffen herbeigeführt, mit dem sich übrigens keinerlei persönliche Sensation verbindet. Sylvette, die Tochter eines bekannten Pariser Kunsthändlers, ist seit längerer Zeit mit einem Engländer verlobt, der ebenfalls in Vallauris lebt und dort in einem Geschäft arbeitet.

In Vallauris genießt Picasso höchstes Ansehen, denn er hat das bis dahin arme Dorf berühmt und reich gemacht. Wenn der heute fast 73jährige Meister, dessen Bilder an den internationalen Kunstbörsen für Tausende von Dollars verkauft werden und der ebensoviel Ratlosigkeit wie Begeisterung geweckt hat, mit seinem Wagen durch die Dorfstraßen fährt, heißt es „Attention, die Kanonenkugel kommt!" Mit hoher Geschwindigkeit und Donnergetöse rollt Pablo Picasso braungebrannt, mit kurzer Hose und Sandalen bekleidet, in seinem Vehikel dahin.

Foto-Ecke



Wenn es auch nicht ganz so toll zugeht — einfach ist es nun einmal nicht, mit zwei Blitz-Reflektoren zu arbeiten. Da muß man schon einen Helfer haben, der sich des zweiten Reflektors bemächtigt, oder ein Stativ, das die nun leider fehlende dritte Hand ersetzt. Die zweite Hand braucht man nämlich nach wie vor für den Blitz Nummer eins. Nur in Ausnahmsfällen sollte man diesen fest mit der Camera verbinden. Dann nämlich, wenn er nur zur allgemeinen Aufhellung dient, die Effektlichter aber vom zweiten Blitz erzeugt werden sollen.

Man sieht schon, daß die Zwei-Blitz-Technik nicht gerade für den schnellen Schnappschuß entwickelt wurde. Trotzdem ist der zweite Blitz im Kommen, und nicht nur die meisten Elektronen-Blitzgeräte, sondern auch viele Kolbenblitzer sind zum Anschluß eines zweiten Reflektors oder „Lampenstabes" eingerichtet. Der Blitz ist ja drauf und dran, das gute alte Kunstlicht auch aus seiner bisherigen Domäne zu verdrängen, er will, nachdem er sich beim Schnappschuß unentbehrlich gemacht hat, sich nun auch die Gefilde der bedächtigen Photographie erobern. Nichts gegen das Kunstlicht! Wer daheim schon eine oder gar mehrere Photolampen hat, wird den Vorteil zu schätzen wissen, daß er mit ihrem konstanten Licht die Objektive schon lange vor der Aufnahme so geruhsam ausleuchten kann. Aber besonders die jüngere Photogeneration, die ohne Umschweife gleich zu blitzen anhebt, ist kaum bereit, sich noch nachträglich mit der geruhsamen Kunstlicht-Technik anzufreunden. Wer bereits ein Blitzgerät besitzt, wird sich eher einen zweiten Reflektor als eine Photolampe zulegen, die ihn zudem an die Steckdose bindet, seine Beweglichkeit also herabsetzt. Und mit dem Doppelblitz kann er ja nun die gleichen Effekte erzielen, die vordem ein Reservat des Kunstlichts waren. Er kann die Schlagschatten aufhellen, bestimmte Bildpartien ausleuchten und reizvolle Gegenlicht-Wirkungen erzielen.

Blitzlämpchen geben immer die gleiche Lichtmenge ab, zwei also doppelt so viel wie eines. Das ist bei der Blendeneinstellung zu berücksichtigen. Beim Elektronenblitz verteilt sich der Entladungsstrom gleichmäßig auf alle angeschlossenen Blitzleuchten. Zwei geben nicht mehr Licht ab als eine. Da nun die Blendeneinstellung von der Entfernung Blitz-Objekt abhängt, muß man bei der Berechnung von einer mittleren Entfernung ausgehen. Ist der eine Blitz 3 Meter, der andere 1 Meter vom Objekt entfernt, so tut man so, als arbeite man mit nur einem Blitz, der einen Abstand von 2 Metern hält.

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

119. Jahrgang — Nummer 247

Samstag, den 23. Oktober 1954

UNSERE Heimat

Sonnabend

Für viele ist der Sonnabend nur der Tag des früheren Feierabends, für die meisten aber ist er mehr. Er ist der Tag, an dem man sich selbst gehören kann, sich und der Familie, ohne des Morgen zu gedenken, das sich heischend vor uns erhebt. Der Sonntag läßt sich ja Zeit, er wartet, daß wir zu ihm kommen. Und der Sonnabend führt uns zu uns, zur Familie, zum Heim. Er ist wirklich für uns da, ohne den Anspruch darauf, ein Feiertag zu sein, aber doch als ein freundlicher Gesell, der uns die Feierstunde gönnt. Und darum lieben wir ihn.



Olper Stadtspiegel

Vor Allerseelen ist es notwendig, die Gräber auf dem Friedhofe wieder in Ordnung zu bringen. Dabei ist zu beachten, daß der Abraum nicht auf andere Gräber oder auf die Wege geworfen werden darf. Verschiedene Kästen sind dafür an geeigneter Stelle aufgestellt. Es wird in diesen Tagen besonders darauf geachtet, daß die Friedhofsordnung genau eingehalten wird.

Opernfahrt. Infolge der Verschiebung des Schülerkonzerts der Städtischen Musikschule Olpe auf Mittwoch, den 27. Oktober, findet die Opernfahrt nach Köln am Samstag, dem 30. Oktober, statt. Abfahrt ab Marktplatz um 16 Uhr. Beginn der Oper „Madame Butterfly" um 20 Uhr. Interessenten werden gebeten, umgehend auf Zimmer 1, im Rathaus vormittags die Karten abzuholen.

An den Feuerwehrdienst, der heute um 15 Uhr beginnt, werden alle aktiven Mitglieder der Freiw. Feuerwehr Olpe erinnert. Rechtzeitiges und pünktliches Antreten am Gerätehaus wird erwartet.

Die Versammlung des Vinzenzvereins findet morgen nach dem Hochamt im Pfarrbüro statt.

Promotion. An der medizinischen Fakultät der Universität Bonn promovierte Günther Wessels von hier mit dem Prädikat „Sehr gut". W., der im Februar dieses Jahres sein Staatsexamen ablegte, ist der Sohn der Witwe Huberta Wessels, Gattin des verstorbenen Amtsgerichtsrats Wessels. Zur Promotion gelten Dr. G. Wessels unsere besten Glückwünsche!

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern morgen die Eheleute Rudolf Hundt und Frau Maria geb. Brake, wohnhaft in der Biggestraße. Dem Jubelpaar gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

Fachgruppe Hotels und verwandte Betriebe. Auf dem Verbandstag des südwestfälischen Gaststätten- und Hotel-Gewerbes in Dortmund wurde zum neuen Fachgruppenleiter der Fachgruppe Hotels und verwandte Betriebe Hotelier Wilhelm Deimel in Olpe, „Hotel Tillmann", gewählt. W. Deimel nahm damit die Stelle des aus Gesundheitsgründen zurückgetretenen bisherigen Leiters Loeffart aus Lüdenscheid ein. Sein Stellvertreter ist Hotelier Gustav Römhild, „Märkischer Hof", Altena.

Ausbildungsbeihilfen für jugendliche Evakuierte. Das Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte gibt bekannt: Jugendliche Evakuierte, die nicht lastenausgleichsberechtigt sind, konnten Ausbildungsbeihilfen bisher nur für die Berufsausbildung als Lehrlinge oder Anlernlinge erhalten. Nunmehr ist die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen auf alle Ausbildungsarten (z. B. Mittel- und Höhere Schulen, Universitäten) erweitert worden. Anträge sind an die Wohlfahrtsämter der Stadt- und Landkreise zu richten.

Ein Zuschuß für den Kolping-Bauverein wurde bekanntlich in der letzten Stadtverordnetensitzung in Höhe von 3000 DM bewilligt. Ursprünglich waren 5000 DM beantragt. Man konnte diesen Betrag aber augenblicklich nicht im vollen Umfange bewilligen mit Rücksicht auf die angespannten städtischen Finanzen. Auf die bewilligten 3000 DM werden übrigens die fälligen Straßenanliegerbeiträge für den Neubau an der Maria-Theresia-Straße angerechnet. Der Restbetrag soll in zwei Raten in den Rechnungsjahren 1955 und 1956 ausgezahlt werden. Mit dieser städtischen Bezuschussung des Kolpings-Hauses ist die Voraussetzung dafür geschaffen, daß dem Verein weitere Mittel aus dem Bundesjugendplan zufließen. Das Stadtverordnetenkollegium zeigte größtes Verständnis für das Anliegen der Kolpingsfamilie. Von mehreren Stadtverordneten wurde dabei betont, daß man den Bau des Kolpingshauses als einer wertvollen Kultur- und zugleich Jugendpflegestätte unbedingt tatkräftig unterstützen müsse und wolle. Es wurden auch Vorschläge dafür gemacht, wie man späterhin stadtseits dem Kolping-Bauverein noch weiter finnanziell unter die Arme greifen kann, um eine baldige und glückliche Vollendung des Kolpingshauses in Olpe herbeizuführen.

Landesschützen in alter Kameradschaft

Im nächsten Jahre soll eine weitere Wiedersehensfeier stattfinden

Grevenbrück. Am letzten Sonntag trafen sich die ehemaligen Angehörigen der Olper Landesschützen-Kompanie 75/VI zu einer Wiedersehensfeier in der hiesigen Schützenhalle. An der Veranstaltung nahmen 130 Kameraden mit ihren Frauen teil.

Die Wiedersehensfeier wurde von dem damaligen Oberfeldwebel Paul Nückel eröffnet und geleitet. Unter den Anwesenden befanden sich auch der Kompaniechef Hauptmann Wamers, Niedermarsberg, sowie die Hauptleute Simon (Altenhundem), Vielhaber und Hatzfeld, (beide aus Attendorn).

Die Ehrung der gefallenen und inzwischen verstorbenen Olper Landesschützen nahm der damalige Kompaniespieß vor, der anschließend die Geschichte der Olper Kompanie vortrug. Im weiteren Verlauf des Treffens wurden Kriegserinnerungen ausgetauscht und manche Erlebnisse aus dem Kriegseinsatz in Polen zum besten gegeben. Die Verpflegung und Bewirtung erfolgte durch den damaligen Kantinenwirt Eduard Heuell. Die musikalische Ausgestaltung der Wiedersehensfeier hatte Kapellmeister Josef Schulte übernommen.

Nachdem die alten Krieger noch fleißig das Tanzbein geschwungen hatten, wurde ein weiteres Treffen der Olper Landesschützen für das Jahr 1955 an einem anderen Ort des Kreises Olpe vereinbart.

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Z. in Brachthausen, sieht für die Woche vom 25. bis 29. Oktober folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15 bis 18 Uhr Mosten und Mangeln für den eigenen Bedarf nach vorheriger Anmeldung; 20 Uhr Kochvorführung; Backen nach Grundrezepten — Zubereitung der verschiedenen Teigarten.

Dienstag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang; Backen nach Grundrezepten; 15 bis 19 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche und Wechsel der Webrahmen (ab 17 Uhr für Berufstätige); 20 Uhr Mehr Milch — bessere Milch! Vortrag, Film und Aussprache.

Mittwoch: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang; Verschiedene Milch- und Quarkgerichte; 15 bis 16 Uhr Säuglingsernährung und Krankenkost; 20 Uhr Kochvorführung; Verschiedene Milch- und Quarkgerichte.

Donnerstag: 9 bis 11 Uhr Waschlehrgang — Vortrag und Vorführung moderner Maschinen und Geräte; 15 bis 18 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche; 20 Uhr Landjugendabend für alle Mädchen über 16 Jahre. Wir sehen Lichtbilder, singen und spielen.

Freitag: 9 bis 13 Uhr Kochlehrgang; Vielerlei aus Hefeteig; 15 bis 18 Uhr Frauennachmittag mit Vortrag der Aerztin Frau Dr. Sondermann, Münster, und Kaffeetafel. Um vorherige Anmeldung bis spätestens Donnerstag wird gebeten, um für Gebäck und Kaffee sorgen zu können. Die Umlage beträgt 1,— DM.



Kolping-Bezirkstag

am morgigen Sonntag in Meggen

Meggen. Am Sonntag findet hier die Bezirkstagung der Kolpingsfamilien statt. Vor Beginn des gemeinsamen Gottesdienstes in der Pfarrkirche, um 7.45 Uhr, ziehen die Kolpingsbanner in das Gotteshaus. Das zweite Referat am Vormittag hält nicht wie zunächst vorgesehen, Pfarrer Drenhaus aus Westheim, sondern Rektor Abels aus Attendorn. Im übrigen hat das „S.V." schon vor Tagen ausführlich auf das Tagesprogramm hingewiesen.

Rinsecke. Die in das Handelsregister des Amtsgerichts Kirchhundem eingetragene Firma Josef August Hanses ist von dem Kaufmann und Holzhändler Ferdinand Hanses durch Erbgang auf seinen Sohn Ferdinand übergegangen.

Attendorn braucht neuen Kindergarten

67 Kinder feierten mit Eltern und Gästen im Kolpingsheim

Attendorn. Vorgestern bewegte sich ein Zug durch die Straßen der Stadt, wie ihn Attendorn noch nicht gesehen hat. Die Kleinen aus dem Parrkindergarten zogen festlich geschmückt aus der Kindergartenbaracke zum Kolpingsheim, um dort ihr erstes kleines Kinderfest im Beisein ihrer Mütter zu feiern. Dieser Raum ist etwas gößer als der Kindergarten selbst und nicht ganz so behelfsmäßig.

Mit einem frohen Liedchen rückten die Kinder ein, von ihren Müttern erwartet. Frau Ruth Schäfer, die Leiterin des Kindergartens, begrüßte alsdann Dechant Köster, den Rendanten Hormes, die anderen Gäste, sowie die Mütter und die Kinder.

Der Dechant richtete daraufhin an die frohe Festversammlung herzliche Worte. Sein besonderer Dank galt der Kindergärtnerin, die so bereitwillig eingesprungen war, als die Pfarrgemeinde im September plötzlich ohne Kindergärtnerin war. Froh und gern hat sie die gewiß nicht leichte Aufgabe der Betreuung der Kleinen übernommen, so sagte er in seinen Ausführungen. Und daß schon allerlei geleistet worden ist, zeige das Zustandekommen dieses kleinen Festes. Man habe es ins Kolpingsheim verlegen müssen, weil der Raum im Kindergarten allzu klein sei. Doch auch dieser Raum reiche bei weitem nicht aus, um Mütter und Kinder für diese Gelegenheit gleichzeitig aufzunehmen. Die Pfarrgemeinde sei gezwungen, einen neuen Kindergarten zu bauen. Aber woher werde man das erforderliche Geld nehmen? Erwägungen und Beratungen in dieser Hinsicht hätten schon oft stattgefunden. Man sei auf Zuschüsse angewiesen. Die jetzige Kindergartenbaracke vor der Schützenhalle sei mehr als behelfsmäßig und verschlinge besonders während der nassen und kalten Jahreszeit große Zuschüsse für Reparaturen. Aber trotz aller Behelfsmäßigkeit bringe die Kindergärtnerin es fertig, solch ein Festchen zu arangieren. Es müsse ernstlich überlegt werden, wie man eine Basis für einen neuen Kindergarten schaffen könne. Man müsse auf die Hilfe durch den Kreisjugendpfleger vertrauen. 67 Kinder besuchen den Kindergarten jetzt, neue Anmeldungen wurden getätigt; doch wegen des Raummangels konnte man vorerst keine Kinder mehr annehmen.

Alsdann wünschte der Dechant den Müttern einige Stunden der ungetrübten Freude in mitten ihrer frohen Kinder. Er dankte ihnen für ihr Kommen und Tante Ruth und ihren getreuen Helferinnen, Tante Erika und Tante Ursula, für die große Mühe, die sie sich gemacht hatten, um das Fest zustande zu bringen.

Nachdem Mütter und Kinder mit Kakao und Kuchen bewirtet worden waren, mußte man Tische und Stühlchen herausschaffen. Die Kinder zeigten in unbefangener Weise, was sie unter Anleitung ihrer Betreuerinnen gelernt hatten. Die kleinen Darbietungen riefen Freude und Staunen hervor und wurden mit Dank entgegengenommen. Der Höhepunkt des Abends war ein Fackelzug der Kleinen durch die Stadt. Er bildete zugleich den Abschluß des wohlgelungenen Kindergartenfestes. Manche Mutter hat bestimmt den Eindruck mit nach hause genommen, daß ihre Kleinen im Pfarrkindergarten in bester Obhut sind.

Dirigentenkursus

wird auf eigener Basis fortgesetzt

Kreis Olpe. Der Dirigentenkursus, der bisher durch den Sängerkreis Bigge-Lenne durchgeführt wurde, soll jetzt auf eigener Basis weiterlaufen. Interessenten aus dem gesamten Kreisgebiet, die an den Lehrgängen teilnehmen wollen, werden gebeten, ihre Anmeldungen umgehend an Paul Gastreich in Altenhundem, Hochstraße, zu richten.

Suchst Du etwas,
denkst Du nach --
denkst Du gleich an
Menzebach

Aus dem Kreisgebiet

80. Geburtstag

Rhode. Bernardine Kleine, geb. Bartmann, begeht am heutigen Tage ihren 80. Geburtstag. Möge ihr noch ein langer und gesegneter Lebensabend beschieden sein! Die Altersjubilarin ist seit Jahrzehnten eifrige Leserin unserer Heimatzeitung.

Aus dem Gemeinderat

Rhode. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde Amtsdirektor Habbel, Olpe, einstimmig zum ehrenamtlichen Gemeindedirektor von Rhode gewählt. Sein Stellvertreter ist Amtmann Fritz. Der Antrag der Forstbezirksverbände Griesemert, Siedenstein und Neger auf Rückerstattung der Brückenbaukosten soll zur Ueberprüfung dem Bauamt vorgelegt werden. Eine Kommission wurde gebildet, um die notwendigen Straßeninstandsetzungen in Waukemicke, Griesemert und Stade zu ermitteln.

Rhode. Mit einer neuen Teerdecke wird jetzt die Dorfstraße vom Eben bis zur katholischen Pfarrkirche überzogen.

Dorfversammlung

Dahl. Eine Versammlung der Ortschaften Dahl und Friedrichsthal findet am kommenden Dienstag in der Schule in Dahl statt. Thema: Die Wasserversorgung beider Ortschaften. Vertreter der Amtsverwaltung nehmen an der Besprechung teil.

Verkehrsunfälle

Drolshagen. Am 21. Oktober um 10 Uhr fuhr ein Krad gegen einen aus der Ausfahrt kommenden Lkw. Das Krad wurde nur leicht beschädigt.

Aus der Kurve getragen

Grünetal-Wegeringhausen. Am 20. Oktober um 19 Uhr wurde hier ein Kombiwagen aus einer Kurve herausgetragen. Das Kraftfahrzeug wurde schwer beschädigt; der Beifahrer erlitt leichte Verletzungen.

Angefahren

Listernohl. Am 21. Okt., um 9.45 Uhr, wurde ein Krad durch das Einbiegen eines Lkw nach links angefahren und beschädigt. Der Kradfahrer erlitt Hautabschürfungen im Gesicht, sowie Prellungen am linken Arm und linken Bein.

Werkwoche im Handweben

Außerdem: Krippenbau-Lehrgang

Bilstein. In der Zeit vom 27. Oktober bis 3. November findet auf der Jugendburg unter Leitung von Frau Vera Grasses eine Werkwoche für Handweben statt. Veranstalter ist der Arbeitskreis für Begegnung und Gemeinschaft der Jugend, Arnsberg, Arbeitsstelle Bilstein.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Webrahmen werden zur Verfügung gestellt. Während des Lehrganges ist auch die Möglichkeit gegeben, die notwendige Wolle zu kaufen. Die fertiggestellten Stücke bleiben Eigentum der Teilnehmerinnen. Für Unterkunft und Verpflegung wird ein Unkostenbeitrag von 10,— DM erhoben. Zu dieser Werkwoche sind insbesondere die Mädchen eingeladen, welche die hier erworbenen Kenntnisse in ihren Mädchengruppen oder in der Dorfgemeinschaft weiter vermitteln können.

Zur gleichen Zeit ist auf der Jugendburg Bilstein ein Krippenbau-Lehrgang, bei dem vor allem Hinweise zur Herstellung von Krippenfiguren aus den verschiedenen Werkstoffen gegeben werden. Auch hier ist daran gedacht, daß die Teilnehmer die Arbeit in ihren Gemeinschaften fortsetzen. Anmeldungen zu beiden Lehrgängen sind an die Jugendburg in Bilstein über Grevenbrück-Westf. zu richten.



Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe – Frankfurter Straße 14



Ihre Hand bestätigt es:

„fit"-gepflegtes Haar fühlt sich an wie frisch gewaschenes Haar . . . und doch fliegt es nicht, sondern sitzt tadellos. Das Geheimnis? „fit" zieht in Ihr Haar ein und gibt ihm von innen her Halt. Darum erkennt man die „fit"-Frisur *nur* am guten Sitz und am natürlichen Glanz des Haares.

In Tuben ab 85 Pf. und in Tiegeln



fit-und Ihr Haar sitzt
ohne zu fetten - ohne zu kleben

PHILIPS
Trockenrasierer



* **Rasiert gleichzeitig mit dem Strich und gegen den Strich.**
  Diese Wirkung wird durch die Drehrichtung der beiden Schermesser erreicht.
* **Ist an jeder Steckdose betriebsbereit.**
  Der Universal-Stecker paßt für Gleich- und Wechselstrom, 110 und 220 V Normal- und Schuko-Steckdosen.
* **Rasiert den Bart und nicht die Haut.**
  Der Scherkopf spannt und glättet die Haut. Die Haare treten aus den Poren heraus. Nach dem Schneidvorgang verschwindet das Haarende in der Hautoberfläche.

Mikroskopische Untersuchungen haben ergeben, daß beim Rasieren mit dem PHILIPS Trockenrasierer größtmögliche Schonung der Haut erreicht wird. Daher ist PHILIPS der zur Zeit meistverkaufte Trockenrasierer in Deutschland und in der Welt.

DEUTSCHE PHILIPS GMBH . HAMBURG 1

DM 55,—
Verkauf nur über den Fachhandel



Gottesdienste

Sonntag, den 24. Oktober

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen. 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe. 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht.

St. Mariae Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst in Olpe, 10.45 Uhr Kindergottesdienst in Olpe, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen, 15 Uhr Gottesdienst in Heid. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenbibelkreis Olpe.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst; in Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst; in Helden 8 Uhr Gottesdienst in der Schule. — Mittwoch: In Papiermühle Frauenhilfe und in Ewig 20 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: In Attendorn 20 Uhr Bibelstunde.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 11.15 Uhr (a. O. vorverlegt) in Kirchveischede (Dorfkirche) Gottesdienst. — Mittwoch: 17 Uhr Nachmittag der Mission mit dem Tonfilm „Unter dem Kreuz des Südens" aus dem Kongo-Gebiet in Westafrika und dem Beifilm Albert Schweitzer „Ehrfurcht vor dem Leben" (Besucher v. a.: Schuljugend!); 20 Uhr Missionsabend mit dem Tonfilm „Unter dem Kreuz des Südens" — Im Kampf gegen Dämonenfurcht und Zauberei — und dem Beifilm Albert Schweitzer „Ehrfurcht vor dem Leben". (Besucher: Jedermann ist eingeladen!). — Donnerstag: 20 Uhr Gemeindejugendabend.

Altenhundem: 9.30 Uhr Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 13.30 Uhr Saalhausen, 15 Uhr Langenei, 16.30 Uhr Lenne, 8.30 Uhr Maumke, 10 Uhr Lutrop, 15 Uhr Oedingen, 17 Uhr Hofolpe. — Am 27. Oktober läuft im Gemeindesaal der Missionsfilm „Unter dem Kreuz des Südens" mit einem Beifilm über Albert Schweitzer: 14.30 Uhr für Kinder, 20 Uhr für Erwachsene.

Aerztliche Vertretung

Sonntag, den 24. Oktober, in Olpe: Dr. Seiwert, Danziger Straße, Ruf 454. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 23. Oktober, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke, Ruf 9797.

Im Silberkranz

Drolshagen. Die Eheleute Peter Schürmann und Frau, Anna geb. Reuber, wohnhaft Gerberstraße, feierten gestern das Fest ihrer Silberhochzeit. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

ERKÄLTUNGEN DER KINDER



können Sie über Nacht lindern. Reiben Sie vor dem Schlafengehen Brust, Hals, Rücken mit dieser angenehmen Salbe ein. Medizinische Dämpfe erleichtern das Atmen, beruhigen den Husten, und wie ein Umschlag wärmt es die Brust. Ihr Kind schläft ungestört.

„Einfach einreiben" WICK VAPORUB

BK-1700

Sie wirken sympathischer

BRISK frisiert



klebt nicht
überfettet nicht

Was Leitungswasser oder Fett nie erreichen, gibt Brisk Ihrem Haar mühelos. Ihre Frisur bleibt den ganzen Tag über formfest und doch locker. So sehen Sie gepflegter aus, wirken sympathischer. Entdecken auch Sie die Vorzüge des neuen Creme-Frisierens mit Brisk!

BRISK hält Ihr Haar in Form

Ischias oder Bandscheibenschaden?

Es war eine wertvolle neue Erkenntnis, daß manche Fälle hartnäckiger Ischias ihre Ursache in einer Veränderung der Bandscheiben haben. Die Bandscheiben verbinden, ähnlich wie ein Gummipolster, jeweils zwei Wirbel des Rückgrates in elastischer Weise miteinander. Aber nicht immer ist Ischias auf einen Bandscheibendefekt zurückzuführen. Die große Mehrzahl der Ischiaserkrankungen ist meist neuralgischer und rheumatischer Natur und muß nach wie vor mit einem zuverlässig wirkenden Arzneimittel behandelt werden.
Hierfür hat sich Togal im In- und Ausland hervorragend bewährt, es hat schon unzähligen Ischiaskranken geholfen. Togal wirkt rasch schmerzstillend, fördert die Heilung des neuralgisch-rheumatischen Prozesses und ist ohne schädliche Nebenwirkungen. Auch bei Hexenschuß (Lumbago), Muskel- und Gelenk-Rheuma, bei Kopfschmerzen, Neuralgien und bei Monatsschmerzen wurden mit Togal in 46 Ländern der Welt ausgezeichnete Erfolge erzielt. Seine Wirkung ist millionenfach erprobt und wissenschaftlich bestätigt. Togal ist unübertroffen! Greifen auch Sie vertrauensvoll zu diesem bewährten Präparat. In Apoth. des In- und Auslandes. Zur Einreibung das ausgezeichnete Togal-Liniment.

150 glatte und angenehme Rasuren für 1 DEUTSCHE MARK 1950

Mit *Olivenöl und Glycerin* hergestellt und hervorragend parfümiert, gewährt Ihnen Palmolive-Rasierseife immer eine langanhaltende, glatte und angenehme Rasur. Kaufen Sie sich Palmolive-Rasierseife, und überzeugen Sie sich selbst, daß Sie bei täglichem Rasieren 5 Monate mit einer Stange auskommen.



MIT DEM HANDLICHEN FUSS

Miele

Ein Staubsauger macht's leichter

- Statt anstrengender Hausarbeit nur mühelose Handreichungen
- Herrliche Modelle von DM 129.– bis DM 248.– bequeme Teilzahlung
- Vorführung und Prospekte kostenlos im Fachhandel



am besten Miele

Neues aus Attendorn

Industriegewerkschaft Metall. Die Mitglieder der Industriegewerkschaft Metall in Attendorn werden hierdurch aufgerufen, an der Samstag, dem 23. Oktober, um 16 Uhr im Hotel „Zum Ritter" stattfindenden allgemeinen Mitgliederversammlung teilzunehmen. Hollege Helmut Höhn berichtet über den 3. Ordentlichen Gewerkschaftstag in Hannover. Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders auch der Invaliden-Mitglieder, ist dringend erforderlich. Die Invaliden-Unterstützungen sind erhöht worden. Diese Tatsache ist für die alten Mitglieder besonders interessant.

Geburtstagskinder. 77 Jahre alt wird morgen Frau Laura Hommerich geb. Jung, wohnhaft Kehlberg; Frau Martha Pickert geb. Heim wird heute 76 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Die Jahresschlußübung der Freiw. Feuerwehr ist morgen um 15 Uhr. Es wird ein „Brand" in der Speckschule angenommen.

Hohes Alter

Iseringhausen. Der Landwirt Wilhelm Stracke vollendet am 24. Oktober sein 86. Lebensjahr und der Gastwirt Emil Valpertz am gleichen Tage sein 70. Lebensjahr. Beide sind eifrige und treue Leser des S. V.". Den Geburtstagskindern gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

80 Jahre alt

Schabernack. Bei bester Gesundheit wird heute der Werkmeister i. R. Franz Plugge, genannt Lippo, 80 Jahre alt. Täglich kann man den Hochbetagten bei Feld- und Gartenarbeiten oder auch bei ausgedehnten Spaziergängen sehen. Ein „Kurzer" und ein deftiger Priem sind ihm stets willkommen und haben ihn nach seiner Meinung auch so alt werden lassen. Unsere besten Glückwünsche!

richter verlangt wird; andernfalls hat er nicht das Recht und die Befähigung, ein Spiel zu leiten. Sollte in dem Bericht etwas zum Ausdruck gekommen sein, was nicht den Tatsachen entspricht, so bedauern wir, irregeführt worden zu sein. Eine nochmalige Erstellung des Berichtes in Anlehnung an den Bericht einer anderen Tageszeitung müssen wir aber ablehnen, da uns der objektive Berichter aus Gerlingen namentlich nicht bekannt ist.

(D. Sportredaktion)

Schüler-Punkte-Spiele am 23. Oktober

Attendorn — Olpe 1, Drolshagen gegen Hützemert, Elspe — Kirchveischede.

Jugend-Punkte-Spiele am 24. Oktober

Rüblinghausen — Hünsborn 1, Hünsborn 2 — Ottfingen, Altenhof — Hillmicke, Gerlingen — Schönau, Hützemert — Biggetal, Attendorn 2 — Bleche, Olpe 1 gegen Olpe 2, Drolshagen 2 — Listernohl, Iseringhausen — Attendorn 1, Meggen 2 geg. Altenhundem, Kirchveischede — Grevenbrück.

Tisch-Tennis-Sport

Der Meggener Tisch-Tennis-Club „Libelle" hat auch für dieses Jahr die Ausrichtung der Kreiseinzel- und -doppelmeisterschaften übernommen. Am 23./24. Okt. werden die Kreismeister in allen Klassen ermittelt. Teilnahmeberechtigt sind nur Spieler des Westdeutschen Tisch-Tennis-Verbandes, die im Besitze eines ordnungsgemäßen Passes sind.

Am Samstag, um 15.00 Uhr, beginnen die Jüngsten, die Schülerklasse, der sich die Jugend- und Mädelklasse anschließt. Sicherster Favorit ist der vorjährige Bezirksjugendmeister Kapp, Altenhundem. Bei den Mädeln sind jedoch alle Möglichkeiten offen, da die starken Jugendspielerinnen des SV Welschen Ennest in diesem Jahr nur noch in der Damenklasse starten können.

Am Sonntag messen sich die Damen und Herren. Bei den Damen dürfte trotz der mächtig aufgekommenen Konkurrenz die Kreismeisterin vom SV Welschen Ennest gestellt werden. Eine klare Favoritin ist aber auch hier nicht vorhanden. Das schärfste Rennen wird es, wie jedes Jahr wohl im Herren-Einzel geben. Ohm und Schilli aus Olpe sind hier die erklärten Favoriten. Ernsthafte Gefahr droht beiden von den jungen Nachwuchsspielern der KJ Altenhundem, dagegen scheint die Vorherrschaft der Meggener aus den vergangenen Jahren endgültig gebrochen zu sein.

Die Meldungen nimmt Ottmar Rhinow, Meggen (Lenne), Walzwerksstraße 9, entgegen.

Tisch-Tennis-Ergebnisse vom 17. Oktober

Bezirksklasse

Olpe — Lüdenscheid 08	**9:6**
Klafeld — Altenhundem	**7:9**
Neunkirchen — Meggen	**7:9**
Werdohl — Ltv. Lüdenscheid	**verlegt**
(findet am 24. Oktober statt)	

Jugendspiele

Altenhundem — Olpe	**4:9**
Kickenbach 2 — Olpe	**4:9**
Meggen — Kickenbach 1	**0:9**

Damenspiele

Welsch. Ennest 1 — Welsch. Ennest 2	**3:6**
Kickenbach 1 — Kickenbach 2	**6:1**

RW Hünsborn - VfB Meggen bedeutet Großkampf

Für die Sportinteressenten des Wendener Landes ein sportliches Ereignis

Kein Geringerer als der Tabellenzweite der Siegerlandgruppe ist morgen im Wendener Land zu Gast, was von den Sportinteressenten freudig zur Kenntnis genommen werden dürfte. Der Sportplatz in Hünsborn wird daher das Ziel eines ausgedehnten Sonntagsspazierganges sein, denn nicht nur die Ortsbewohner, sondern auch aus der weiteren Umgebung werden viele Zuschauer vertreten sein, um das Können des ehemaligen Landesligisten zu beurteilen und der eigenen Mannschaft den nötigen „Rückenwind" zu geben, damit diese ehrenvoll besteht. Daß die Rot-Weißen ohne Hemmungen den Kampf aufnehmen, ist jedem klar, der die Elf der Platzherren näher kennt. Wenn die Mannschaft einen guten Tag erwischt — und das ist meistens bei größeren Gegnern gegeben — muß der VfB alle Register seines Könnens aufbieten, um beide Punkte mit ins Siegerland zu nehmen. Dieses Vorhaben dürfte u. E. ernstlich in Gefahr sein, denn die Hünsborner sind nicht zu unterschätzen. Für uns bedeutet ein Sieg der Rot-Weißen keine Ueberraschung.

Altenhof begibt sich auf Reisen nach Dreis-Tiefenbach. Die Gastgeber scheinen ihre Krise aus dem vergangenen Spieljahr endgültig überwunden zu haben, denn ein solider Mittelplatz bedeutet etwas in der starken Siegerlandgruppe. Altenhof will endlich vom Tabellenende weg und wird deshalb mit großem Einsatz in Dreis-Tiefenbach aufwarten. Ein Unentschieden rettet wenigstens einen Punkt und dieses dürfte dem FC möglich sein.

Die Siegerlandstaffel

RW Hünsborn — VfB Weidenau, SG Dreis-Tiefenbach — FC Altenhof, TuS Erndtebrück — SV Netphen, TuS Eisern gegen SV Altenseelbach, TuS Hilchenbach gegen VfR Siegen, TuS Feudingen gegen Eintr. Siegen, Germ. Mudersbach — SpV 08 Langenau.

Vorentscheidung um die Herbstmeisterschaft

TuS Iserlohn bei der Mannschaft der Kreisstadt zu Gast

Meggen empfängt den SG Grüne — Oberveischede in Hemer

In der Sauerlandstaffel ist am morgigen Spieltag die Vorentscheidung um die Herbstmeisterschaft wahrscheinlich. Diese fällt auf dem Kreuzberg zwischen Olpe und Iserlohn. Der bisher ungeschlagene Tabellenerste will gegen seinen ernstesten Widersacher auch weiterhin die Weste sauber halten. Das Spiel verspricht interessant zu werden, da beide Mannschaften in stärkster Aufstellung antreten und mit großem Einsatz dabei sein werden. Für Olpe besteht die Hoffnung auf einen Sieg, wenn das Stürmer-Team die Form wie gegen Plettenberg erreicht und die Hintermannschaft sich nicht Mätzchen wie gegen Grüne erlaubt. Iserlohn hat den besten Mannschaftsteil wie in den Vorjahren in der Hintermannschaft, die nicht so leicht zu überwinden ist. Gewinnt Olpe das Treffen, dürfte man dem Herbstmeistertitel in gewichtiges Stück näher gekommen sein.

Meggen hat sein zweites Heimspiel gegen SG Grüne, die in Olpe eine ganz hervorragende Partie lieferten. Wenn der VfB in der Lage ist, den Sperriegel der Gäste frühzeitig zu öffnen, bleiben die Punkte an der Lenne. Für die VfB-Deckung heißt es aufpassen, denn die Gäste verfügen über zwei schnelle Außenstürmer. — Oberveischede ist beim Exlandesligisten Hemer zu Gast. Hier hängen die Punkte-Trauben sehr hoch. Wenn die heimische Mannschaft mit einer Ueberraschung aufwartet, bedeutet das höchste Anerkennung. Ein Unentschieden liegt im Bereiche des möglichen.

Die Sauerlandstaffel

SpVg Olpe — TuS Iserlohn, VfB Meggen — SG Grüne, Hemer 08 — Oberveischede, SpVg Finnentrop — FC Fröndenberg, VfB Altena — RSV Meinerzhagen, Alem. Menden — SV Plettenberg. TuS Grünewald — SV Nachrodt.

Überwinterung der Kartoffeln

Olpe. Die ungünstige Witterung der letzten Sommermonate erschwerte die Einbringung der Ernte und hatte auch zur Folge, daß die Kartoffeln vielfach schon im Boden von Fäulnis ergriffen wurden. Um größere Verluste zu vermeiden, wird man in diesem Jahr besonders darauf achten müssen, daß die Kartoffeln sorgsam gelagert werden. Vor allem müssen sie vor der Einbringung in den Keller oder in die Miete gründlich verlesen werden, denn angefaulte Kartoffeln stekken bekanntlich die gesunden an. Ebenso wichtig ist es aber, daß die Kartoffeln im Lager nicht vorzeitig Keime bilden, da sie dadurch an Aussehen und Gewicht verlieren. Man kann dieser Gefahr vorbeugen, indem man die Knollen beim Einlagern mit BELVITAN „K" bestreut: sie bleiben dann fest, glatt und erleiden keinerlei Geschmacks- und Qualitätseinbußen. Belvitan wird in Packungsgrößen bis zu 25 kg geliefert. Der Preis für Großabnahme beträgt DM 2,80.

FSV Gerlingen muß nach Attendorn

Weitere interessante Paarungen in der I. Kreisklasse

Ein vielbeachtetes Treffen erlebt morgen die Hansakampfbahn in Attendorn, wo der FSV Gerlingen aufkreuzen wird, um das löbliche Vorhaben einer Punkteentführung wahrzumachen. Beide Mannschaften lieferten sich im vorvergangenen Spieljahr verbissene Kämpfe, in denen der Einsatz entschied. Die Gäste werden ohne Hemmungen aufspielen, während Attendorn etwas befangen sein dürfte, denn der knappe Vorsprung als Tabellenerster ist in Gefahr. — Grevenbrück ist in Kirchveischede ebenso gfährdet wie Elspe in Möllmicke. Leichter hat es scheinbar Altenhundem gegen die Reserve des VfB Meggen auf deren Platz. Hillmicke und SV Heggen dürften auf eigenem Gelände sichere Erfolge buchen und Rüblinghausen wird gegen Schönau versuchen, auf heimischem Platz den ersten Sieg der Saison zu buchen.

Die Spiele der I. Kreisklasse

SpV 04 Attendorn — FSV Gerlingen, SSV Kirchveischede — Tv Grevenbrück, SV Hillmicke — SuS Bleche, SV Heggen gegen FC Langenei, VfR Rüblinghausen gegen SV Schönau, VfB Meggen R gegen TuRa Altenhundem, Spfr. Möllmicke geg. SuS Elspe.

Die Spiele der II. Kreisklasse

Gruppe A: FC Altenhof R — SpV Oberveischede R, SV Ottfingen — SV Hützemert, TuS Drolshagen R — RW Hünsborn R, SpV 04 Attendorn R — SpVg Olpe R, SC Listernohl — TuS Drolshagen, SV Lichtringhausen — Spfr. Biggetal.

Gruppe B: TSV Saalhausen — SV Welschen Ennest, Tv Grevenbrück R gegen TuS Kirchhundem, SC Benolpe — FC Obrelspe.

Pokalspiel fällt aus!

Olpe. Das für den 31. Oktober angesetzte Pokal-Wiederholungs-Spiel VfR Siegen gegen Spfr. Möllmicke findet nicht statt, da Möllmicke wegen des Christ-Königs-Festes (im Kreise Olpe herrscht deswegen Spielverbot) auf eine weitere Teilnahme verzichtet hat.

Für Heggen gewertet

Olpe. Wie wir vom Kreisvorsitzenden (WFV) erfahren, ist das Punktespiel Heggen—Bleche vom 26. September mit 3:2 für Heggen gewertet worden. Aus dem Spielbericht war zu ersehen, daß das Treffen ordnungsgemäß durchgeführt wurde. Die Tabelle wurde berichtigt.

Objektive Berichterstattung

Olpe. Dem Sportberichter des „S. V." wird der Vorwurf gemacht, der Bericht Gerlingen — Grevenbrück sei nicht objektiv und der Spielverlauf anders gewesen. Insbesondere wird „das harte Einsteigen" als nicht der Wahrheit entsprechend hingestellt. Wir nehmen hierzu wie folgt Stellung: Der Bericht wurde vom Schiedsrichter Scherer (Olpe) durchgegeben. Die Redaktion ist — wie auch bei anderen Zeitungen — nicht in der Lage, den Inhalt der Berichte mit den Tatsachen zu prüfen. Sie handelt dabei im guten Glauben, wenn die Berichte auch fernmündlich durchgegeben werden. Im vorstehenden Falle war an der Objektivität nicht zu zweifeln, da diese ja ausdrücklich von einem Schieds-

Wir finanzieren Neubau, Wiederaufbau, Umbau, Erweiterungsbau, Instandsetzung, Entschuldung, Hauskauf und Erbauseinandersetzung
WESTFÄLISCHE LANDES-BAUSPARKASSE Münster/Westf. Servatiiplatz
Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3. Telefon 608

Ein frischmelkes
Rind
sowie ein **Rind**, Anfang November kalbend, zu verkaufen.
Becker, Rehringhausen

Korbkinderwagen
zu verkaufen.
Rhode Nr. 19

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

Mädchen oder Frau
für halbe Tage bei guter Behandlung und Bezahlung gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1079 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Anst. Miele a. Teilzhlg.
1 BLUM-Fertighaus, Kassel-Ha. 458

Bargeld durch Versteig. Ihres Kfz. dch. Autogroßversteigerung, Dortmund, Evinger Str. 363 (Bundesstr. 54 Dtmd.-Lünen). Tel. 3 40 14.

Putzfrau
für stundenweise Beschäftigung in Olpe gesucht. Bewerbungen unter Nr. 1083 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Bargeld lacht — Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Veiling Ruhrschnellweg Wattenscheid, Tel. 8795



Fahrbare
Wäschemangel
billig zu verkaufen.
Olpe, Imbergstraße 1

Suche bald zuverlässige
Hausgehilfin
wegen Heirat der jetzigen.
Frau Paul Kebbekus
OLPE am Finkenhagen

Leerzimmer
in Olpe zu mieten gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1084 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

KREDITE
bis zu 2000 DM werden laufend an alle Lohn- u. Gehaltsempfänger zum Kauf von Möbeln und Polstermöbeln ausgegeben. Anfragen an Dilba, Essen-Altenessen, Altenessener Straße 295, Einrichtungshaus.

Bunte Welt

Noch einmal nach Kon Tiki

San Franzisko. — „Unvorhergesehene Schwierigkeiten" stellen sich der neuen Kon-Tiki-Expedition entgegen, zu der sich fünf junge Amerikaner zusammengeschlossen haben. Die Lieferanten der Ausrüstung wollen den Start für das Floß erst freigeben, wenn sämtliche Rechnungen bezahlt sind. Der Leiter der Expedition, Keith Pope, appelliert nun an die Öffentlichkeit, ihm beim Bezahlen der Schulden behilflich zu sein. Die Teilnehmer wollen, wie seinerzeit die schwedischen Studenten, nur von dem leben, was ihnen das Meer liefert.

Alles aus dem Museum

London. — Nach 24 Jahren Dienstzeit als Wärter im Viktoria- und Albert-Museum mußte John Nevin entlassen und angezeigt werden. Im Lauf dieser Jahre hatte er im Museum eine ganze Wohnungseinrichtung zusammengestohlen. Als Bettdecke benutzte seine Frau einen alten flämischen Wandbehang. Die Gardinen waren aus kostbaren Spitzen hergestellt, die Fußböden mit Perserteppichen belegt. Antike Möbel fand die Polizei in jeder Ecke der Wohnung. Wenn Frau Nevin den Tisch deckte, benutzte sie einen Wandbehang aus dem 17. Jahrhundert. Insgesamt wurden gegen 2000 Museumsstücke beschlagnahmt. Nevin kam mit drei Jahren Gefängnis davon.

Untrügliches Zeichen

Paris. — „Woran ein ‚in die Jahre gekommener' Mann merkt, daß er altert?" fragte Pierre Daninos in einer Gesellschaft und gab selbst gleich die Antwort: „Wenn er mit seiner Frau zu einem offiziellen Empfang geht und sie sagt: ‚Zieh deinen Bauch ein!' Er aber hat den Bauch schon eingezogen." AR

VEREINIGTE STAATEN

Ruhigste Großstadt der Welt

In Memphis dürfen keine Hähne krähen — Ruhig wie in einer Kirche

Memphis (USA). — In Memphis im Staate Tennessee ist der Kikeriki-Ruf des Hahns streng verboten. Auch Frösche dürfen nicht quaken. Die farbenprächtige Stadt am Mississippi ist die ruhigste der Welt. Trotz der 450 000 Einwohner glaubt man auf dem Land zu leben, denn die nervenaufreibenden Geräusche, an die wir uns zwangsläufig in unseren europäischen Großstädten gewöhnen müssen, sind in Memphis völlig ausgeschaltet. Selbst eine Autohupe oder das Pfeifen einer Lokomotive ist ganz selten zu vernehmen. Pfeift ein Jüngling auf der Straße eine Jazz-Melodie, so wird er schief angesehen, denn das Pfeifen wird als sehr ruhestörend empfunden.

„Wir erlauben den Autofahrern nicht, auf die Hupe zu drücken, wenn nicht wirklich Gefahr besteht", sagt der Oberbürgermeister Frank Tobey. „Wir dulden nicht, daß sich Leute auf der Straße anschreien oder in angeheitertem Zustand Lieder gröhlen. Die Pferde unserer berittenen Polizei sind mit Gummistiefeln beschuht und sogar unsere Kirchenglocken sind gedämpft worden. In den Büros werden ausschließlich geräuschlose Schreibmaschinen gebraucht, und die Telefonapparate sind so eingestellt, daß ihr Klingeln außerhalb des Raumes nicht mehr zu vernehmen ist. Bei uns ist es ruhig wie in einer Kirche."

Das Stadtgesetz verbietet nicht nur das Lärmen, es belegt auch jeden Lärmsünder mit einer Geldbuße von 12—44 Mark. Bellt ein Hund und stört damit die Ruhe, wird sein Besitzer vor Gericht zitiert. Kürzlich wurde einem Mann eine Geldstrafe zudiktiert, weil sein Lieblingsfrosch zu oft quakte und damit die Nachbarn im Schlaf störte. Flugzeuge müssen eine Mindesthöhe von 700 Metern einhalten. Jegliches Feuerwerk ist verboten. Bauarbeiten während der Nacht sind untersagt. Motorisierte Fahrzeuge werden dreimal im Jahr von der Polizei überprüft. Ist das Motorengeräusch zu laut, müssen die Geräuschdämpfer erneuert werden.

„Ich glaube, wir haben mit dieser Kampfansage gegen den Krach unserer Stadt nur Gutes erwiesen", sagt der Oberbürgermeister. „Die Resultate liegen auf der Hand. Man arbeitet konzentrierter, die Gesundheit der Bevölkerung wird gefördert. Unsere Einwohner brauchen sich nicht mehr über nervöse Leiden zu beklagen, die durch Lärm verursacht wurden. Auch halten wir es für möglich, daß die Lebenserwartung verlängert worden ist, wenn wir auch im Augenblick noch keine Beweise dafür haben."

Da sich die Industrie hauptsächlich am Rande der Stadt befindet, war es für die Behörden nicht allzu schwierig, die strengen Anti-Lärm-Verordnungen durchzuführen. Wegen der oft unglücklichen Lage der Fabriken in anderen Städten wird sich dort die Lärmbekämpfung nicht so durchsetzen können.

„Mit etwas gutem Willen kann jede Stadt ihre Geräuschkulisse um mindestens 20 Phon reduzieren", sagt der Oberbürgermeister. „Als erstes begannen wir mit unseren Straßenbahnen, die mit ihrem Kreischen und Rattern den Menschen das Leben erschweren."



Traquair House, in den Wäldern des River-Tweed-Tales versteckt, bewahrt seine Geheimnisse gut. Seit Jahrhunderten hat sich in und an diesem alten englischen Schloß nichts verändert. Briefe, die einst König Karl I. schrieb, der Rosenkranz und das Kruzifix der Maria Stuart werden hier als kostbare Erinnerungen aufbewahrt.

Kampfstier starb am Herzschlag

Torero ersparte sich die Arbeit — Unerwartete Wirkung einer „Vogelscheuche"

Madrid. — Durch einen Herzschlag des Hauptakteurs nahm ein Stierkampf in Piedrahita bei Madrid ein vorzeitiges Ende. Es war aber nicht der Torero, der auf diese Art seinen Geist aufgab, sondern — der Kampfstier.

Wie es in diesen Landstrichen üblich ist, hatten Stierkampf-„Fans" vor Beginn des Kampfes in der Mitte der Arena eine schrecklich anzusehende Vogelscheuche aufgestellt. Der Stier raste darauf zu, blieb kurz davor stehen und zerwühlte grimmig den Erdboden. Dann machte er plötzlich kehrt, raste davon und fiel 50 Meter weiter tot um. „Herzattacke" war die Diagnose des Tierarztes. Man will den Stier ausstopfen und im Madrider Stierkampf-Museum ausstellen.

MEXIKO

Der singende Baum am Rio Grande

Nur im Märchen begegnete man bisher singenden und sprechenden Bäumen. In mexikanischen Wäldern aber soll es am Rio Grande einen Baum geben, der sehr musikalisch ist.

Der amerikanische Botaniker Williams hat ihn zum erstenmal beschrieben, nach ihm heißt der Wunderbaum auch Echinocaptus Williamski. Ein anderer Botaniker, Professor Adams aus London, hat diesen Musiker unter den Bäumen aufgespürt und darüber berichtet. Erst hatte er über die Erzählungen der Eingeborenen gelacht. Dann nahm er an einer ihrer „Pilgerfahrten zum heiligen Baum" teil, die recht beschwerlich war. Am Rande einer Steppe fand er ein kaum mannshohes Bäumchen, das die Indianer ehrfurchtsvoll umringten. Nach einer Stunde erklang es wie Harfenmusik, obwohl weit und breit kein solches Instrument in der Nähe war. Der Botaniker überzeugte sich, daß diese Klänge wirklich von dem Baum stammten. Nach einer längeren Pause erklangen die gleichen Akkorde wieder.

Der Botaniker ist der Auffassung, daß die besondere Art dieser Baumblätter im Winde ein melodiöses Geräusch erzeugt, das an Musik erinnert. Die Eingeborenen sammeln die dürren Blätter dieses Zwergbaumes und kochen daraus einen Tee, der Halluzinationen erzeugt. Der heilige Baum selbst darf nicht berührt werden, nur abgefallene Blätter werden gesammelt.

Professor Adams wurde von den Indianern daran gehindert, den seltsamen Baum näher zu untersuchen, da sie diesen Baum als ein göttliches Wesen verehren.



Der gotische Turm der Universität Bristol. Links das Museum.

BELGISCH-KONGO

Sparsame Kongoneger

173 683 besitzen ein Sparbuch — Gesamteinlagen 172 Millionen Francs

Leopoldsville. — Als man im April 1951 die Schalter der ersten Sparkasse in Belgisch-Kongo eröffnete, kamen innerhalb von 14 Tagen 7985 schwarze Kongolesen und verlangten ein Sparbuch. Insgesamt 22 Millionen Francs wurden eingezahlt. Drei Jahre nach der Gründung ist die Zahl der eingeborenen Sparer auf 173 683 angestiegen. Das Guthaben hat eine Höhe von 172 Millionen Francs erreicht. Jetzt sollen Filialen im gesamten Gebiet von Belgisch-Kongo und Ruanda-Urundi eröffnet werden. Bei der Bilanz vom 31. Dezember 1953 stellte sich heraus, daß die Firmen und Geschäfte der Kongoneger 735 Millionen Francs auf „die hohe Kante" gelegt hatten, die Europäer in Belgisch-Kongo jedoch nur 591 Millionen Francs.

Die Sparkasse fördert die wirtschaftliche Entwicklung der Eingeborenen nach einem besonderen Kreditsystem. Nicht alle Eingeborenen verfügen über moralische und juristische Eigenschaften, die für einen Bankkredit erforderlich sind. Darum greift die Regierung helfend ein und gewährt Garantie. Die meisten Privatsparer legen Geld beiseite oder verlangen einen Kredit, um sich ein kleines europäisches Haus bauen zu können.

Reis in Israel?

In dieser Saison wurden in Israel an einigen Stellen Versuche mit Reispflanzungen gemacht, die besonders in der Gegend von Herzlia, nördlich von Tel Aviv, als geglückt bezeichnet werden. Der Reis reifte hier in 70 Tagen nach der Aussaat gegenüber 130 Tagen, die im allgemeinen in den Reispflanzungen im Fernen Osten benötigt werden. WFJ

AFRIKA

Wenn Neger einkaufen

Für den Kauf einer Hose brauchen sie einen Tag — Räucherheringe und Seife sehr beliebt

Die Zeiten sind endgültig vorbei, da geschäftstüchtige Unternehmer in Europa alte Kleider aufkauften, nach Afrika schafften und sie mit gutem Profit an die Neger absetzten. Wenn heute ein Eingeborener auch nur eine Hose kauft, so nimmt ihn das gewöhnlich einen ganzen Tag in Anspruch. Ja, er bringt gewöhnlich seine Freunde mit, die ihn bei dem wichtigen Geschäft beraten und ihm bei der Auswahl helfen. Er prüft sorgfältig den Stoff, untersucht die Nähte und zählt die Taschen, ist sehr wählerisch in der Farbe und achtet kritisch auf den Schnitt, abgesehen davon, daß er meist etwas an dem geforderten Preis auszusetzen hat. Wenigstens ist das so nach einem Bericht, den die britische Handelskammer über Geschäftsbedingungen in Zentralafrika soeben veröffentlichte.

Danach ist der afrikanische Eingeborene beim Einkauf von Waren, die er kennt, weitaus wählerischer und kritischer als der Europäer. Zwar ahmt der Neger im allgemeinen in allem gern den weißen Mann nach und kauft, was der für sich erwirbt, aber er hat daneben auch seinen ausgesprochen eigenen Geschmack und bestimmte Vorlieben. In der Kleidung bevorzugt er noch immer eine gewisse Farbigkeit, aber groteske Zusammenstellungen verschwinden mehr und mehr. Von dem ersten Lohn, den ein Eingeborener verdient, kauft er sich gewöhnlich ein Khakihemd und ein Paar kurze Hosen. Dann erwirbt er nach und nach bunte Hemden, einen Hut, Schuhe, Gürtel und, wenn er es schaffen kann, einen ganzen Anzug. Im übrigen kaufen und verbrauchen die Eingeborenen gern Patentmedikamente, und der Erwerb eines Fahrrades und eines Grammophons ist der Traum eines jeden und wird meist nach angemessener Zeit und harter Arbeit Wirklichkeit. Viele Eingeborene haben merkwürdigerweise eine ausgesprochene Vorliebe für geräucherte Heringe entwickelt, Seife wird bei manchen Stämmen in unvorstellbaren Mengen verbraucht.

KOLUMBIEN

Bücken streng verboten!

Hühner, die Smaragde fressen — Das kostbarste Geflügel der Welt

Bogota (Kolumbien). — Es mag als seltsame Frage erscheinen, in welcher Gegend der Welt die Hühner am teuersten sind. Wenn man jedoch erfährt, daß man in einer bestimmten Landschaft Kolumbiens ein Huhn noch nicht einmal für den Preis von 1000 Dollar haben kann, merkt man doch, daß dieser Frage weit mehr Bedeutung zukommt, als man gemeinhin annimmt.

Die kostbarsten Hühner der Welt leben im Gebiet um Muzo herum, dem Mittelpunkt der kolumbianischen Edelsteinminen. Dort, wo man am Rande der Zentralkordilleren dem sandigen Boden schimmernde Smaragde entreißt, werden die Hühner sorgsamer gehütet und gepflegt, als das kostbarste Vollblutpferd vor dem Derby. Versuchen Sie nur, eines dieser Hühner, die im Minengebiet von Muzo mit einem roten Stempel versehen sind, zu kaufen! Man wird Sie auslachen, wenn man nicht sogar den Versuch hierzu als die Übertretung eines Staatsgesetzes ansieht. Die Hühner von Muzo gehören nämlich dem Staat, und die Indianer, die sie hüten, füttern und täglich zählen, werden vom Ministerium bezahlt. Und wer einmal von der Hafenstadt Cartagena aus die mühevolle Reise nach Muzo gemacht hat, kann diese Maßnahme sehr wohl verstehen. Die Hühner von Muzo fressen nämlich — Edelsteine.

Natürlich sind sich die Hühner im kolumbianischen Minengebiet ihres Wertes nicht bewußt. Sie fressen ja eigentlich nur den blinkenden Sand. Dieser Sand aber enthält Splitter von Smaragden, und so kann es geschehen, daß die rotgestempelten Hühner mitunter ein kleines Vermögen in ihrem Kropf spazieren tragen. Die Minengesellschaft ist jedoch nicht gewillt, sich auf diese Weise schädigen zu lassen. Darum stehen die Hühner von Muzo unter staatlicher Kontrolle, das heißt, sie dürfen in Anwesenheit eines besonderen Beamten geschlachtet werden. Man reißt den Tieren, wenn man sie tötet, den Kropf heraus und umwickelt ihn mit einem Seidenfaden. Der Beamte klebt sein Siegel darauf und liefert den Kropf der Minengesellschaft ab. Nun erst kann man das Huhn wie seine Artgenossen in der übrigen Welt behandeln, kann es braten, kochen oder verkaufen und wird dafür nur ein paar armselige Centavos erzielen. Man wird sich fragen, wie man denn im Minengebiet von Muzo die Menschen bewacht, wenn man schon wegen der Hühner soviel Aufhebens macht. Nun — niemand verläßt die Smaragdfelder, die man übrigens nur mit besonderer staatlicher Erlaubnis betreten darf, ohne sich in einer eigenen Röntgenstation, die jeder Besucher ohne Rücksicht auf Rang und Stand zu passieren hat, zu einer Untersuchung stellen zu müssen. Es soll Zeiten gegeben haben, in denen man die im Minendistrikt beschäftigten Indianer einer unfreiwilligen Operation unterzog, weil sie versucht hatten, sich durch Verschlucken eines Edelsteins zu bereichern. Heute hat die Röntgenstation, durch die allein auch für die Arbeiter der Weg in die außerhalb des Minendistrikts gelegenen Regionen führt, einen viel zu guten Ruf, als daß man es versuchen würde, gefundene Smaragde zu unterschlagen.

Immerhin ist es bezeichnend, daß es hier streng verboten ist, sich zu bücken und irgendwelche Gegenstände vom Boden aufzuheben, ohne vorher einen Aufseher zu benachrichtigen. Des weiteren ist jeder Frau das Betreten des Minengebietes untersagt. Diese unhöfliche Bestimmung soll durch die zahlreichen schlechten Erfahrungen bedingt sein, die die Minengesellschaft gerade mit weiblichen Besucherinnen gemacht hat.

Skelettfunde in Cannae

Bei Feldarbeiten an den Ufern des Ofanto, nordwestlich von Bari, wurden jetzt Hunderte von Skeletten römischer und karthagischer Krieger, die in der berühmten Schlacht von Cannae den Tod fanden, freigelegt. Eine Gruppe italienischer Archäologen ist bereits mit der Untersuchung der über zweitausend Jahre alten Funde beschäftigt. Bekanntlich bereitete Hannibal im Jahre 216 vor Christus in der Schlacht von Cannae den Römern eine vernichtende Niederlage, bei der etwa 70 000 römische Legionäre auf dem Schlachtfeld blieben. WFJ

INDIEN

Der „Traum in Marmor"

Das Geheimnis des schönsten Bauwerkes der Welt

Über das prächtige Marmormausoleum des indischen Kaisers Dschehan in Agra, 160 Kilometer südlich von Delhi, das allgemein als das schönste Bauwerk der Welt bezeichnet wird, ist schon sehr viel geschrieben worden, und doch findet man in allen Berichten, in all den Kulturfilmen, die diesen Prachtbau zeigen, nie etwas von dem Geheimnis, das in den weißen Marmormauern verborgen ist, ein Geheimnis, dessen Lösung viele Gelehrte und Baumeister schon seit Jahrhunderten beschäftigt.

Der „Traum in Marmor", wie die Inder den Tadsch Mahal nennen, wurde im 17. Jahrhundert im Auftrage des Kaisers Dschehan von dem französischen Architekten Austin aus Bordeaux als Grabstätte für die junge Lieblingsfrau des Kaisers, die schöne Mumtaz Mahal, errichtet. Die Schönheit des Bauwerkes, an dem rund 20 000 Arbeiter 22 Jahre zu schaffen hatten, befriedigte den Kaiser so sehr, daß er dem Architekten die Erlaubnis erteilte, im Innern des Tadsch an irgendeiner Stelle ein beliebiges Zeichen seines genialen Baumeisters anzubringen.

Was Austin von Bordeaux dem Bauwerk zur Erinnerung an seine Baukunst einfügte, war des Meisters vollauf würdig; denn bis heute hat noch kein Mensch das Geheimnis jenes „Zeichens" ergründen können.

Es besteht nämlich darin, daß bei jedem Regenguß, bei stärkstem Wolkenbruch, wie bei leichtestem Tropfenfall, von einer bestimmten Stelle der gewölbten Decke aus drei Regentropfen auf den Boden fallen. Diese drei Tropfen — man hat niemals mehr oder weniger beobachtet — fallen seit mehr als dreihundert Jahren ins Innere des Tadsch Mahal. Hinter das Geheimnis dieses eigenartigen Tropfenfalles ist man noch nicht gekommen.

Sehr interessant ist . . .

. . . daß die drei Farbenstreifen der offiziellen französischen Trikolore nicht dieselbe Breite haben. Ursprünglich wählte man gleiche Proportionen, was zur Folge hatte, daß der blaue Streifen breiter als der rote wirkte. Um diesen Irrtum des Auges auszuschalten, teilte man die Farben in folgendem Verhältnis: Blau 30 Prozent, Weiß 33 Prozent, Rot 37 Prozent.

. . . daß man für einen Lachs auf dem Friedhof des Ortes Brockley in England einen Grabstein gesetzt hat. Die Inschrift lautet: „Dem Andenken eines alten Lachses. In dieser Erde liegt der alte Fisch begraben. Er lebte 20 Jahre, worauf er zum Kummer seiner Freunde starb; denn er war so zahm, daß er auf Kommando herangeschwommen kam und aus der Hand fraß. Am 20. April 1855 starb er".

. . . daß nach einer Statistik kaum mehr als 55 Prozent der Gesamtbevölkerung der USA noch aus „reinen Amerikanern" bestehen. Die restlichen 45 Prozent sind entweder Einwanderer, stammen von eingewanderten Eltern ab oder sind fremder Rasse.

. . . daß die Regierung Kubas eine Haifischindustrie größten Ausmaßes begründen will, wovon sie sich erheblichen Nutzen verspricht.

. . . daß schon die alten Ägypter und Griechen Traumbücher hatten, aus denen sie die Zukunft vorausbestimmen wollten.

. . . daß die Giraffen und das Lama die einzigen Säugetiere sind, die nicht schwimmen können. Dagegen ist das Schwein infolge seiner dicken Fettschicht ein ausgezeichneter „Wassersportler".

. . . daß in dem Tirumala-Palast der indischen Stadt Madura im Jahre 1656 der gleichnamige König von seinen eigenen Priestern eingemauert wurde, da er sich für daß Christentum zu entscheiden drohte.

. . . daß die Insel Hawaii natürliche Luftschutzkeller hat. Als solche hat man die zahllosen Lavatunnels, von denen einige sich sogar innerhalb der Stadtgrenzen Honolulus befinden und die früher als Begräbnis verwendet wurden, eingerichtet.

Die sonderbarste Zeitung der Welt

Aktuell und doch 2000 Jahre alt – Nun auch in deutscher Sprache

An den deutschen Zeitungsständen wird demnächst ein Blatt zu haben sein, daß sich in Form und Aufmachung nicht von anderen Presseerzeugnissen unterscheidet. Dennoch wird die „Chronik", wie die Zeitung heißt, den Leser mit einer Besonderheit überraschen: die in ihr enthaltenen Meldungen und Berichte sind nur scheinbar aktuell. In Wirklichkeit sind sie uralt, teilweise bis zu 2000 Jahre. Der Verlags- und Druckort birgt ebenfalls eine Überraschung, denn die „Chronik" kommt aus Israel, genau gesagt aus Jerusalem. Sie erhebt Anspruch darauf, die sonderbarste Zeitung der Welt zu sein.

Nach diesem aufklärenden Hinweis wird es keinen verwundern, wenn ihn eines Tages eine Schlagzeile zum Kauf lockt: Sodom und Gomorrha zerstört! oder wenn er im Anzeigenteil Inserate findet, die besagen, daß ein gewisser Mr. Tullius Cicero in Rom als Verteidiger in Strafsachen zugelassen wurde oder daß die assyrische Armee überzählige Pferde aus Restbeständen meistbietend zu versteigern gedenkt. Es ist auch durchaus möglich, daß ein Artikel Neugierde erweckt, der die Überschrift hat: „Jakobs Sohn in Ägypten unter Spionageverdacht verhaftet".

Die „Chronik" wird nichts vermissen lassen, was zu den Bestandteilen einer modernen Zeitung gehört. Zum politischen Teil wird sich ein Feuilleton mit Kunst- und Literaturberichten gesellen, Bilder werden den Textteil ergänzen und der Handelsteil Aufklärung über wirtschaftliche Vorgänge geben. Aber alles wird, so zeitnahe Sprache und Aufmachung sein werden, nicht Gegenwart sein, sondern nur fernste Vergangenheit schildern, die von dem Erzvater Abraham zunächst bis ins Mittelalter reicht und alle damals bekanntgewordenen Ereignisse berücksichtigt.

Die „Chronik", die bereits unter dem Titel „Chronicles" in englischer und hebräischer Sprache erscheint, hat es sich zum Ziel gesetzt, die Geschichtswissenschaft aus dem Bereich der Trockenheit zu heben, die in den Lehrbüchern aller Völker herrscht, und sie zu Leben und Erleben in der Gegenwart zu erwecken. Wenn wir zum Beispiel lesen, daß Ägypten einigen Beduinenstämmen aus einem benachbarten Land Weiderechte verliehen hat, dann erscheint die Geschichte des biblischen Josefs und seiner Brüder auf einmal im Licht der Gegenwart und findet Beziehungen zu unseren Tagen, wie sie uns die Bibel nicht vermitteln kann.

Die englische Ausgabe der „Chronik" hat vor allem in Amerika so viel Interesse gefunden, daß sie ohne weiteres als Zeitung von heute gewertet wird. Das beweisen vor allem die vielen Zuschriften auf Ziffernanzeigen, deren Inhalt die Leser nicht ahnen läßt, daß ihre Angebote um 2000 Jahre zu spät kommen. Die deutschen Leser werden, wie die Herausgeber vermuten, vor allem aus kirchlichen Kreisen kommen, in denen die Beschäftigung mit der Bibel noch nicht als „überlebt" angesehen wird. Darüber hinaus wird angenommen, daß der Geschichtsunterricht in den Schulen durch die „Chronik" weitgehend aufgelockert werden kann. Jedenfalls ist man schon heute in weiten Kreisen auf die erste Ausgabe der sonderbarsten Zeitung der Welt gespannt.



WER SAGT DA NOCH, ER SEI KEIN FREUND VON SÜSSEN SACHEN?

Wann darf man schlemmen?

Leo Slezak, selbst ein Freund guter Gerichte, hatte ein mitleidiges Herz. Bei einem Gastspiel schenkte er einem armen Kollegen, der nichts zu brechen und zu beißen hatte, einen Zwanzigmarkschein. Zu seinem Erstaunen fand er diesen Kollegen am gleichen Abend in einem Lokal bei einem Gericht Austern. Er konnte es nicht unterlassen, den Schlemmer zur Rede zu stellen.

„Was wollen Sie eigentlich?" anwortete dieser. Wenn ich kein Geld habe, kann ich keine Austern essen. Wenn Sie mir das Geld schenken, soll ich keine Austern essen. Also, mein lieber Herr Slezak, wann darf ich denn Austern essen?"

Aktenstaub verdarb die Stimme

Peter Igelhoff schrieb 500 Lieder und ist aktiver denn je

Wo ist der Peter geblieben, der Igelhoff? Warum singt er nicht mehr? Wann hört man mal wieder seine „Donaudampfschifffahrtsgesellschaft" oder seine „Badewanne", in der er Kapitän war?

So wird oft gefragt, und Peter Igelhoff mag daran seine Beliebtheit erkennen. Er hat sich mit seinen lustigen, zungenakrobatischen Liedern ins Herz — und in das Gedächtnis seines Publikums gesungen... Doch jetzt? Ist ihm die „Puste" ausgegangen?

Nun, darüber kann er nur lachen! Und mit der Selbstironie, die dem unverbesserlichen Wiener eigen ist, erhebt er sich feierlich, klopft an sein Glas und verkündet: „Peter Igelhoff hat sich gewandelt! Er ist aus der Popularität des Interpreten in die Anonymität des Komponisten übergewechselt!" Dann sagt er „Prost", nimmt einen kräftigen Schluck und setzt sich wieder.

So ist das also. Er singt nicht mehr. „Mein Gott, mit der Stimme kann ich mich doch nicht mehr hören lassen!" Und lachend erzählt er, daß der jahrelang geschluckte Behördenaktenstaub ihm ein für allemal das Organ verdorben habe.

Es ist amüsant, in den Erinnerungen des „anderen" Peter Igelhoff herumzukramen. Denn der hat nicht als Künstler, sondern als Beamter begonnen, war schließlich ein großes Tier als Leiter der Arbeitslosenfürsorge im Wiener Ministerium für soziale Verwaltung, bis er Anno 32 plötzlich die Ärmelschoner auszog und zum Notenschlüssel griff. Der Herr Beamte sattelte um, studierte zehn Semester Musik in Wien und London, kam 1936 als unbekannter Komponist nach Deutschland und war plötzlich Peter Igelhoff. Der jetzige Peter.

„Nein"! sagt er energisch. „Auf die Dauer konnte ich mich nicht mit fremden Federn schmücken! Jeder fragt mich nach ‚meinen' Liedern — und meint immer die, die ich weder komponiert noch gedichtet, sondern nur gespielt und gesungen habe. Weder die ‚Sommersprossen' noch die ‚Badewanne' sind meiner Feder entsprossen, auch das ‚Nachtgespenst' und die ‚Donaudampfschiffahrt' sind nicht von mir. Ich war stets nur ihr Interpret..."

Ihm zum Trost dürfen wir Peter bestätigen, daß die Lieder, die er tatsächlich schrieb, (es mögen an die fünfhundert sein) nicht weniger populär geworden sind. Ilse Werner kreierte: „Wann wirst du wieder bei mir sein", Greta Keller: „Ich will nicht auf den Frühling warten", Lucienne Boyer: „Ein kleiner Akkord", Zarah Leander: „Ich bin eine Stimme", und dann brauchen nur noch „Angelina", „Ach du liebe Zeit" und „Wir machen Musik" genannt zu werden. Sie alle stammen von Peter Igelhoff, der überdies die Musik für insgesamt 20 Filme und nicht weniger als acht musikalische Komödien schrieb, deren letzte, „Mademoiselle Mama", soeben in Hamburg an den Kammerspielen erfolgreich uraufgeführt wurde.

Auf dem Grunde des Endlichen

Das dramatische Werk Paul Claudels — Eine Dichtung für die Wahrheit

Seitdem André Gide und der rebellische George Bernanos von der irdischen Bühne abgetreten sind, ist Paul Claudel die repräsentative dichterische Größe Frankreichs, der Wandler unter den Kathedralen, der granitene Sockel des katholischen Glaubens. Er wird als Pilger des Heiligen Jahres vom Papst empfangen und darf ihm aus seinen Dichtungen vorlesen. Seine Begegnung mit dem Meister bezeichnet Thomas Mann als „das stärkste dichterische, überhaupt künstlerische Erleben, das mir seit Jahren beschieden war". Charles Louis Philippe fragt: „Wissen Sie, daß wir einen Dichter haben, so groß wie Dante? Er heißt Claudel." Und Romain Rolland, sein schroffster Gegner in den weltanschaulichen Bezirken, nennt ihn ein „dichterisches Genie von homerischer Größe". Claudel wirkt tief über die Grenzen seines Landes hinaus, tief vor allem nach Deutschland hinein, das sich dem dramatischen Mysterium nach dem letzten Kriege besonders aufgeschlossen hat. Der Fünfundachtzigjährige indes hat seine Aufgabe als Dichter für beendet erklärt. Vom Leben will er nichts erwarten. „Bitte, erinnern Sie sich mit freundlichen Gefühlen eines alten Mannes, der drei Kriege gesehen hat und dem es um Freundschaft zu tun ist", antwortete er auf die Ovationen der Hamburger, als das Deutsche Schauspielhaus im März des vorigen Jahres sein „Geistliches Spiel" von „Tobias und Sara" uraufführte.

„Das Ziel der Dichtung ist nicht, wie Baudelaire sagt, ‚auf den Grund des Unendlichen zu tauchen, um Neues zu finden', sondern auf den Grund des Endlichen, um dort die Unerschöpflichkeit zu entdecken." Das ist der Glaube Claudels, sein Dogma von der Sendung der Kunst, ein Glauben, der ihm aus seinem katholischen Bekenntnis zugewachsen ist. Dieses fundamentale Zeugnis muß als die einzige Realität im Wirken des Dichters begriffen werden, um in das Verständnis seines Werkes vorstoßen zu können. Sein Dichten ist ein Beten, nicht ein Ringen um Erkenntnis, ist die Hinnahme der Existenz aus der Hand des Schöpfers, nicht ihre Deutung. Erkenntnis und Deutung sind ja gegeben, wenn der Mensch glaubt, und also kann er nur ringen und beten um den Glauben an Gott.

Deshalb ist die Sprache Claudels auch immer erhaben, des Gegenstandes würdig, oft wie aus Quadern getürmt. Es ist die gemeinsame Sprache des Abendlandes, geboren aus der Latinität der Kirche, dramatisiert von den großen Spaniern zum Welttheater und verlorengegangen, als die Gerüste des Theatrum mundi von den Enzyklopädisten zerschlagen und seine Podien von den Aufklärern zertrümmert wurden. Auf der einen Seite stehen Jean Cocteau und die Sartreschen Existentialisten, auf der anderen die katholischen Existentialisten und die einsame Erscheinung Paul Claudels. Aber der Aufstand gegen das 18. Jahrhundert ist allgemein.

Bei Claudel geht es um die Wiedererrichtung des großen Welttheaters, um die Sicht in die göttliche Ordnung der Welt, um eine Ordnung, die in der Heilsgeschichte gesichert ist. Und Ordnung war es, wonach gerade Deutschland verlangte, das in zwei Weltkriegen geschlagene Volk Mitteleuropas. In Deutschland trafen die Werke Claudels auf ein breites Publikum. In Deutschland war die „Verkündigung" uraufgeführt worden, am 5. Oktober 1912 in Dresden-Hellerau. Am 5. Mai 1930 brachte die Berliner Staatsoper die Uraufführung des „Chrisoph Columbus", zu dem Darius Milhaud die Musik geschrieben hatte

Doch da ist auch noch „Der Ruhetag", „Der Tausch", und „Die Mittagswende", da ist die bedeutende Trilogie „Der Bürge", „Das harte Brot" und „Der erniedrigte Vater" und daneben die Gedichte, zahlreiche Prosa und der Briefwechsel. Sie erst runden das vollendete Werk, vollendet nach der eigenen Meinung des greisen Dichters, der die letzten Jahre seines Lebens dem Studium der Heiligen Schrift und seine Feder ihrer Auslegung verschrieben hat.

„Wozu" — hat ihn sein Landsmann Jacques Rivière einmal gefragt — „breiten die Kreuze und die Engel immer noch ihre Stuck- und Gipsarme über den Gräbern, da doch die Zahl der Gläubigen immer geringer wird und das Christentum vom Tode gezeichnet ist?" In seinem berühmt gewordenen Brief hat Claudel geantwortet: „Die Wahrheit hat mit der Zahl der Menschen, die sie überzeugt, nichts zu schaffen." Für diese Wahrheit hat er die Kathedrale seiner Werke gebaut, und sie überragt die Gegenwart wie die gotischen Türme das große Land Frankreich.

Die große und die kleine Mücke

Hilde Krahl in Wien — Ninotschka-Autor schreibt das Drehbuch

Die Eltern sind immer dagegen, wenn die Kinder Schauspieler werden wollen. Ganz anders bei Hilde Krahl, die nach längerer Pause jetzt wieder bei den Aufnahmen zu dem Film „Die Mücke" vor der Kamera stehen wird. Sie besuchte die höhere Schule, hatte Klavierunterricht und machte Abitur wie viele andere junge Mädchen. Aber zugleich lernte sie auch die Bühnensprache und widmete sich dem Rollenstudium, ohne daß die Eltern protestierten, und dann ging alles sehr glatt.

Das temperamentvolle Mädchen, das in dem kroatischen Städtchen Brod in Slawonien geboren wurde, hatte so reiche Ausdrucksmöglichkeiten auf der Bühne, spielte schwermütig und heiter, vital und scheu, leidenschaftlich und sachlich, daß sie schnell an dem Wiener Theater in der Josefstadt in den Vordergrund trat. Willy Forst holte sie dann vor die Kamera, und das wurde der Start zu den 13 Filmen, die sie bereits bis Kriegsende drehte, und den vielen, die dann folgten. „Anuschka" ist dabei und „Der Postmeister" mit Heinrich George und „Träumereien" mit Wiemann und nach 1945 „Liebe 47" und das „Herz der Welt". So wurde sie in Deutschland bekannt, und ihr Name drang auch ins Ausland.

Die Städte, in denen sie auf der Bühne spielte, schätzten sich immer glücklich. Das waren vor allem Wien und Berlin, wo sie unter der Regie von Heinz Hilpert stand. In Göttingen war sie häufiger zu sehen, nachdem Hilpert dort das Theater übernommen hatte. Auch Hamburg rechnete sie zu „seinen" Schauspielerinnen; zumal sie hier ihre Wohnung hatte.

Aber die Zelte sind jetzt in Hamburg abgebrochen. Ein Dreijahreskontrakt bindet Hilde Krahl zusammen mit ihrem Gatten Wolfgang Liebeneiner an das Theater in der Josefstadt. Vorausgefahren nach Wien ist schon das erste Familienmitglied, nämlich „Mücke", die Tochter des Hauses, die schon in Wien den Ranzen zur Schule trägt. Filmen wird Hilde Krahl natürlich auch weiterhin; daran wird sie das Bühnenspiel genau so wenig hindern, wie sie dem Film das Theater geopfert hat.

Walter Reisch ist übrigens der Drehbuchautor des neuen Films, der auch „Mücke" heißt und in dem Hilde Krahl eine Spionin spielt. Wir kennen ihn gut aus den alten Filmen „Maskerade" und „Zwei Herzen im ¾-Takt". Vor drei Jahren lief in allen Kinos seine „Ninotschka", die er in Amerika gedreht hat, wo er seit 1938 ansässig ist. Früher war er viel in Wien, wo auch Hilde Krahl zwar nicht geboren, aber doch aufgewachsen ist und wo sie einmal mit Auszeichnung das Staatsexamen für Klavier bestanden hat.

Neues vom Film

1,3 Millionen DM Schadenersatz verlangt die englische Renown-Filmgesellschaft von dem amerikanischen Filmschauspieler Robert Newton, weil er während der Dreharbeiten zu dem Film „Trilby", in dem er neben Hildegard Knef eine Hauptrolle spielte, unerlaubt zu seinem kranken Sohn nach Amerika geflogen und nicht wieder in das englische Filmstudio zurückgekehrt ist. Die Rolle mußte deshalb neu besetzt und eine Anzahl von Szenen neu gedreht werden. Wie verlautet, hat Robert Newton, noch bevor der Film „Trilby" abgedreht war, bereits eine Gage von 170 000 DM (14 284 Pfund) ausgezahlt erhalten.

In den Pariser Film-Studios sind gegenwärtig außer dem Film „Ali Baba und die 40 Räuber", in dem Fernandel mit Dieter Borsche die Hauptrollen spielt, sechs weitere Filme in Arbeit: „Le rouge et le noir" („Rot und Schwarz"), nach dem Roman von Stendhal mit Danielle Darrieux und Gérard Philipe, „Escalier de Service" (Die Geschichte eines Dienstmädchens) mit Etchika Chourreau, „Madame Dubarry" mit Martine Carol, „L'air de Paris" (Der Aufstieg eines Boxers) mit Jean Gabin und Arletty, „Trois hommes vont mourir" (Abenteuer eines Goldsuchers in Südmarokko) mit Michel Auclair und „Obsession", ein Farbfilm mit Michèle Morgan und Raf Vallone.

Schwimmenlernen ist Unfallverhütung

Mehr als 30 % aller Unglücksfälle erfolgen durch Ertrinken. Die weitaus größte Zahl der Opfer stellen die Nichtschwimmer. Doch oft sind auch Leichtsinn und Unsicherheit die Gehilfen des „nassen Todes". 85 % der deutschen Menschen können nicht schwimmen. Diese Nachlässigkeit ist der Grund, daß Tausende ertrinken. Schwimmen- und Rettenlernen ist daher ein wichtiges Gebot der Unfallverhütung.

Urlaubspläne 1954

Von je 100 Deutschen planen in diesem Jahre etwa 37 eine Urlaubsreise. 45 % wollen oder müssen daheim bleiben und 18 % haben sich noch nicht entschieden. Dies ergab eine Erhebung des Emnid-Meinungsforschungsinstitutes in Bielefeld. Von denen, die ihren Urlaub außerhalb des Heimatortes verbringen wollen, beabsichtigen 19 % nach Bayern bezw. in die deutschen Alpen zu fahren. 18 % möchten ins Ausland fahren. 11 % wollen ihre Ferien im Schwarzwald, 10 % am Bodensee, 9 % im Rheinland, 9 % an der Nordsee, 6 % im Mittelgebirge und 2 % an der Ostsee verbringen.

Die Epoche der Faulheit / Von Richard Wulff

Und es kam der Tag, da ein Engel die Gottesgabe der Faulheit über die Erde ausschüttete, wie das neue Gesetz (§ 754 Abs. 86/32) es befahl. Eifrig leerte er Kanister auf Kanister, räumte das ganze himmlische Lager. Und die in jahrmillionenlanger Lagerung gut ausgereiften Faulheitsbazillen schwebten unsichtbar über Land und Meer, alles infizierend, was ihnen in den Weg kam. Es wurde auch höchste Zeit.

Allerdings dauerte es eine Weile, bis sich die Menschen ihres neuen Zustandes voll bewußt wurden. Die ersten deutlichen Zeichen traten in Indochina auf. Ein Adjutant kam in den Befehlsstand des Vietminh-Generals Giap, gähnte und sprach: „Wollten Sie nicht den Befehl zum Generalangriff auf die Franzosen geben, Genosse General?" Giap aber räkelte sich ein wenig auf seinem Feldstuhl, rieb sich die Augen und murmelte: „Muß das gerade heute sein? Ich habe gar keine Lust. Das Wetter ist so schön, und die Vögel singen — und außerdem bringt so 'n Generalangriff soviel Unannehmlichkeiten mit sich. Bedenken Sie doch: anfeuernde Ansprachen, strategische Entscheidungen, Ordensverleihungen, vielleicht sogar Siegesfeiern. Puh — kein Bedarf."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung", sagte der Adjutant, „aber das ist reiner Defaitismus. Wenn ich nicht so faul wäre, müßte ich das Moskau melden."

Er meldete es nicht, und die Vietminh griffen nicht an, und die Franzosen stellten die Schanzarbeiten im Delta des Roten Flusses ein. Einem amerikanischen Journalisten fiel das auf. Er ließ sich zum Flugzeug fahren und flog nach New York, wo er mit zehntägiger Verspätung ankam, weil der Pilot der Meinung war, man könne gar nicht genug Zwischenlandungen machen, um sich ein wenig auszuruhen.

Nach einem kräftigen Mittagessen schlenderte der Journalist in die Redaktion zu seinem Chef.

„Boß", sagte er, „ich hab 'ne prima Meldung."

„Auch das noch!" stöhnte der Chef. „Sie sind heute schon der zweite, der mich mit sowas belästigt. Kommen Sie nächste Woche wieder."

„Es ist aber wichtig", betonte der Journalist.

„Dann kommen Sie übermorgen."

„Wir können aber viel Geld damit verdienen", drängte der Journalist mit übermenschlicher Anstrengung weiter.

Der Chef seufzte. „Na, geben Sie schon her."

„Ich hatte keine Lust, es erst aufzuschreiben", sagte der Indochina-Korrespondent. „Kann ich's Ihnen nicht mündlich geben?"

„Meinetwegen. Aber fassen Sie sich kurz."

„In Indochina ist jede Kampftätigkeit wegen allgemeiner Lustlosigkeit eingestellt worden."

„Und deshalb stören Sie mich?" fragte der Chef böse. „Kommen Sie wieder, wenn die Kampftätigkeiten wieder anfangen."

„Aber meine Neuigkeit kann sich sehr erheblich auf den Verlauf der Genfer Konferenz auswirken!"

„Na schön", lenkte der Chef ein. „Geben Sie den Quatsch in die Setzerei. Gute Nacht."

Der Setzer setzte die Schlagzeile: INDOCHINA MÜDE. „Das sagt doch eigentlich schon alles", meinte er dann. „Warum noch erst die überflüssige Meldung darunter? Heute erscheinen wir sowieso nur mit einer Seite."

„Wenn es nichts an der Höhe meines Honorars ändert", sagte der Journalist, „dann ist mir das gleichgültig."

„Wegen des Honorars müssen Sie sich an die zuständige Abteilung wenden", winkte der Setzer ab. „Aber dort hat man schon Feierabend gemacht."

Die Meldung bzw. Schlagzeile wirkte sich nicht auf die Genfer Konferenz aus, denn in Genf verhandelte man gar nicht mehr. „Wozu der Quatsch", sagten sich die Diplomaten, „es kommt ja doch nichts dabei heraus." Sie legten sich an die Gestade des Genfer Sees und sonnten sich. Die Eisernen Vorhänge überall auf der Welt kippten um, weil niemand mehr Lust hatte, sie festzuhalten. Zatopek stellte sich um und errang drei Weltrekorde im Dauerschlaf. Kanonen verrosteten, Maschinen arbeiteten ungeputzt, Verbrechen, besonders die mühseligen, starben aus; der Himmel auf Erden wurde Wirklichkeit. Man tat nur noch soviel, wie unbedingt zur Erhaltung des Lebens nötig war. Es wurden nur noch Kurzgeschichten geschrieben, denn kein Mensch hatte mehr Lust, dicke Bücher zu lesen. Die seltenen Fälle von Fleiß, die es hier und da noch gab, wurden als schwere Krankheiten mit Schocktherapie behandelt. Unheilbare sperrte man als gemeingefährlich in geschlossene Anstalten. Die Sonne lachte über einer friedlichen Welt.

Ein deutscher Gelehrter kam eines Tages auf den Gedanken, daß die Faulheit noch zu unvollkommen sei, und beschloß, sie zu organisieren. Flugs erfand er die „Weltfaulheitstheorie", zog durch die Lande und versuchte seine Mitmenschen durch die neue Lehre zu beglücken. Ein zweiter Professor war anderer Meinung, er setzte der Weltfaulheitstheorie die Raum-Zeit-Faulheitslehre entgegen. Der sich daraus entspinnende Streit muß den Bazillen irgendwie nicht bekommen sein. Wahrscheinlich sind sie abgestorben. Wenn nicht, dann wäre diese Abhandlung ja nie geschrieben worden.

Der Tod wird „abgesaugt"

Eine der gefährlichsten Erkrankungen ist heute immer noch der sogenannte Darmverschluß, der sich beispielsweise auf Grund einer Darmlähmung, einer Darmverschlingung oder ähnlicher Ereignisse bilden kann. Wenn es auch gelungen war, mit Hilfe der neuen chemischen und antibiotischen Heilmittel die Sterblichkeit von früher über 40 % auf 20—25 % zu senken, so kam bei vielen Fällen, die meist nicht rechtzeitig erkannt wurden, doch jede Hilfe zu spät: durch die geschädigte und überdehnte Darmwand wanderten die Giftstoffe und Bakterien in die Bauchhöhle und riefen dort die oft tödliche Vergiftung oder Bauchfellentzündung hervor. Durch die Anwendung ganz neuartiger Methoden wird es jedoch möglich sein, wie Professor Zenker, Marburg, unlängst auf einem deutschen Ärztekongreß mitteilte, Menschen auch in diesem Stadium der Erkrankung noch zu retten und eine Operation aussichtsreich zu machen.

Es geht um Ihre Schulterlinie!

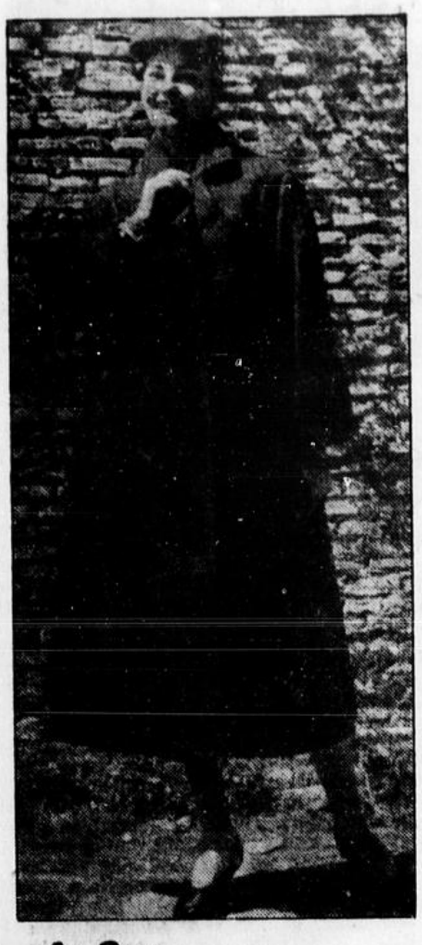
Was halten Sie von ägyptischen Mumien als Vorbild? – Rom unterstützt die H-Linie nicht

Warum eigentlich so viel Aufregung?, fragt man sich einigermaßen verwundert, wenn man von den empörten Protesten hört, die von Hollywood bis Neapel wegen der neuen modischen H-Linie in der Welt laut werden. Denn niemand ist ja gezwungen, sich à la Dior zu kleiden. Im Gegenteil, die Entscheidung, ob eine Modelinie sich durchsetzen wird, hängt letzten Endes immer von den Frauen selbst ab. Die Modekönige können zwar eine neue Linie kreieren und propagieren, aber dann liegt die Wahl bei Ihnen und mir, bei uns allen. Dabei sollte der oberste Grundsatz für jede Frau heißen: Modern ist, was mir gefällt und mich kleidet. Um Ihnen zu zeigen, wieviel reizvolle Möglichkeiten es dafür gibt, haben wir die verschiedenen internationalen Richtungen einmal kurz skizziert und zusammengestellt.

P a r i s : Die Hauptmerkmale der Diorschen H-Linie sind: „le buste long", die kleine hohe Brust, die gar nicht oder nur wenig betont ist, die schmalen zart gerundeten Schultern, die — wie man in Frankreich schreibt — den strengen, königlichen Linien ägyptischer Mumien nachgebildet sind, und die durch Drapierungen, Gürtel, Taschen, Schleifen oder tief angesetzte Röcke betonten Hüften. Dadurch erscheint der Oberkörper zart und lang gestreckt und bildet einen wirkungsvollen Gegensatz zu der unteren Rockweite. Auch bei Fath sitzt der Gürtel oft unterhalb der Taille oder auf den Hüften. Charakteristisch und neu bei ihm: Vorn und hinten blusige Oberteile zu bleistiftengen Röcken, kurze Abend- und Cocktailkleider im Stil des 18. Jahrhunderts. Ebenso wie Hubert de Givenchy, der ganz kurze Jacken liebt und die Rockweite oft nach hinten legt, betont Pierre Balmain die natürlichen Konturen der Frau. Weiterhin charakteristisch für die neue Pariser Mode sind: Jacken in allen Längen, mit Pelz geschmückt oder gefüttert, die man sowohl über dem Kostüm wie zum Abendkleid trägt. Dreiviertellange Paletots und Ensembles. Die Kleiderlänge hat sich nicht verändert.

D e u t s c h l a n d : Bei den deutschen Herbst- und Winterkollektionen dominiert im allgemeinen die schmale Silhouette mit runden, oft verbreiterten Schultern, schmaler Taille und manchmal auch betonten Hüften. Heinz Oestergard in Berlin spricht sich für eine „gemäßigte" H-Linie aus. Wenn auch die führenden Modeschöpfer auf revolutionäre Neuheiten verzichteten, so haben sie doch eine Fülle von neuen Details, eleganten Schnittformen und amüsanten Lösungen geschaffen, die der alten Linie ein neues pikantes Gesicht geben. Wesentliche Merkmale dafür sind: Betonung des Rückens durch Rückenausschnitte bei Cocktailkleidern, durch rückwärtige Weite, Faltenbahnen und Plissees bei engen Kleidern und Röcken, durch geschopfte Rücken bei Jacken, Mänteln und Kleidern oder durch interessante Rückendrapierungen, viel Jacken (gerade und taillierte), Spenzer, sechsachtellange Paletots, Ensembles, viel Pelzbesatz und große Kragen. Außerdem sieht man: Gestreckte Oberteile zu weiten Röcken, die erst auf den Hüften ansetzen, um die Hüften drapierte Schärpen, auf den Hüften liegende Gürtel oder Blenden. Unter den Mänteln dominieren gerade Hänger.

I t a l i e n : Auch die italienischen Modeschöpfer bleiben den femininen Kurven treu. Ihre Modelle, die sich durch phantasievolle Formen und Farben auszeichnen, lieben weite schwingende Röcke (bei Cocktailkleidern oft krinolinenförmig), deren Falten oft auf den Hüften aufspringen oder sie sind mit verschiedenfarbigen Samtvolants oder Applikationen geschmückt. Auch hier dominiert die gerade oder leicht taillierte Mantelform. Charakteristisch sind ferner: tief eingesetzte dreiviertellange Ärmel oder abstehende Kragen, Kapuzen, Pelerinen, dreiviertellange taillierte Jacken und viel Pelzbesatz.



In Rom ...

bleibt man konservativ. Dieser dunkelgrüne Hänger aus Wollvelours ist für die Reise gedacht.

Neu daran sind nur die ungewöhnlich hoch gesetzten Seitentaschen.



In Paris ...

begegnen wir dieser Linie in der neuen Kollektion Diors. Streng, damenhaft und mit betonter Eleganz will er die Frauen gekleidet sehen. Ägyptische Mumien scheinen ihn tatsächlich zu diesem Modell inspiriert zu haben.

Das enge Cape ist aus dunkelgrauer Wolle mit schmalen Schlitzen für die Arme.

Kleines Textil-Abc:

Mohair ist Ziegenhaar

Charakter und Eigenschaften modischer Stoffe
Von Jersey bis Zibeline

Jersey wird auf Wirkmaschinen hergestellt und ist daher (wie Strickwaren) besonders elastisch und schmiegsam. Dabei sind fast alle Effekte möglich, die auch die Webwaren auszeichnen.

Mohair ist das Haar der Angoraziege. Es ist fein, glänzend und etwas hart. Es wird zu Kammgarn versponnen oder modischen Woll-, Baumwoll- oder Zellwollstoffen beigemischt.

Noppé ist ein Gewebe aus Noppenstoff mit vielen kleinen unregelmäßig verteilten Knötchen. Es wird aus verschiedenen Materialien hergestellt, meistens jedoch aus Wolle, und eignet sich besonders für sportliche Kleider.

Ottomane ist ein Gewebe mit besonders breiten Querrippen. Es besteht aus Wolle, Seide, Kunstseide oder Mischgeweben und wird für Kostüme, Kleider und als Dekorationsstoff benutzt.

Popeline (von Pope) ist ein feinfädiger, garngefärbter, feingerippter Stoff in Leinwandbindung. Es gibt ihn aus Wolle, Seide, Baumwolle oder Zellwolle.

Rips (nach der Struktur benannt) ist ein Gewebe mit Längs- oder Querrippen aus Wolle, Seide, Baumwolle und Kunstseide. Rips ist besonders geeignet für elegante Kostüme und Nachmittagskleider.

Samt ist ein Gewebe, dessen Oberfläche aus senkrecht hochstehenden dichten Fäden besteht, die verschieden lang sein können (sind sie lang, heißt das Gewebe Plüsch. Mohair- oder Alpakaplüsch ist der ideale Stoff für Teddymäntel). Es gibt Seiden-, Woll-, Baumwoll- (z. B. der Manchester- oder Cordstoff ist ein gerippter Baumwollsamt), Kunstseiden- und Leinensamt. In diesem Winter findet man ihn auch bunt bedruckt. Wird die Flordecke durch Pressen niedergelegt, so entstehen blanke und gemusterte Samtarten (Velours chiffon, Velours transparent, Velours gauffré). Gemusterte Plüschstoffe werden als Pelzimitationen auf den Markt gebracht.

Taft (=tafta, aus dem Persich-Türkischen stammend) ist ein leinwandbindiges Seidengewebe mit lebhaftem Glanz. Viele Tafte sind steif, sie werden durch ein besonderes Ausrüstungsverfahren beschwert. Es gibt auch sehr leichte Tafte (Regenschirme) und auf die verschiedenste Weise bedruckte und gemusterte Taftstoffe. In dieser Saison wird auch Wolltaft gern verarbeitet.

Tweed (nach dem schottischen Fluß benannt) sind ursprünglich handgewebte Wollstoffe aus Schottland. Tweed ist ein Gewebe aus einfarbigen oder melierten Streichgarnen in Köperbindung. Das Tweedgewebe, das technisch stark entwickelt wurde, spielt wieder eine große Rolle, nachdem es gelungen ist, durch Noppenbildungen, Mohairbeimischungen und Musterungen dem Stoff das verschiedenartigste Aussehen zu geben. Es gibt grobe Mantel- und Kostümtweeds, aber auch feingemusterte Kleidertweeds, denen Seide oder Chemiefasern beigemischt sind. Es gibt außerdem Tweeds aus Seide, Baumwolle und vielen anderen Materialien.

Zibeline (oder Zobeltuch, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Zobelpelz)) hat eine gerauhte, fellartige Oberfläche mit Haareffekten oder seidigem Glanz (Mohairbeimischung). Dieser modische Stoff ist besonders für elegante Damenmäntel und Kostüme geeignet.

Der Angorapullover im Bad

Angorapullover haben leider die Neigung, ihre flaumige Weichheit zu verlieren und zu verfilzen, wenn man beim Waschen nicht die genügende Sorgfalt aufwendet. Am besten reinigt man sie in einem Schaumbad, das aus einem guten Feinwaschmittel hergestellt wird. Der Schneebesen aus der Küche leistet dabei vorzügliche Dienste. In diesem Bad wird der Pullover einige Minuten hin- und hergeschwenkt. Man darf das Gewebe nicht reiben oder zerren, sondern bei stärkerer Verschmutzung höchstens leicht drücken. Geschwenkt wird der Pullover auch beim Spülen (je länger, um so besser!). Natürlich darf man ihn weder auswringen noch kneten; zum Trocknen wird er lediglich in ein sauberes Frottiertuch eingeschlagen. Nach dieser Behandlung wird es kaum nötig sein, die Oberfläche des Pullovers neu aufzurauhen.

Der Peter will nicht essen

Appetitlosigkeit ist häufig anerzogen — Hunger ist der beste Koch

Ein bekannter Arzt hat die chronische Appetitlosigkeit vieler Kinder eine Zivilisationskrankheit genannt. Damit ist gesagt, daß die Einwirkungen der Umwelt eine ganz wesentliche Rolle spielen. Das bezieht sich sowohl auf die Ernährungsweise der Eltern, der das Kind zwangsläufig unterworfen ist, wie auch auf die Erziehungsgrundsätze bei Tisch.

Die Besorgnisse der Eltern gelten zumeist Kindern, die von Natur aus mager sind. Sie glauben, ein dickes Kind sei widerstandsfähiger, und geben sich deshalb Mühe, dem Sprößling zu einem höheren Gewicht zu verhelfen. Nun kann jedoch jeder Arzt den Eltern aus Erfahrung sagen, daß diese Auffassung falsch ist. Die dicken, aufgeschwemmten Kinder sind meistens weniger widerstandsfähig als die schlanken.

Wenn ein Kind sich dagegen wehrt, mehr zu essen, als es mag, so folgt es nur seinem ganz gesunden Instinkt. Besorgte Mütter nehmen dann ihre Zuflucht zu einer List: sie reichern die Nahrung mit hochwertigen Bestandteilen an, also mit Milch, Eiern und vor allem mit Fett. Aber gerade dadurch verliert sich der Appetit bald ganz.

Noch schlimmer ist es, daß dem Kind durch diese Maßnahmen überhaupt die natürliche Freude am Essen genommen wird. Oft entsteht sogar ein ausgesprochener Abneigungskomplex.

Bevor wieder an eine normale Nahrungsaufnahme zu denken ist, muß zuerst einmal das Unbehagen des Kindes beseitigt werden. Das geschieht am besten, indem man sich in der Speisenfolge weitgehend nach den Wünschen des Kindes richtet. Die Auswahlmöglichkeit wird man jedoch im Anfang nur auf Obst, Obstsäfte, Rohgemüse und Gemüsesäfte beschränken. Auch Salate sind erlaubt. Diese Dinge sättigen nur oberflächlich, und das ist auch beabsichtigt. Denn zuerst muß sich das verlorene Hungergefühl wieder einstellen. Das bedeutet zwar eine vorübergehende Unterernährung, aber sie ist keineswegs bedenklich. Wenn man ein paar Tage hindurch konsequent an dieser Ernährungsweise festhält, stellt sich der Hunger bald ein und der Bann ist gebrochen.

Danach muß man sich allerdings hüten, wieder in den alten Fehler zu verfallen, das Kind „nudeln" zu wollen. Die Grundkost soll vorwiegend Milch und pflanzliche Nahrungsstoffe enthalten. Eiweiß und Fett dürfen nur als Beigabe dienen. Solange ein Kind gesund und lebhaft ist, darf es ruhig mager erscheinen. In den Entwicklungsjahren setzt es ganz von selbst mehr Fett an.

Bedenklich ist die Appetitlosigkeit nur dann, wenn die Haut schlaff und welk blaß und von krankhafter Farbe ist. Auch leichte Ermüdbarkeit, Antriebsmangel und anfallsweise Leibschmerzen, die sogenannten Nabelkoliken, lassen auf eine ernstere Ursache schließen. In solchen Fällen kann nur der Arzt entscheiden, welche Maßnahmen angebracht sind.

Man sollte die Dinge beim Namen nennen

Wer „Nähseide" verlangt, soll sie auch wirklich bekommen . . .

Die Verbraucherin, die Nähseide verlangt, weiß die besonderen qualitativen Vorzüge des echten Seidenfadens als Nähmaterial zu schätzen und will es deshalb bei der Ausführung der entsprechenden Arbeiten verwenden. Sie hat davon gehört, daß sich Industrie und Handel in allen ihren Maßnahmen allein nach dem Wunsche des Verbrauchers richten und für die Erkundung und Erfüllung seiner Wünsche und Bedürfnisse kostspielige Verkaufsexperten einsetzen, Marktuntersuchungen vornehmen lassen und Befragungen durchführen. Wie erstaunt wird sie aber sein, wenn sie in einem Geschäft nach Nähseide fragt und dann häufig — ohne Kommentar — ein anderes Erzeugnis erhält, etwa aus glänzend gemachter Baumwolle, das in der gleichen Aufmachung geliefert wird wie Nähseide. Nicht selten werden diese Erzeugnisse als „billige Nähseide" oder Ähnliches verkauft, womit weder dem Geschäft, noch dem Kunden, der Nähseide haben wollte, ein Dienst erwiesen ist.

Die Verhältnisse im Bereich der Textilwirtschaft sind durch die zahlreichen, ständig neu in Erscheinung tretenden Erzeugnisse an sich schon so kompliziert, daß sich selbst der Fachmann nur noch schwer auskennen kann. Um so wichtiger erscheint es aber, daß Erzeugnisse, die vom Fabrikanten klar und deutlich gekennzeichnet sind, bei ihrem richtigen Namen genannt werden und daß man sich bei anderen, wohl billigeren, aber aus einem ganz anderen Stoff gefertigten, nicht eines falschen Namens bedient. Nähseide ist eindeutig als solche bezeichnet, und wo die Bezeichnung Nähseide fehlt, handelt es sich eben nicht um Seide — danach müssen sich die Erwartungen und Anforderungen richten.

Brief an ein häßliches Mädchen

Gutes Aussehen verlangt Selbstdisziplin – Einige gutgemeinte Ratschläge

Vorerst eine grundsätzliche Frage: Sind Sie wirklich häßlich oder bilden Sie sich das nur ein?

Ich habe Sie im Verdacht, daß es mit Ihrer „Häßlichkeit" nicht so ernst bestellt ist und daß Sie es zum großen Teil selbst in der Hand haben, ob Sie gut aussehen wollen oder nicht. Schönheit (wenn auch nicht das klassische Profil, sondern eben das als schön empfundene harmonische Äußere überhaupt) ist nämlich auch ein gut Teil Selbstdisziplin. Haben Sie die Energie, ein paar einfache Ratschläge konsequent und auf die Dauer auszuführen, so ist Ihnen ein gewisses Maß an Schönheit garantiert:

Streben Sie vor allem Ihr Normalgewicht an, sei es durch eine Mast- oder Schlankheitsdiät. Essen Sie viel süße Mehlspeisen und machen Sie nicht viel Bewegung, wenn Sie zunehmen wollen. Andernfalls essen Sie das Gewohnte, schieben jedoch 1—2 Tage in der Woche ausschließlich Obst-, Kartoffel- oder Milchdiät ein. Oder Sie streichen einfach die Hälfte von der üblichen Nahrungsmenge und ersetzen sie durch Obst. Machen Sie morgens und abends ein paar kurze Turnübungen und täglich einen einstündigen Spaziergang.

Pflegen und bürsten Sie Ihr Haar und trachten Sie danach, eine Frisur zu finden, die vor allem Ihrem Typ und der Qualität Ihrer Haare entspricht, auch wenn sie nicht der allerletzte modische Schrei ist. Es k a n n einfach nicht jeder mit kurzem Haarschnitt gehen, nur weil es andern gut steht. Lassen Sie sich in einem guten Kosmetiksalon beraten, was für Puder- und Lippenstiftfarben zu Ihrem Teint passen, kaufen Sie die beste Qualität von diesen Artikeln und verwenden Sie sie sparsam. Vergessen Sie vor allem nicht, abends das Gesicht entweder mit Wasser oder mit einer Gesichtslotion zu waschen und dann einzukremen. Mit sanften, nach oben gerichteten Strich- und Klopfbewegungen. Bürsten Sie im Bad den ganzen Körper kräftig (besonders an den Oberarmen, an Ellenbogen und Knien), duschen Sie sich kalt und kremen Sie alle rauhen Hautstellen gut ein.

Achten Sie besonders auf gepflegte Hände: Der rote Lack ist nur dann zulässig, wenn die Nägel tadellos gefeilt und saubergehalten sind und wenn er oft genug erneuert wird. Fehlt dazu die Zeit, dann läßt man ihn lieber weg und poliert die Nägel nur.

Kaufen Sie Kleidungsstücke, die mit Bedacht ausgewählt und genau aufeinander abgestimmt sind, so daß möglichst viele Kombinationsmöglichkeiten entstehen. Streben Sie dabei nicht irgendeinem Idealtyp nach, dem Sie unbedingt gleichen wollen, sondern richten Sie sich nach den Gegebenheiten, das heißt, nach Ihrer Figur, Ihren Farben und Ihren Neigungen.

Und vergessen Sie nicht das Wichtigste: Äußere und innere Haltung! Ein nachlässig dahinschleichendes oder auch verkrampft steifes Wesen, das unbeherrschte Grimassen schneidet und „sich gehen läßt", kann nie schön wirken. Ein übermäßig verlegener Mensch, der sich nicht zu benehmen weiß und zwischen Schüchternheit und Arroganz hin- und herpendelt, m u ß den Leuten auf die Nerven gehen. Versuchen Sie nicht, sich in Szene zu setzen. Stellen Sie Ihr Licht aber auch nicht unter den Scheffel, wenn Sie wirklich etwas zu sagen haben. Und zeigen Sie vor allem — wenn es nur irgend mit Ihrer Laune vereinbar ist — den Leuten ein freundliches Gesicht! Liebenswürdigkeit, Erziehung (es kann auch Selbsterziehung sein!) und Gepflegtheit des äußeren und inneren Menschen machen eben das aus, wonach Sie streben: Schönheit.





Oben: Diese sportlich-elegante Tasche hat Seitenteile wie eine Mappe. Sie ist aus Boxcalf mit Lederfutter, hat einen verstellbaren Tragriemen und wird der berufstätigen Frau besonders gut gefallen.
(Modell: Wolfgang Ulrich)

Links: Ein Modell aus Gaucho-Rindleder in der neuen modernen Kofferform.
(Modell: Goldpfeil)

Wenn die Tomaten billig sind

Tomatensalat mit Kalbfleisch. 500 g Tomaten in Scheiben schneiden, mit Zwiebelwürfeln und wenig Essig beizen. 500 g Kalbfleisch nicht zu weich kochen und in Würfel schneiden. Von den Tomaten die Flüssigkeit abgießen, das Kalbfleisch und 250 g Mayonnaise unterziehen. Der Salat wird mit Eischeiben und gehackter Petersilie garniert.

Tiroler Bohnen. 1 kg grüne Bohnen vorbereiten, brechen und in wenig Brühe mit 2 in Scheiben geschnittenen Zwiebeln dünsten. Wenn sie fast gar sind, fügt man 150 g Hackfleisch, 3 in Scheiben geschnittene Tomaten, 3 Eßl. Öl, Pfeffer und Salz hinzu. Die Bohnen werden mit Spaghetti serviert.

Risotto à la napolitaine. 500 g glasierten Reis mit einem sauberen Tuch abreiben, mit einer geschnittenen Zwiebel in 150 g Butter oder Öl hellgelb rösten, 1 l Wasser dazugießen, salzen und im Ofen 25—30 Minuten dünsten. 750 g abgezogene Tomaten in Viertel schneiden und in 50 g Öl mit einer zerdrückten Knoblauchzehe, einer zerschnittenen Zwiebel, etwas Salz, Pfeffer und Paprika unter Schwenken und Schütteln in einer flachen Pfanne weichschmoren. Der Risotto wird lagenweise mit den geschmorten Tomaten auf einer runden Platte hoch angerichtet (den Abschluß bilden Tomaten), ringsherum mit gebackenen kleinen Fischen umlegt und mit gehackter Petersilie bestreut.

Barbecue-Soße. 500 g Tomaten garschmoren, das Tomatenwasser abgießen, die Tomaten durch ein Sieb streichen. In 50 g Margarine 2 geschnittene Zwiebeln dünsten, das Tomatenmark, 5 Eßl. Essig, 2 Eßl. Zucker, 2 Teel. Senf, 1 Eßl. Worcestersoße und Salz hinzufügen und noch einmal aufkochen. Die Soße wird kalt zu Frikadellen oder anderem, aufgeschnittenen Fleisch gereicht.

1x probiert wird jedem klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Was der Wind von Waldemar Daa und seinen Töchtern erzählte

1

Märchen von Hans Christian ANDERSEN



Wenn der Wind über das Gras dahinfährt, da kräuselt es sich gleich dem Wasser, streicht er über das Getreide hin, dann wogt es gleich einem See. Das ist der Tanz des Windes, man hört ihn erzählen. Er singt, und anders klingt es in den Bäumen des Waldes und wieder anders durch die Schallöcher, Risse und Spalten der Mauer. Laß nur den Wind erzählen. Der kennt viele Märchen und viel mehr Geschichten als wir alle zusammen. Höre nur, was er erzählt. „Am großen Belt liegt ein altes Schloß mit dicken, roten Mauern", erzählt der Wind, „ich kenne jeden Stein. Ich habe die hochadeligen Männer und deren Frauen gesehen und gekannt, alle die wechselnden Geschlechter, die hier gewohnt haben. Nun erzähle ich von Waldemar Daa und seinen Töchtern: — Stolz erhob er seine Stirn, er, aus königlichem Geschlechte. Seine Gemahlin schritt in golddurchwirkten Kleidern einher. Es war großartig im Schlosse Borreby, als noch Reichtum darin herrschte. Und Kinder waren da, drei feine Mädchen: Ida, Johanne und Anna-Dorothea. Ich entsinne mich noch der Namen."



„Das waren reiche, vornehme Leute", sang der Wind und dann erzählte er weiter: „Hier sah ich nie, wie in anderen alten Burgen, daß die Frau mit ihren Mägden im Festsaal am Spinnrade saß. Nein, sie spielte auf der helltönenden Laute und sang dazu, aber nicht immer die alten dänischen Volksweisen, sondern meist Lieder in fremder Sprache. Hier herrschte Leben und Gastfreundschaft. Von nah und fern kamen vornehme Gäste herbei. Hier herrschte in Hochmut und Pracht und Gepränge die Herrschaft, aber nicht der liebe Gott. Da war es gerade Montag abend", sagte der Wind, „ich kam von Westen her, hatte an Jütlands Westküste Schiffe zu Wracks zerschellen sehen. Da legte ich mich an der Küste Seelands zur Ruhe, nahe bei dem Schlosse Borreby, wo noch der Wald mit herrlichen Eichen bestanden war. Die jungen Leute der Umgegend kamen hier heraus und sammelten Reisig und Zweige, die größten und trockensten, die sie finden konnten. Sie gingen mit ihnen nach der Stadt, legten sie in Haufen, zündeten sie an, und die Mädchen tanzten mit den jungen Leuten singend darum herum."

(Fortsetzung folgt)

Das Bäumchen, das sein Kleid behalten wollte

Eine Herbstgeschichte von Thomas Pflüger

Wenn ihr jetzt an einem sonnigen, windstillen Tag durch den herbstlichen Wald wandert, dann kann es sein, daß vielleicht auch euch ein Bäumchen begegnet, das seine Blätter behalten will. Schaut euch nur um und lauscht.

„Nie werde ich mein schönes Kleidchen hergeben", empörte sich das Bäumchen, dessen Geschichte hier erzählt wird, „und schon auf keinen Fall jetzt, wo es der Herbst so wunderbar golden färbte. Die Tannen und Kiefern dürfen ihren grünen Stachelpelz ja auch den ganzen Winter über behalten. Nein" — und damit streckte und reckte sich das kleine Bäumchen mit seinen 6728 goldenen Blättchen — „da kann kommen, wer will, kein einziges Blatt gebe ich her: Die alten großen Buchen und Birken, die gleich 30 000, ja 40 000 Blätter auf einmal haben und im Sommer jeden Tag über 100 Liter Wasser verschwitzen — nun, sollen sich doch diese jetzt ein bißchen einschränken.

Noch ein paar sonnige Herbsttage lang prunkte unser Bäumchen in seinem Schmuck. Alle Leute, die daran vorübergingen, blieben stehen und sagten: „Seht nur das kleine Bäumchen mit seinem wunderbaren goldenen Kleid!"

Aber dann geschah es, daß über Nacht — es war eine sternklare kalte Nacht gewesen — sich plötzlich schwarze Flecken in das goldene Kleidchen mischten.

Unser Bäumchen war darüber zu Tode erschrocken. Doch so sehr es auch seine Blättchen drehte und wand; so sehr es die schwarzen Flecken mit Nebeltröpfchen auszuwaschen versuchte — die Flecken wurden dunkler und größer. Und gleichzeitig spürte das Bäumchen zutiefst ein merkwürdiges Ziehen: Seine Wurzeln bekamen kein Wasser mehr! Der Frost hatte den Wasserhahn, der für die Bäume seit dem Frühjahr offen gestanden war, so daß all das Wasser bis in die höchsten Gipfelblätter hinaufgepumpt werden konnte, abgedreht.

In der darauf folgenden Nacht wurde es noch kälter. Lange Zeit konnte unser Bäumchen überhaupt nicht einschlafen, so groß war sein Schmerz darüber, daß sein Kleidchen schmutzig geworden war. Und am frühen Morgen, noch ehe die Sonne durch die Nebel brach, sah es zu seinem Entsetzen lauter kleine goldene, schwarzgefleckte Blätter zu seinen Füßen liegen.

„Warum weinst du denn?" hörte das Bäumchen da eine feine Stimme. Es war ein Reh, das gerade von seinem Frühstück auf der Waldwiese zurückkam. Als das Reh von dem Leid unseres Bäumchens hörte, tröstete es das traurige Bäumchen und sagte: „Schau, dasselbe widerfuhr mir in diesem Frühjahr, als ich mein Geweih verlor. Und nun ist es mir schöner denn je nachgewachsen. So, liebes Bäumchen, wird es auch dir mit deinem Kleidchen gehen. Wenn ich wieder mein neues Geweih verliere, wirst du bald darauf das schönste Blütenkleidchen tragen.

PETERLE

Unsere kleine Mitarbeiterin Heide Leher erzählt euch von Peterle, der zusammen mit seinem Freund Karl aus Berlin ein großes Abenteuer erlebt. Ihr werdet an dieser langen und spannenden Geschichte bestimmt viel Freude haben.

1. Kapitel

„Peter, bring den letzten Koffer!" hieß es, und bald stürmte ein kleiner Junge damit die Treppe hinunter. „Hier, Vati!" und nach Atem ringend, stellte Peter ihn auf das vom Aprilregen noch feuchte Pflaster. Eine große, schwarzhaarige Frau im Wintermantel hob Peter auf ihre Arme und gab ihm mit feuchten Augen einen Abschiedskuß. Peter, der noch nicht recht wußte, daß sein Mütterlein für lange Zeit fortfahren sollte, streichelte zärtlich das abgezehrte Gesicht der Frau und flüsterte ihr zu: „Gelt, Muttileiń, heut' abend kommst du wieder?", und als die Mutter das schnell bejahte, schlang er seine Arme noch fester um ihren Hals.

Nun kam auch der Vater herbei; ein wenig abseits stand eine ältere Frau: „Komm her zur Großmutter, Peterle!" rief sie, und ihre Stimme zitterte schon ein wenig. Aber der Junge schüttelte heftig den Kopf. Der Vater schlug eben die Tür des Autos zu, und nun gab der Fahrer schon Gas. Die Mutter winkte, mit Tränen in den Augen, zurück. Als das Auto eben um die Ecke bog, fing Peterle jämmerlich zu weinen an.

Dr. Kramer hatte seine eigenen Gedanken. Er war Arzt und konnte seiner Frau trotzdem nicht helfen, denn sie hatte ein Lungenleiden. Der letzte Ausweg war eine Kur in einem Schweizer Sanatorium. Mindestens anderthalb Jahre mußte die Familie getrennt bleiben. Das war besonders für Peter schlimm, denn er brauchte eine Mutter. Zwar hatte Dr. Kramer auf eine Zeitungsanzeige hin ein zuverlässiges Hausmädchen gefunden, das er noch heute früh erwartete, aber auch sie würde die Mutter nicht ersetzen können. Er selbst hatte die Praxis gewechselt und konnte von nun an nur noch Sonntags zu Hause sein, seine Mutter aber war einundsiebzig Jahre alt. Doch plötzlich schrillte das Telefon. Dr. Kramer schreckte auf und fand sich in die Wirklichkeit zurück. Es war ein Patient. — — —

„Peterle, nun komm einmal zu mir, ich will dir auch ein Märchen erzählen". Frau Kramer war eine liebevolle Frau und zwinkerte Peterle lustig zu. „Nein!", erwiderte dieser trotzig, „ich will dich nicht als Omi!" Glücklicherweise schellte es und Frau Kramer lief hinaus, um die Türe zu öffnen. Peter aber hielt den Augenblick für günstig und lief hinaus in den Garten, wo er sich täglich mit seiner kleinen Freundin traf. Auch jetzt kam sie herbei, als sie ihn im Sandkasten sah. „Aber Pitty, warum schaust du denn so traurig drein?", und schon legte sie ihre Ärmchen um seinen Hals. „Ach Kitty!", weiter kam Peter nicht, er verbarg seinen Kopf in Kittys Schürze und weinte bitterlich. „Aber Pitty, erzähl mir doch bitte", meinte Kitty bestürzt, und nun brachte Peter stoßweise hervor: „Ach — Mutti fuhr — eben weg — ich will aber nicht — nein ich will nicht zu Omi — nie — nie — nie!" Und mit plötzlichem Entschluß hob er den Kopf, faßte Kitty bei der Hand und rannte mit ihr durch den Garten in die Laube. „Warte, ich will dir etwas zeigen", und schon holte Peter aus seiner Hosentasche ein Foto heraus. Kitty bewunderte das Bild: „Deine Mutti ist schön". „Ja", antwortete Pitty stolz, „sie war ja früher auch im Himmel ein Englein". „Ein Englein. ohhh . . .". „Ja, sie war das Christkind." Peter gab zu gerne an. Nun merkte aber Kitty, daß er schwindelte. „Was meinst du, was mein Vati ist"?, brüstete sie sich, „der ist der liebe Gott!" Peter geriet in Zorn. „Alte Lügentante!" „Du lügst ja genau so", verteidigte sich Kitty. Aber schon knallte es. Pitty hatte zugeschlagen, und nun war die Freundschaft aus. Kitty wandte sich um und lief weinend davon. (Fortsetzung folgt).

Was stimmt hier nicht?

Unter dem großen Baum am Ende der Straße hatte Peter einen ganzen Haufen Kastanien gefunden, die er jetzt schnell nach Hause brachte. Es war dichter Nebel, und man konnte höchstens 10 Schritt weit sehen. Als er durch die Gartentür ging, pflückte Peter noch schnell ein paar der herrlich duftenden weißen und blauen Fliederdolden ab, um sie der Mutter mitzubringen. Dann blickte er zur Kirchturmuhr hinüber und sah, daß es bereits 10 Minuten nach 12 Uhr war. In diesem Augenblick rief ihn die Mutter. „Hole mir schnell einen halben Liter Milch, hier sind 19 Pfennige", sagte sie und gab Peter drei Münzen. Peter stürmte davon. Als er zurückkam und die Milch auf den Küchentisch stellte, saß dort eine Stubenfliege. Nacheinander putzte sie alle ihre vier Beine.

Sicher habt ihr auch schon gemerkt, daß in dieser Geschichte manches nicht stimmen kann. Im ganzen sind es vier Fehler. Nun seht mal zu, ob ihr sie alle findet.

Auflösung: 1. Zur Zeit der Kastanienreife blüht der Flieder nicht. 2. Wenn der Nebel so stark war, konnte er die Turmuhr nicht sehen. 3. Drei Milchen können niemals 19 Pfennige ergeben. 4. Eine Stubenfliege hat 6 Beine.

Hoch wie ein Haus,
klein wie eine Maus,
stachlig wie ein Igel,
glänzend wie ein Spiegel.
(Die Kastanie)

*

Welchen Bart rasiert man nicht?
(Den Schlüsselbart.)

Wußtet ihr das?

Einer der bösesten Räuber unter den Vögeln ist die sogenannte Raubmöve, die zur Brutzeit einen wahren Sturm auf die Nester der brütenden Möven unternimmt, die Mövenmütter davonjagt und die im Nest zurückgelassenen Eier austrinkt.

*

Papageien haben sehr scharfe Schnäbel. Sie können damit nicht nur Porzellan- und Tongefäße mühelos zerbeißen, sondern es gelingt ihnen sogar, gußeiserne Platten zu zerhacken.

*

Auch die Seemuschel auf dem Meeresgrund hat einen Leibwächter. Es ist dies eine kleine Krabbe, „Muschelwächter" genannt, die sich meistens am Rande der geöffneten Muschelschale aufhält und dort Ausschau hält. Droht irgendeine Gefahr, so zieht sich der Wächter blitzschnell in das Muschelinnere zurück, worauf die gewarnte Seemuschel sofort ihre Schalen schließt.

*

Noch vor 120 Jahren kannte man keine Stecknadel. Es heißt, sie sei im Jahre 1843 erfunden worden. Vorher verwandte man zum Zusammenstecken dünne Holzstifte.

*

Das Wort „stockfinster" hat seinen Ursprung daher, daß früher der Gefängnisturm, in dem es kein Licht gab, „Stock" genannt wurde.

*

Das größte Tier-Krankenhaus der Welt befindet sich in Chicago-Brookfield. Seine „Krankenzimmer" sind von den Insassen des Chicagoer Zoologischen Gartens ständig belegt.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten. Wetter: 5.00 6.00 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 24.00 — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.40 Wirtschaftsfunk 15.50 Suchdienst, 18.30 Echo des Tages 19.15 Hier spricht Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 9.30 Kleine Musikrundschau, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.15 Zwischen Rhein und Weser. 19.45 Nachrichten, 19.55 Von Tag zu Tag. 22.10 Die Welt am Abend. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 24. Oktober 1954	Montag, 25. Oktober 1954	Dienstag, 26. Oktober 1954	Mittwoch, 27. Oktober 1954	Donnerstag, 28. Oktober 1954	Freitag, 29. Oktober 1954	Samstag, 30. Oktober 1954
8.00 Kammermusik	8.15 Ständchen am Morgen	8.15 Leichte Mischung	8.15 Kleine Stücke großer Meister	8.15 Aus vieler Herren Ländern	8.15 Musik von Chopin	8.15 Musik am Morgen
8.35 Volkslieder	8.45 Für die Frau	9.00 Musikalische Kleinigkeiten	9.00 Volks- und Chormusik	9.00 Konzert am Morgen	8.30 Gerh. Gregor an der Orgel	9.00 Heitere Musikanten
8.45 Kirchliche Nachrichten	9.00 Violinkonzert aus Frankreich	12.00 Walzer und Märsche	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 Musik zur Mittagspause	9.00 Blasmusik	12.00 Frohes Wochenende
9.10 Froher Sonntagmorgen	12.00 Musik zur Mittagspause	13.10 Musik am Mittag	13.10 Bunte Klänge	13.10 Musik am Mittag	12.00 Musik zur Mittagspause	13.10 Bunte Melodien
10.00 Kath. Gottesdienst	13.10 Musik am Mittag	14.00 Bummel durch moderne Operetten	14.00 Die Krise der Diplomatie	14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit	13.10 Tanzmusik	14.00 Musikalisches Rendezvous
11.00 Kriegsgefangenentage 1954	14.00 Schlüsselpunkt Griechenland	15.00 Nebenbei gesagt	14.15 Musik aus Skandinavien	14.15 Nette Erinnerungen	14.00 Afrika und Europa	15.00 Volksweisen
12.00 Sang und Klang	14.15 Beliebte Opernouvertüren	16.00 Hans Bund spielt	15.00 Plattdeutsche Musik	16.00 Filmmusik	14.15 Musik nach Tisch	15.30 Alte und neue Heimat
13.10 Harry Hermann spielt	15.00 Berichte aus Beruf und Leben	16.20 Orgel-Fantasien	16.00 Im Tanzrhythmus	16.25 Klaviermusik	16.00 Musik von Beethoven	16.00 Schlager Anno dazumal
13.30 Unterhaltungsmusik	16.00 Nachmittagskonzert	16.45 Für Schule u. Elternhaus	17.05 Berliner Feuilleton	17.05 Der „Große Brockhaus"	16.30 Kinderfunk	17.30 Aus der Welt der Arbeit
14.00 Kinderfunk	17.05 Westd. Kulturspiegel	17.20 Politische Literatur	17.45 40 bunte Minuten	17.35 Für die Frau	17.05 Forum der Wissenschaft	18.00 Heitere Melodien
14.30 Der Hörer hat das Wort	17.35 Für die Frau	17.45 Wiederhören macht Freude	19.15 Früher Lorbeer und erste Enttäuschung	17.45 Gut aufgelegt	17.25 Junge Generation	18.55 Glocken und Chor
15.00 Was ihr wollt	17.45 Eine bunte Melodienkette	19.15 Mit Angst durch Marokko	19.55 **Zum Gedenken an Eduard Künneke:** „Hochzeit in Samarkand"	19.15 Soll und Haben	17.35 Schallplatten-Illustrierte	19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
16.30 Teemusik	19.15 Über die Zukunft des neorealistischen Films	19.45 Heitere Note	22.10 Horch, was kommt von draußen rein	19.30 Kammerkonzert	18.10 Aus d. Welt d. Judentums	19.25 Aktuelles vom Sport
17.15 Sportberichte	19.30 **Sinfoniekonzert**	20.45 Aus der Neuen Welt, Bericht von Peter v. Zahn	22.30 Tänzerisches Intermezzo	20.30 **Hörspiel: Ströme sterben nicht**	19.15 Mit Angst durch Marokko	19.35 Musik von Joseph Haas
18.20 Das Meisterwerk	22.10 Nachtprogramm	21.00 **Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank**	23.00 Vesco D'Orio spielt	22.10 Gäste aus Wien	19.45 Pasticcio — Funkoper	20.00 **Europäische Hauptstädte bei Nacht: Madrid**
20.00 **Klingende Skala**	23.30 Kammermusik	22.10 Harald Banter spielt	23.20 Musik zur späten Stunde	23.00 Fritz Schulz-Reichel spielt	20.30 **Abendkonzert**	21.55 Von Woche zu Woche
21.55 Sportmeldungen	0.25 Bei uns zu Gast	22.30 Musik-Box	0.25 Dvorák	23.15 Musikal. Nachtprogramm	22.10 Nachtprogramm	22.10 Musik von Richard Strauß
22.15 Tanz-Intermezzo	1.15 Musik b. z. frühen Morgen	23.00 Tanzen Sie		0.25 Musik zur Nacht	23.40 Musik von Werner Egk	22.40 Melodie und Rhythmus
22.45 Kabarett im Studio		0.25 Rhythmus der Nacht			0.25 Tanzmusik	0.15 Konzert
23.15 Melodie zur Mitternacht					1.15 Musik bis morgen früh	1.00 Jazz aus der Vitrine
0.15 Virtuose Musik						

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag	8.05 Musik gut gemischt	8.05 Musik gut gemischt	8.05 Musik gut gemischt	8.05 Musik — gut gemischt	8.05 Unterhaltungsmusik	8.05 Musik — gut gemischt
8.35 Froher Klang	8.45 Volkslieder	8.45 Volksmusik	8.45 Volkstänze aus Norddeutschland	8.45 Auf Mandoline und Akkordeon	8.45 Blasmusik	8.45 Altkölner Lieder
9.00 Orgelmusik	9.00 Musikalische Skizzen	9.00 Peter Cornelius	9.00 Sonaten für Orgel	9.00 Klassische Unterhaltung	9.00 Barockmusik	9.40 Kinderchöre singen
9.30 Landschaft im Herbst	9.40 Schaurige Moritat	9.40 Tanzet den Reigen	9.40 Volkslieder	9.40 Fröhliche Jagd	9.40 Der Spielkreis	10.00 Unterhaltungsmusik
10.00 Unterhaltungsmusik	10.00 Fröhlich fängt d. Woche an	10.00 Unterhaltungsmusik	10.00 Franz Mihalovic spielt	10.00 Musikalische Plaudereien	10.00 Zur Unterhaltung	11.00 Leichte Muse
11.00 Schöne Stimmen	11.00 Paul Weston spielt	11.00 Operettenmelodien	11.00 Wolfg. Amadeus Mozart	11.00 Heiteres Spiel	11.00 Melodien von Benatzky	11.40 Musikalische Raritäten
11.30 Konzert	11.20 Italienische Musik	11.40 Cello-Sonaten	11.30 Unterhaltungsmusik	11.40 Kammermusik	11.15 Musik von Richard Strauß	12.00 Blasmusik
12.00 Internat. Frühschoppen	12.00 Musik zur Mittagspause	12.00 **Musik zur Mittagspause**	12.00 Mittagsmusik	12.00 Zur Mittagspause	12.00 Zur Mittagspause	12.45 Operettenmelodien
12.35 Musik v. hüben u. drüben I	12.45 Männerchor	12.45 Mittagskonzert	12.45 Zur Mittagspause	12.45 KunterbunteMittagsstunde	12.45 Mittagskonzert	14.00 Orchesterkonzert
13.25 Musik v. hüben u. drüben II	13.00 Variationen über zwei russische Volkslieder	16.00 Neue Chormusik	16.00 Kleine Tafelmusik	16.00 Stimme der Völker	16.00 Kammermusik	15.00 Kinderfunk
14.00 Hans Bund spielt	16.00 Musik von Günter Raphael	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	16.40 Das neue Buch	15.30 Was darf es sein?
14.30 Virtuos und unterhaltend	16.40 Das neue Buch	17.00 Teemusik	17.00 Tanztee	17.00 Tanztee	17.00 Teemusik	17.00 Funkbriefkasten
15.15 Bekannt und beliebt	17.00 Teemusik	17.55 Walzerklänge	17.50 Hans Bund spielt	17.55 Will Glahé spielt	18.15 Wie wir leben	18.15 Zum Abend
15.30 Kinderfunk	17.50 Vesco D'Orio spielt	18.15 Sprachen im Jungbrunnen	18.15 Für Schule u. Elternhaus	18.15 Rund um den Sport	18.30 Leichte Mischung	18.45 Am Cembalo
16.05 Sport und Musik	18.15 Musik und Musiker	18.30 Unterhaltungskonzert	18.30 Spielereien mit Schallplatten	18.30 Heitere Oper	19.00 Achtung! Aufnahme!	19.00 Sport am Wochenende
18.00 Romantische Musik	18.30 Musik zum Feierabend	19.50 Minister stellen sich vor	20.15 **Sinfonie v. Gustav Mahler**	20.15 Aus Zeitschr. des Auslands	20.15 Männerchor	19.30 Zwischen Rhein u. Weser
19.00 Zu den Kriegsgefangenengedenktagen 1954	20.15 Gäste vom Broadway	20.15 **Tänze und Lieder**	21.50 Solistenkonzert	20.30 **Die tönende Palette**	20.30 Stammtisch	20.15 **Zum Todestag von Emerich Kálmán**
19.55 Sportmeldungen	21.10 **Die Schweigepflicht des Arztes, Hörspiel**	21.20 Der gute Wein des Herrn Nuche	22.35 John Millington Synge und sein Werk	21.30 Frauenfragen — Männersorgen	21.00 **Harald Banter spielt**	21.00 Menschen und Mächte im neuen China
20.15 **Bayreuther Festspiele 1954**	22.25 Tänzerische Unterhaltungsmusik	23.05 Erwin Lehn spielt	23.15 Das zärtliche Klavier	23.05 Tanzmusik	21.30 Paul Temple und der Fall Jonathan	22.00 Musik zu zweien
23.15 Wir bitten zum Tanz	23.05 Wolfgang Jacobi		23.15 Gruß an Wien		22.20 Der Jazzklub	
					23.05 Melodische Rhythmen	

FERNSEHEN

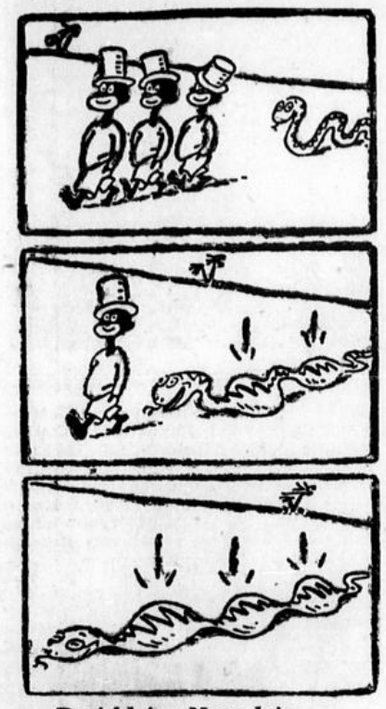
12.00 Internat. Frühschoppen	16.30 Jugendstunde	16.30 Kinderstunde	16.30 Jugendstunde	16.30 Kinderstunde	16.30 Kinderstunde	16.30 Jugendstunde
19.00 Deutsche Mannschaftsmeisterschaften im Schwimmen	20.20 Kongo-Expreß, Spielfilm	20.00 Zeitgeschehen ferngesehen	17.10 Zum Weltspartag 1954	17.10 Für die Frau	17.05 Das Frankfurter Nachmittagsstudio	17.00 Im Fernseh-Zoo
17.00 Tischtennis-Länderkampf	21.45 Nagetiere, Schädlinge oder Hausgenossen	20.30 Wunderwelt der Tiefsee	20.25 Unsere Nachbarn heute abend	20.00 Herbstabend am Rhein	20.00 „Dat Herrschaftskino" —, lustiges Hamburger Volksstück von Wilfried Wroost	18.00 Evgl. Vespergottesdienst
20.00 Wer gegen wen — ferngesehen		20.50 Ein Kabarett mit dem Ensemble der „Stachelschweine"	21.00 Sind Sie im Bilde?	21.05 Kinderbücher für Erwachsene		20.00 Neue Filme, ferngesehen
			21.20 Selbstporträt eines jungen Arztes			20.30 Wochenspiegel
						21.00 Dr. Adrian Wettach — alias Grock

HIER WIRD GELACHT

Knochen

„Sie!" kreischte das ältliche Fräulein. „Sehen Sie denn nicht, daß mich Ihr Köter beißen will? So legen Sie ihm doch einen Maulkorb an!"

„Ist sonst der friedlichste Hund von der Welt. Aber geben Sie ihm mildernde Umstände, Fräulein. Der arme Kerl hat eben noch nie so viele Knochen auf einem Haufen gesehen!"



Drei kleine Negerlein . . .

Zauberflöte

„Warum nennst du eigentlich deine Gattin Zauberflöte? So toll ist sie ja nun auch nicht!"

„Eben, eben! Weil ihr ganzer Zauber flötengegangen ist."



„Aber Stephan, ich bin doch nicht deine Tuba!"

Der Fehlende

Petermann steht am Kai und sieht zu, wie ein Ozeandampfer beladen wird. Stunde um Stunde vergeht. Schließlich schreit Petermann zum Kapitän hinauf: „Na, Noah haste deine Arche bald voll?"

„Nee!" brüllt der Kapitän zurück. „Komm ruhig hoch! Ein Affe fehlt noch!"

Gezittert

„Wer knipst, hat mehr vom Urlaub", strahlte Müller. „Sämtliche Ferienbilder sind gestochen scharf geworden — das heißt bis auf drei. Auf denen ist meine Schwiegermutter drauf . . ."

„Na ja, kein Wunder, die alte Dame hat eben ein bißchen gezittert . . ."

„Die nicht — aber der Apparat!"



„Ja, es sieht hier bös aus . . . ich habe nämlich vergessen, was ich suchen wollte . . . ich suche aber trotzdem weiter . . . vielleicht fällt es mir dann wieder ein . . .!"



„Können Sie die Buchstaben auf der Tafel lesen?"

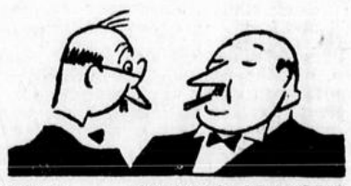
„Auf welcher Tafel?"

Anziehend

„Als ich im Krankenhaus lag", erzählt Adolar, „ging es zu wie in einem Taubenschlag. Ein Besucher nahm dem anderen die Klinke aus der Hand. Sämtliche Sanges-, Kegel- und Skatbrüder waren da, die Herren vom Büro und so weiter, und so weiter . . ."

„So beliebt bist du?"

„Quatsch! So hübsch war die Krankenschwester!"



„Ach ja — — was ist ein Mensch?!"

„2351, 15316, 47, 65731, 29810, 3857!"

„Zum Donnerwetter — was soll denn das heißen?!"

„Na ja, das bin i c h! Meine Telefonnummer, meine Postscheknummer, meine Hausnummer, meine Motorradnummer, meine Ausweisnummer meine Steuernummer!"

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Unzickers schönste Partie, gespielt in der 5. Schlußrunde zu Amsterdam

Französisch

Weiß: Unzicker, Deutschland
Schwarz: Czerniak, Israel

1. e2—e4 e7—e6 2. d2—d4 d7—d5 3. Sb1—c3 Sg8—f6 4. Lc1—g5 . . . Diese Fortsetzung gilt heute als stärker als die Stenitzidee 4 . . . e5 Sfd7 5. Sce2 c5 6. c3 das Zentrum zu behaupten, da Schwarz danach mühelos Ausgleich erlangt.

4. . . . . Lf8—e7. Eine sehr gute Erwiderung von Schwarz ist 4. . . . Lb4, die Mac-Cutcheon-Variante, wobei Schwarz die Fesselung mit der Gegenfesselung beantwortet. Weiß muß darauf 5. e5 spielen, um das Heft in der Hand zu behalten.

5. e4—e5 Sf6—d7 6. h2—h4 . . . Dieses besonders von Aljechin in die Praxis übernommene Bauernopfer ist noch umstritten. Gefährlich für Schwarz ist allerdings die Annahme.

6. . . . . a7—a6 7. Dd1—g4 f7—f5? Als beste Antwort in dieser verwickelten Situation ist entweder 7 . . . h6 oder 7 . . . . f6. 8. Dg4—h5+! . . . . Eine Idee, die von dem englischen Meister Alexander stammt.

8. . . . . g7—g6 9. Dh5—h6 Le7:g5 10. h4:g5 Ke8—f7 11. Sg1—e2 c7—c5 12. Se2—f4 . . . . Mit dieser schnellen Heranführung des Springers wird der Entlastungszug Df8 verhindert, da nach 12. . . . Df8 13. Df8: Kf8: 14. Sg6:+ Schwarz sofort aufgeben kann.

12. . . . . Sd7—f8 13. d4:c5 Sb8—c6 14. g2—g4! . . . Ein kühner Vorstoß, der den Angriff um jeden Preis aufrecht erhält, aber auch den weißen König bedenklich bloßstellt.

14. . . . Sc6:e5 15. Lf1—e2 Dd8—c7? Eine verfehlte Kombination, die zwar den lästigen Springer auf f4 beseitigt, dafür aber Weiß zwei starke Freibauern sichert. Gerade das wollte Unzicker.

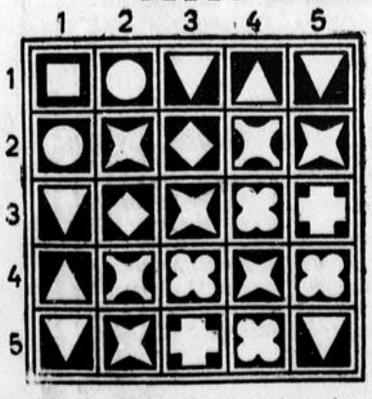
16. g4:f5 Se5—f3+ 17. Le2:f3 Dc7:f4 18. f5—f6! Th8—g8 19. Th1—h3 Lc8—d7 20. Sc3:d5! . . . Die Annahme des Opfers führt nach 20. . . . . ed: 21. Ld5: Le6 22. Le6:+ Se6: 23. Dh2:+ Sg7 24. Te3 Te8 25. 0—0—0! auch zum Verlust.

20. . . . . Df4—e5+ 21. Sd5—e3 De5—b2: 22. Ta1—d1 Ta8—d8 23. c5—c6! Gibt dem König ein Tempo frei, indem er dem Läufer das Feld b5 sperrt.

23. . . . b7:c6 24. Ke1—f1 c6—c5 25. Se3—c4 Ld7—b5. In dieser kritischen Situation findet Unzicker eine glänzende Gewinnfortsetzung, die seine prachtvolle Angriffsführung krönt:

26. Dh6:h7+!! Sf8:h7 27. Th3:h7+ Kf7—f8 28. Td1:d8+, aufgegeben, das Matt (28. . . . Ld8 29. Sd6 usw.) nicht abzudecken. Eine wahrhaft großmeisterische Leistung.

UNSER RÄTSEL



Werden in diese Karos entsprechende Buchstaben gesetzt — gleiche Karos gleiche Buchstaben — so entstehen — waagerecht und senkrecht gleichlautend — Wörter folgender Bedeutung:

1. Ernstes Theaterstück, 2. Einstudierung eines Bühnenwerks, 3. Vertreter, 4. Bleistifteinlagen, 5. Vulkan auf Sizilien.

Auflösung des letzten Rätsels

1. Sie können ein Stück ihres Schwanzes zurücklassen, 2. rund 3500 Liter, 3. im Südpolargebiet, 4. zur Familie der Rabenvögel, 5. Meister Petz, 6. der Uhu, 7. Dromedar, 8. Fähe.

Die richtige



Henkel

Waschmethode:

zum Einweichen
und Wasserenthärten



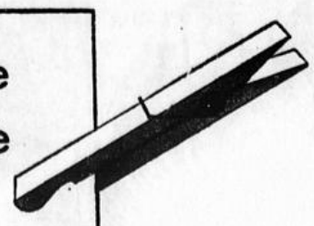
zum Waschen



zum Spülen



ob große Wäsche
ob kleine Wäsche
ob im Kessel
ob in der Maschine



Lassen Sie sich durch nichts beirren:

So waschen Sie
schonend,
hygienisch,
sparsam!

15/54 d



„Wir mahnen die Welt"

Am 23. und 24. Oktober gedenkt die Bundesrepublik ihrer noch in den verschiedenen Gewahrsamsländern zurückgehaltenen Kriegsgefangenen. In den Kirchen wird die Bevölkerung in Bitt- und Gedenkgottesdiensten für die Heimkehr der Gefangenen beten. — Unser dpa-Bild zeigt ein Bild von Horst Braun „Der Kamerad", das aus dem „Grünbuch" des Verbandes der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermißtenangehörigen Deutschlands (VdH), das unter dem Titel „Wir mahnen die Welt" erschienen ist, entnommen wurde.

Hennetalsperre beeindruckte Schweden

Wissenschaftler, Industrievertreter und Gewerkschaftler auf Deutschlandreise
Freundlicher Empfang für Schweden-Delegation

Meschede. — Eine Delegation schwedischer Wissenschaftler, Vertreter industrieller Spitzenverbände und Gewerkschaftsfunktionäre, weilt augenblicklich zu einem Gegenbesuch in der Bundesrepublik. Zweck und Ziel der 14tägigen Reise ist es, wirtschaftliche, technische und soziale Probleme vorwiegend in Nordrhein-Westfalen zu studieren. Den Abschluß der Fahrt bildet ein Empfang bei Bundesarbeitsminister Storch. Einen nachhaltigen Eindruck gewannen die schwedischen Besucher bei der Besichtigung der Baustelle Hennetalsperre bei Meschede, eines der größten Bauprojekte der Bundesrepublik. Mit einem Aufwand von rund 50 Millionen Mark entsteht hier ein Wasserspeicher für das Industriegebiet, mit dessen Fertigstellung im November 1955 gerechnet wird.

Die schwedische Delegation hatte an Ort und Stelle Gelegenheit zu erfahren, welche Maßnahmen zur Lösung des Vertriebenenproblems getroffen werden. Am gleichen Tage waren die Schweden Gäste des Arbeitgeberverbandes für das südöstliche Westfalen.

Direktor Dr.-Ing. Prüß vom Ruhrtalsperrenverein erläuterte den schwedischen Gästen eingehend den Bau der neuen Hennetalsperre, die gebaut wird, um die bedrohliche Situation der Wasserwirtschaft im Industriegebiet abzuwenden.

Staumauer 127 Meter hoch

Die Fertigstellung der neuen Sperrmauer der Hennetalsperre (40 Millionen cbm) steht in der Dringlichkeitsliste obenan. Nicht wie ursprünglich vorgesehen 1956, sondern schon im November 1955 soll die Hennetalsperre fertiggestellt sein, damit der Baubeginn der Biggetalsperre (140 Millionen cbm) vorverlegt werden kann. 37 Bagger und Maschinen im Gesamtwert von 20 Millionen Mark wurden eingesetzt, um die Arbeiten termingemäß fertigstellen zu können. Die 127 Meter hohe Staumauer erfordert bis zum Abschluß der Arbeiten eine Schüttung von 1,3 Millionen cbm.

Im gleichen Maße zeigten sich die schwedischen Besucher an einem Vortrag von Oberregierungsrat Dorr vom Landesarbeitsamt Düsseldorf über werteschaffende Arbeitslosenfürsorge interessiert.

In Notstandsarbeit erbaut

Im Zuge der Umsiedlung muß das Land NRW 450 000 Personen (davon 180 000 Erwerbspersonen) vornehmlich aus Schleswig-Holstein aufnehmen. Um den 180 000 Erwerbspersonen die Umsiedlung durch Bereitstellung von Arbeitsplätzen zu erleichtern, wird die Hennetalsperre zum Teil in Notstandsarbeit erbaut, für die Landesarbeitsamt und Land erhebliche Zuschüsse geben.

Für die Umsiedler ist die Baustelle an der Hennetalsperre eine Art Bewährungsprobe, die bisher von 3500 Personen bestanden wurde. In der Regel erhalten die Umsiedler nach einer Arbeitszeit von 26 Wochen an der Hennetalsperre einen festen Arbeitsplatz im Industriegebiet vermittelt.

Abends waren die Schweden Gäste des Arbeitgeberverbandes in Neheim-Hüsten. Der Leiter der schwedischen Delegation, Prof. Dr. Folke Schmidt von der Universität Stockholm, sagte in einem Gespräch: „Wir kehren nach Schweden zurück und werden dort von unseren Eindrücken berichten. Unser stärkstes Erlebnis war nicht nur der Eindruck des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs Deutschlands an sich, sondern auch zu sehen, wie der Deutsche wohnt und welche soziale Pflege man ihm angedeihen läßt."

Friedrich Böhm



Einen starken Eindruck

hinterließ bei der schwedischen Delegation (unser Bild) der Bau der Hennetalsperre bei Meschede, eines der größten Bauprojekte Westdeutschlands. 1300 Menschen und Maschinen und Geräte im Werte von 20 Millionen Mark wurden zur Fertigstellung des Staudammes bis November 1955 eingesetzt.

(WAK-Bild: F. Böhm)



Zwei Abenteuerlustige

. . . suchen hier auf der Hamburger Reeperbahn Anschluß. Dem Hamburger Mädchen kommen die beiden Seeleute sehr bekannt vor — schon als der Große „na Puppe?" mit rauher Kehle fragte. Es waren Hans Albers und Heinz Rühmann, die für Außenaufnahmen zu dem Film „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins" über die regennasse Reeperbahn wandern.

Flaschenpost 22 Jahre im Wasser

Cuxhaven. — Über 22 Jahre trieb eine Flaschenpost im Wasser, die von der Besatzung des Cuxhavener Fischdampfers „Condor" in der Elbmündung zwischen den Inseln Neuwerk und Scharhörn aufgefischt wurde. Sie war am 23. Mai 1932 vom britischen Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei dem Meer anvertraut worden. Vermutlich sollte sie irgendwelchen Strömungsmessungen dienen. Dem Finder wird eine Belohnung von einem Schilling versprochen.

Sprung über Bord kostete das Leben

Cuxhaven. — Der 32 Jahre alte blinde Passagier Nikolaus Zernak mußte einen Sprung von Bord des deutschen Motorschiffes „Poseidon" mit dem Leben bezahlen. Seine Leiche wurde am Freitagmorgen bei Cuxhaven an Land getrieben. Zernak wollte, wie er früher angegeben hatte, zu seiner Frau und seinen Kindern in die Tschechoslowakei zurückkehren. Er war mit der „Poseidon" kürzlich als blinder Passagier von Kanada nach Deutschland gekommen, wurde aber von hier aus mit dem gleichen Schiff wieder zurückgeschickt.

Nach der Ausfahrt des Schiffes nach Kanada bot sich ihm am Donnerstagabend eine scheinbar günstige Gelegenheit zur Flucht, als die „Poseidon" in der Elbmündung vor Cuxhaven wegen Maschinenschadens stoppen mußte. Er sprang über Bord und wurde in der Dunkelheit von der Besatzung sofort aus den Augen verloren.

Deutschlands älteste Braut heiratet

Bad Gandersheim. — Die wahrscheinlich älteste Braut Deutschlands, die 83jährige Marie Semmelroth aus dem Altersheim im Schloß Volkersheim im Kreis Gandersheim, will am 30. Oktober mit dem 61jährigen Ernst Sommer vor den Traualtar treten.

Braut und Bräutigam kamen nach dem Kriege in den Kreis Ganderhseim. Fräulein Semmelroth, die früher Gesangslehrerin in Köln war, wurde während des Krieges evakuiert. Ernst Sommer, der Gärtner beim Fürsten Pückler war, wurde aus Schlesien vertrieben. Auch er lebt in dem Altersheim. Für die Hochzeit hat sich die betagte Braut ein hellblaues Kleid machen lassen.

Flugzeug explodierte in der Luft

Düsenflugzeug brannte völlig aus — Zwei tote Offiziere geborgen

Bechen. In der Nähe von Bechen (Rheinisch-Bergischer Kreis) stürzte kurz nach 21.00 Uhr ein vermutlich britisches Düsenflugzeug nach einer Explosion in der Luft ab und brannte völlig aus. Am Freitagmorgen gelang es der Polizei, die zwei Opfer des Unglücks als britische Offiziere zu identifizieren. Nach Augenzeugenberichten kreiste das Düsenflugzeug kurz vor dem Absturz über dem Dorf Bechen. Durch die Explosion wurden einzelne Teile des Flugzeuges bis zu 150 Meter weit fortgeschleudert. Die Unfallstelle wurde kurz nach dem Absturz von deutscher Polizei abgesperrt.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 22. Oktober.

Tendenz: Abwartend, Favoriten leicht rückläufig.

Industrie-Aktien	Kaufhof 203 G
Accu-Hagen 134 bz	Krefft 84 bz Br rep.
AEG 176 bz	Mannesmann 147½ bz
Allgem. Hoch- & Ing. — G taxe 140	Mülheimer Berg 127½ bzG
Badische Anilin 195¾ bz	Nordwestd. Hütten 136½ bz
Balcke Maschinen 160 G	Rhein. Braunkohle 186 bz
Bergb. Ew. Ludw. — Br	Rheinstahl 246 bz
BMW 126½ bz Br	RWE 181 bz
Bemberg —	Rheinmetall 25 G
Beton- & Monier — G	Rheinpreußen 143 bz
Boswau & Knauer —	Rheinstahl-Union 145½ bz G
Buderus 160 bz	Salzdetfurth 180½ bz
Burbach 155 bz	Schering 247 bz
Busch Jaeger 240 G	Schiess 159¾ bz
Cassella 255 bz G	Schwabenbräu 149 G
Conti-Gummi 195 bz	Siem. Stämme 212 bz
Consolidation 133½ bz	Siem. Vorzüge 204 bz
Daimler 193½ bz	Stamag 138 bz
Demag 201 bz	Ver. Dt. Nickel 166 bz
Dt. Conti Gas 181½ bz	Ver. Rumpus —
Dt. Erdöl 151 bz	Ver. Stahlwerke 81 bz
Didier — G	Wasser-Gelsenk. 162 bz
Dortm. Akt. Br. 201 G	Wintershall 173½ bz
Dortm. Ritter Br. 270 bz G rep.	Zellwald 144 bz
Dortm. Union 182 bz	**Bank-Aktien**
Dynamit Nobel 199 G	Commerzb. Liqui 11¾ bz
Essener Steinkohle 121 bz	Bankverein Westd. 188 bz G
Farbenf. Bayer 198¾ bz	Deutsche Bank Liqui 13½ bz G rep.
IG Farben Liqui 48½ bz	Rheinisch-Westf. Bank 186 bz G
Feldmühle 204 bz	Dresdner Bank Liqui —
Felten 155½ bz	Rh.-Ruhr-Bank 187 bz G
Goldschmidt 136 bz	**Freiverkehr**
Harpener 119 bz G	Chem.-Faser Inh. 115-121
Hindrichs Auff. 72 G	Nordd. Lloyd 46-50
Hochtief — G	Phrix-Inh. 54-58
Hoechster Farben 195 bz	Rhein. Kunstseide 100-104
Hoesch —	Schulth. Stämme 32¼-36½
Kabel Rheydt 195 bz	
Kali-Chemie 182 bz	
Phrix Namens 46½-50½	
Karstadt 190 Br	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland

DM-West — DM-Ost

Frankfurt (Main). Die Wechselstuben kaufen 475 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,35 DM-West.

Gut bürgerliche Küche für Strafgefangene

Paderborn. Ein großer Teil der Gefängnisinsassen bekomme heute bessere Kost, als er es von zu Hause gewohnt sei, erklärte der Paderborner Oberstaatsanwalt Dr. Jäne als verantwortlicher Leiter der Staatsanwaltschaft für die Kreise Paderborn, Büren, Warburg, Höxter und Lippstadt. Er wandte sich gegen die Anschuldigung eines kürzlich in Paderborn zu Zuchthaus verurteilten Betrügers, der vor Gericht behauptet hatte, er habe sich infolge schlechter Ernährung während seiner Haftzeit Tuberkulose zugezogen. Bei „gutbürgerlicher Küche und zuvorkommender Behandlung" gebe es zum Beispiel im Paderborner Landgerichtsgefängnis kaum einen Strafgefangenen, der während seiner Haftzeit nicht mehrere Kilo zugenommen habe.

Bewußtlos geschlagen und erdrosselt
Lebenslänglich für Ermordung der Geliebten

Lüneburg. — Der 38 Jahre alte Landarbeiter Hermann Nothdurft alias Arthur Meyer wurde am Freitag vom Lüneburger Schwurgericht wegen Mordes an seiner Geliebten zu einer lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte im September vorigen Jahres die 43 Jahre alte Kriegerwitwe Dora Schulz aus Künsche (Niedersachsen) in einem Kiefernwald bei Lübow an der Zonengrenze bewußtlos geschlagen und sie dann mit einer Schnur und ihrem Mantelgürtel erdrosselt.

Nothdurft, der 1951 von einer Außenarbeitsstelle der Kieler Strafanstalt entwichen war und seitdem unter dem Namen Arthur Meyer lebte, lernte die Witwe und Mutter von neun Kindern in einer Gastwirtschaft kennen. Um ihn an sich zu binden, schenkte sie ihm häufig Geld und kaufte ihm sogar ein Motorrad.

Als Dora Schulz wegen der anderen Liebschaften, die der Angeklagte unterhielt, sich von ihm trennen wollte und das Motorrad zurückverlangte, gelang es Nothdurft, die Rückgabe hinauszuzögern. Er fuhr mit der Witwe in den Kiefernwald und schlug sie dort nieder.

Der Anhänger eines Lastzuges streifte in der Nähe von Greven beim Überholen einen Kradfahrer. Der Kradfahrer, ein 28jähriger Landwirt aus Greven, wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später verstarb. Seine Soziusfahrerin wurde lebensgefährlich verletzt.

Eisenbahnunglück kostet 500000 Mark

20 Wagen in- und übereinandergeschoben — Vier Verletzte

Ritterhude. — Bei einem Eisenbahnunglück vor dem Bahnhof Ritterhude im niedersächsischen Kreis Osterholz-Scharmbeck wurden am Freitagmorgen vier Eisenbahnangehörige leicht verletzt, es entstand jedoch Sachschaden von einer halben Million Mark. Ein Wagen eines planmäßigen Güterzuges war plötzlich aus den Schienen gesprungen und hatte sich quergestellt. Im gleichen Augenblick passierte ein anderer Güterzug die Unfallstelle, erfaßte den entgleisten Wagen und sprang ebenfalls aus den Gleisen. Die Lokomotive wühlte sich in einen Abhang hinein und stürzte um. Bei dem Anprall wurden zwanzig Güterwagen in- und übereinandergeschoben.

Das Zugbegleitperosnal erlitt wie durch ein Wunder nur unwesentliche Verletzungen. Drei Insassen konnten sich aus der brennenden Lokomotive sofort retten, während ein Heizer erst von einer Schweißkolonne der Bremer Feuerwehr befreit werden mußte.



Hausfrauen, freut Euch!

Die große Wäsche mit DALLI-Wäschebad ist ein Wunder der Zeit. Die Wäsche ist mehr als gewaschen. Sie ist so richtig junggebadet, taufrisch und mikrosauber im seifenmilden Vollbad.
DALLI-Wäschebad ist ein neues Waschmittel: Sodafrei und seifenmild. Da kommt die große Wäsche taufrisch aus dem Bad: Weißgebadet und junggebadet, wirklich schonend gewaschen.

Dalli-Wäschebad wurde geprüft. Das ist das Urteil:

Weißgrad der Wäsche	Reinheit der Wäsche	Schonung der Wäsche	Gleich gut geeignet für hartes und weiches Wasser
Es wurde ein Weißgrad der Wäsche erzielt, der als vollendet bezeichnet werden kann.	Im DALLI-Wäschebad wird auch stark verschmutzte Wäsche sauber, mikrofein gewaschen und desinfiziert.	DALLI-Wäschebad ist sodafrei und wäscht seifenmild. Hände und Gewebe werden geschont. Größtmögliche Lebensdauer der Wäsche ist gewährleistet.	Enthärten des Wassers ist überflüssig. Absoluter Wascherfolg wurde bei jedem Wasser festgestellt.

Reines, selbsttätiges Seifenpulver · Mit Spezialseifenflocken · Sodafrei

Dalli-Wäschebad mit Seifenflocken

An Seife reich und regenweich · Ein wahrer Jungbrunnen für alle Wäsche!

DALLI-WERKE STOLBERG/RHLD. „SEIT ÜBER 100 JAHREN"



Groß gesehen

Schon lange hatten die Buben Meerschweinchen und sie waren recht anhänglich daran, wenn sie auch gar nicht recht wußten, was sie eigentlich mit ihnen anfangen sollten. Seitdem sie aber photographierten, war das anders. Von da ab hatten sie an den beweglichen hübschen Tierchen reizvolle Motive. Und als gar zur Camera noch eine Vorsatzlinse für Naheinstellung und ein Blitzgerät kamen, da gelangen vorher kaum geahnte Aufnahmen, und da entstand auch diese, auf der alles so groß gesehen ist, die fürsorglichen Bubenhände und die da hineingeschmiegten Tiere mit den dunklen Augen und weißen Nasen.

Feind an der Endstation

von Richard Schweitzer

„Revolution!" schrie Oberst Concha und riß die Tür zum Schlafzimmer seines Staatschefs auf. „Revolution!" Major Arbenza marschiert mit einem Freikorps gegen unsere Hauptstadt!"

„Sagen Sie ihm, er soll das unterlassen", brummte der Diktator, noch halb im Schlaf.

„Er hat 10 000 Goldstücke auf ihren Kopf ausgesetzt!"

„Wie, bitte ...?" Entsetzt fuhr Juan Presto aus dem Schlaf und in die Unterhosen. „Und das sagen Sie erst jetzt? Alles zu den Waffen! Warum sind die Regierungstruppen noch nicht aufmarschiert?"

„Die Regierungstruppen", erklärte der Oberst, „haben heute ihren freien Tag. Die kämpfen nicht. Zur Verfügung stehen uns nur die Palastwache und zwei Bereitschaftskompanien."

„Das hat mir gerade noch gefehlt." Mit leicht zitternden Händen kleidete sich der Diktator an. „Ausgerechnet heute muß der Arbenza seine Revolution machen. Das hat man davon, wenn man solchen Leuten die Freiheit schenkt."

„Die Katze läßt das Mausen nicht", stellte Oberst Concha weise fest. „Es ist heute seine 25. Revolution. Ein Jubiläum."

„Dafür soll ich ihm wohl einen Orden verleihen — hä?" Langsam verwandelte sich der Schrecken des Generals in eine gesunde Wut. Er schnallte sein Koppel um und griff zur Mütze. „Mobilisieren Sie sofort die Palastwache und die Bereitschaftskompanien. Wir werden den Burschen entgegenziehen und ihnen eine Abfuhr erteilen, die sich gewaschen hat."

„Nach den letzten Meldungen", wagte der Oberst zu bemerken, „ist Arbenza mit seinen Freischärlern schon in die Vorstädte eingedrungen."

„Und wo steht er jetzt?"

„Soviel ich gehört habe: in der Calle del Filigrano."

„Va bien!" Der Diktator rieb sich die Hände. „Dahin können wir mit der Straßenbahn fahren. Mit unserer gesamten Streitmacht!"

„Dauert das nicht zu lange?" wandte der Oberst ein. „Die Straßenbahn fährt nur alle Viertelstunden; außerdem müßten wir am Plaza del Revolucion umsteigen. Bis dahin hat der Feind die halbe Stadt besetzt."

„Nicht, wenn wir uns beeilen." Eiligst wurden alle Vorbereitungen getroffen. Die verfügbaren Regierungstruppen stellten sich in Reih und Glied an der nächsten Straßebahnhaltestelle auf. Der Diktator selbst führte sie. Schon nach sieben Minuten kam die erste Bahn.

Hastig stiegen die Soldaten ein, zuletzt die MG-Schützen. Als der Schaffner die Maschinengewehre sah, winkte er energisch ab. „Beförderung von sperrigen Gegenständen ist verboten!" rief er.

Da trat der Diktator heran. „Entschuldigen Sie", sagte er höflich, „heute müssen Sie schon mal eine Ausnahme machen. Es ist nämlich Revolution."

„Das ändert nichts an den Beförderungsbestimmungen." Der Schaffner blieb hart. „Entweder Sie lassen die Dinger hier, oder die Leute müssen alle wieder aussteigen."

„Na, schön — dann werden wir eben ohne Maschinengewehre siegen." Auch der Diktator stieg ein; Oberst Concha löste die Fahrscheine. Auf ging es, dem Feind entgegen. An der Placa del Revolucion stiegen die Regierungstruppen in die Linie 14 um. Quietschend und klingelnd ging es durch die Calle del Grancaracho. General Juan Presto und Oberst Concha standen auf der hinteren Plattform und hielten sich in den Kurven aneinander fest.

„Es wird ein Kampf auf Leben und Tod", sagte der Diktator.

„Der Feind ist in sechsfacher Übermacht", rechnete der Oberst aus.

Der General nickte nachdenklich. „Wir sollten eine Station früher aussteigen und uns durch das Warenhaus Colonna anschleichen."

„Geht nicht mehr", stellte der Oberst fest. „Wir sind schon an der vorletzten Station vorbei."

Drei Minuten später war das Ziel erreicht. Aber nirgendwo war ein Feind zu sehen. Der Diktator formierte seine Truppen und fragte einen Straßenfeger, der die Calle del Filigrano von gegnerischen Flugblättern säuberte.

„Haben Sie hier nicht irgendwo Revolutionstruppen gesehen?"

Der Straßenfeger sah mürrisch auf. „Den Major Arbenza mit seinen Leuten? Ja, die sind hier durch das Rost in den U-Bahntunnel hinabgestiegen und haben sich auf den Schienen in Richtung Regierungsviertel fortbewegt."

„Typischer Fall von Untergrundbewegung", meinte Oberst Concha.

Der Diktator schüttelte den Kopf. „Unverantwortlichkeit! Im U-Bahntunnel! Wie leicht können sie überfahren werden!"

„Wir müssen hinterher", sagte Oberst Concha. „Der nächste Bahnhof liegt direkt vor dem Regierungspalast. Wenn wir zögern, besetzen die Burschen ihn und bilden eine Oppositionsregierung."

„Schön, es nützt nichts." Schweren Herzens gab General Juan Presto den Befehl, in den Tunnel hinabzusteigen. Unten war es stockdunkel. Vorsichtig mit entsicherten Gewehren, so tasteten sich die Soldaten auf den Gleisen vorwärts. Die Spannung stieg. Jeden Augenblick konnten Schüsse aus dem Dunkel hervorknattern. Aber nichts dergleichen geschah. Es wurde heller und heller, und dann war der neonbeleuchtete Bahnhof erreicht.

„Wir kommen zu spät ...", hauchte der Oberst verzweifelt.

Der Diktator ließ die Truppen auf dem Bahnsteig antreten und ging zum Schalter. „Haben Sie hier Revolutionäre gesehen?" fragte er den Beamten.

Der sah ihn mißtrauisch an. „So'n Haufen bewaffnete Kerle?"

„Ja, die meine ich. Sind sie hier durchgekommen?"

„Nee", sagte der Beamte grimmig. „Bei mir nicht; darauf können Sie sich verlassen!"

Verblüfft starrte der Diktator sein Gegenüber an. „Nein? Wo sind sie denn?"

„Ich hab' sie entwaffnet und in den Geräteschuppen gesperrt", sagte der Beamte. „Stellen Sie sich vor: Diese Gauner hatten keine Fahrkarten. So was darf man doch nicht dulden ..."

Flugrekord der Zugvögel

Düsseldorf. — Erst seit der Erfindung von Telefon, Stoppuhr, Radio und Meßgeräten sei eine genaue Untersuchung des Rätsels der Vogelzüge möglich, sagte Prof. Dr. Pax (Köln) in einem Vortrag. Aus physiologischen Gründen könne ein Vogel nur in Ausnahmefällen höher als 400 Meter fliegen. Wenn er auch bei seinen Zügen in die Winterquartiere eine Geschwindigkeit zwischen 60 und 100 Kilometer je Stunde erreiche, so bleibe er täglich höchstens bis zu vier Stunden in der Luft. Er könne sich auch Zeit nehmen, denn der Vogelzug beruhe nicht auf Angst vor Nahrungsknappheit und Kälte, sondern auf einem noch unerforschten Trieb, der wahrscheinlich hormonisch bedingt sei. Zur Zugzeit mache sich ein allgemeines Unruhegefühl auch bei gefangenen Vögeln und bei Hausvögeln bemerkbar.

Das Hauptziel ist nach Angaben von Prof. Pax Ägypten. Manche Vögel ziehen lediglich in wärmere Küstengebiete. Einige Arten, wie die Nachtschwalbe in Amerika, überwintern in Felsennestern.

Beobachtungen der Vogelwarten in Rositten und auf Helgoland haben ergeben, daß sich die Zugvögel nach einer Art Kompaß in den Sinnesorganen richten, der aber ganz versagen könne, wenn mitten im Vogelzug der Wandertrieb plötzlich erlischt, dann setzt ein großes Massensterben ein. Die längste Zugstrecke legen die Polarschwalben zurück, die sich von ihren Brutstätten an der Arktis bis zu 33 000 Kilometern entfernen.

Russische Sprichwörter

Je mehr man die Katze streichelt, desto höher krümmt sie den Rücken.

*

Warum so rot? — Ich will heiraten. — Warum so bleich? — Ich habe geheiratet.

*

Ein Mädchen ist wie der Schatten; du zu ihr — sie von dir weg; du von ihr weg — sie hinter dir her!

*

Je höher der Stöckel, desto tiefer wird er abgetreten.

*

Wissen ist nicht immer das Wasser, das die Fehler abwäscht.

*

Nicht bei den Alten hole Rat, sondern bei denen, die gelitten haben.

*

Es gibt noch mehr Licht, als ins Fenster fällt!

Drum sorge nicht für den anderen Tag

Millionen Menschen werden von einem heimlichen Übel geplagt, das mehr Todesfälle und mehr Leiden auf dem Gewissen hat als manche andere „Geißel der Menschheit". Dieses Übel ist die Sorge. Wie jeder Arzt weiß, kann Sorge zu organischer Krankheit führen. Aber auch wenn sie das nicht tut, kann sie unser Dasein unerträglich elend machen und um Jahre verkürzen, indem sie unsere Lebenskräfte nutzlos aufzehrt.

Die Sorge, gegen die kein Wundermittel hilft, kann, wie die Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest" schreibt, nur durch den einzelnen selbst überwunden werden. Sorge spielt sich im Gemüt ab und ist sehr oft nur die Folge einer Fehlleitung unserer Einbildungskraft. Wenn wir lernen, unser Denken zu beherrschen und zu lenken, können wir das Bangen und Sorgen an den ihm gebührenden Platz verweisen und uns die Welt, in der wir leben, erhellen statt verdüstern. Um das zu erreichen, müssen wir uns zunächst einmal von dem weitverbreiteten Irrtum befreien, daß es eine Eigentümlichkeit schwacher, lebensuntauglicher Menschen sei, sich Sorgen zu machen. Es kann im Gegenteil ein Zeichen von latenter Stärke sein, ein Beweis, daß einer es ernst nimmt mit dem Dasein und aus seinem Leben etwas machen möchte. So manche, die das Höchste erreicht haben und deren Namen unsterblich sind, waren „Sorgenmacher" von Natur. Sie hatten fast immer auf der oder jener Stufe ihres Lebens mit selbstgeschaffenen Gespenstern zu kämpfen, aber sie haben sich dazu erzogen, sie zu überwinden.

Wir sollten die Neigung, uns Sorgen zu machen, als Zeichen intensiven Lebensgefühls betrachten, als eine Kraft, die uns zum Guten dienen kann. Schädlich wird die latente Energie für uns nur dann, wenn sie sich fruchtlos an Probleme verausgabt, die in Wahrheit keine sind. Dagegen hilft nur, daß wir die Sorgen als zu unserem Leben gehörig hinnehmen und lernen, mit ihnen fertig zu werden, indem wir die mißbrauchte Energie in nutzbringende Kanäle leiten.

Geldsorgen zum Beispiel sind nur allzu real und machen einen beträchtlichen Teil aller menschlichen Beängstigungen aus. Ich glaube, es gibt nur ein Mittel, sie loszuwerden — vorausgesetzt, daß wir überhaupt gelernt haben, mit unserem Geld vernünftig zu wirtschaften. Dieses Mittel besteht darin, daß wir die Ermahnung Thoreaus befolgen, die heißt: „Vereinfachen, vereinfachen!" Mit Sokrates, der 2000 Jahre früher das gleiche Mittel angewandt hatte, konnte er frohlocken: „Wie vieles kann ich entbehren!" Dabei haben wenige Menschen ein volleres, reicheres Leben geführt. Einer der zufriedensten Menschen, die ich kenne, ist ein alter Fischer, der nichts sein eigen nennt als ein altes Boot und eine kleine Hütte in der Nähe des Strandes. Völlig der Willkür von Wind und Wetter preisgegeben, gleichgültig gegen Geld, nur auf seine Unabhängigkeit und Freiheit bedacht, ist er allezeit das Bild heiterer, überlegener Gelassenheit — ein Musterbeispiel zur Belehrung derjenigen, die sich zu Tode sorgen und ängstigen mit der Sucht nach materiellem Besitz und dem verzweifelten Bestreben, sich gegen die Nöte und Unglücksfälle zu schützen, die ihnen die Zukunft etwa bringen könnte. Denn Sorge nimmt dem Morgen nichts von seiner Schwere; sie raubt nur dem Heute seine Kraft.

Der Hund fürs deutsche Haus

Zunehmende Beliebtheit der Langhaardackel — Schon vor der Geburt verkauft

Bei einer Befragung von Hundefreunden stellte sich heraus, daß unter den in den modernen Normalwohnungen unterzubringenden Hunden der Langhaardackel den Vogel abschießt. Anhänglich, treu, genügsam, leicht transportabel — es gab kaum ein Argument, mit dem die Züchter und die Liebhaber ihre Zuneigung zu den kleinen Vierbeinern nicht zum Ausdruck brachten. Vielfach sind die Würfe schon lange, ehe sie das Licht der Welt erblickten, verkauft, während Bernhardiner, Windhunde, ungarische Hütehunde und andere Vertreter großer Rassen alt werden, während sie auf einen Käufer warten und täglich mehr Futter brauchen.

„Angefangen hat die Sache vor 30 Jahren. Da habe ich meiner Frau zum ersten gemeinsamen Weihnachtsfest einen Langhaardackel geschenkt", sagt der Gatte einer Züchterin, und bemüht sich, beim Gang durch die Wohnung nicht auf eins der vielen kleinen Lebewesen zu treten, die sich um seine Füße drängen oder aus den Körbchen klettern, die überall herumstehen.

„Es mögen so ein paar hundert Hunde gewesen sein, die hier schon groß geworden sind", versucht sich die Züchterin zu erinnern. Der Stammvater des Geschlechtes, dessen Kinder und Kindeskinder heute zu den begehrten Verkaufsobjekten gehören, hat einen in Fachkreisen berühmten Namen. Er mußte mit allen anderen Vierbeinern während des Krieges stets mit in den Keller oder wurde mit den übrigen krauchenden und jaulenden Hunden in einem Zwillingswagen zu einem entfernten Bunker gebracht. „Das war ein Bild!" weiß die Züchterin sich zu erinnern. „Aber damals und unter Bombenkrachen hat leider niemand Zeit zum Knipsen einer solchen Szene gehabt."

„Nuschka", der erste Hund im Haus, hätte es sich sicher nicht träumen lassen, einmal so vornehme und ausgezeichnete Nachkommenschaft zu haben, die schon viele Preise heimbrachte. Die sechs Jüngsten kümmern sich vorläufig nur um ihre Milch, die ihnen mehrmals täglich gegeben wird. Als „Hunde fürs deutsche Haus", wie man ihre Rasse schon nannte, sind sie sämtlich bereits an Hundenarren verkauft, die nur auf den Tag warten, wo man die Kinder der Hundemama wegnehmen kann.

Reis, Gemüse und sehr viel Fleisch gehört zur täglichen Nahrung der Dackel. Sie nehmen aber auch mit ganz einfachen Eintöpfen vorlieb und klagen nie. Die Passanten, die der Züchterin mit dem ganzen Wurf an einer sechsfach geflochtenen Leine begegnen, wissen nicht, wieviel Arbeit diese kleinen machen. „Ferien sind mit so einem Anhang natürlich seit Jahren ausgeschlossen", stöhnt die Züchterin. Sie hört es gerne, wenn man die Favoriten der Hunderassen, die Langhaardackel, auch in diesem Jahr wieder besonders häufig verlangt.

Unsterbliche Tomate über 61 Meter hoch

Jugendfrische kann für das Alter „hinterlegt" werden — Ein Hund atmete mit fremden Lungen

Die „unsterbliche" Tomate feierte jetzt ihren 21. Geburtstag. Sie wächst jeden Tag acht Millimeter und wäre jetzt über 61 Meter hoch, wenn sie ihr Züchter nicht jede Woche auf ihr natürliches Maß zurückschnitte. Dieser Züchter ist Dr. Philip R. White in Bar Harbor auf der Insel Mt. Desert vor der klippenreichen Küste des amerikanischen Staates Maine, nahe der kanadischen Grenze. Dr. White will durch seine Experimente nachweisen, man könen das Leben von Pflanzen, Tieren und vielleicht auch Menschen so verlängern, daß in gewissem Sinne „unsterbliche" Lebewesen geschaffen würden.

Dr. White ist der erste Wissenschaftler, dem es gelang, eine für solche Versuche taugliche Nährflüssigkeit herzustellen. Sie besteht aus Sauer- und Wasserstoff sowie mehr als einem Dutzend chemischer Substanzen, ferner Vitaminen, Hormonen und organischen Verbindungen. Dr. White baut auf den Forschungen des Nobelpreisträgers Dr. Carrel auf, dem es schon 1912 gelang, die Wachstumszellen eines Kükenherzens am Leben zu erhalten. Dr. White wiederholte diesen Versuch. Zwölf Wochen lang ließ er die Zellen mit Hilfe einer Nährflüssigkeit weiterwachsen, die aus Dextrose, Mineralsalzen, elf Vitaminen und zwölf Aminosäuren bestand. Variationen in der Zusammensetzung hatten ein schnelleres oder langsameres Wachsen und Teilen der Zelle zur Folge. Die Flüssigkeit ließ auch die Feststellung zu, welchen biochemischen Bedarf Krebs- und gewöhnliche Zellen haben. Im Augenblick beschäftigt sich Dr. White damit, Ratten-Tumoren zu züchten, um ihre Wachstumsbedingungen studieren zu können.

Die bisher erzielte Art von „Unsterblichkeit" entspricht natürlich noch nicht den Wünschen der Menschen. Aber die Zellen können noch viel länger am Leben erhalten werden, wenn es gelingt, sie vor den Einflüssen der Außenwelt zu schützen. Das wird durch die Schnellgefriertechnik möglich sein, was zwei junge Wissenschaftler von der Universität London bereits bewiesen haben. Sie konnten die Haut von einem Kaninchenohr noch nach vier Monaten zu einer Verpflanzung verwenden. Sie war allerdings, mit Glyzerin imprägniert, während dieser Zeit auf minus 70 Grad Celsius tiefgefroren worden.

Dieser Versuch macht die Möglichkeit deutlich, eine „Bank" für Haut und Adern zu schaffen, auf der die Menschen einen Teil ihrer Jugendfrische für den Bedarf im Alter hinterlegen können. Die gefrorenen Substanzen könnten dann die Adern, die im Lauf der Jahrzehnte verkalkten, und die Haut ersetzen, die runzlig geworden ist.

Der bedeutsamste Versuch dieser Art war die Verpflanzung tiefgefrorener Lungen von einem Hund auf einen anderen. Beide Tiere gehörten derselben Rasse an. Der Hund mit den aufgepfropften Lungen überlebte die Operation 30 Tage. In dieser Zeit konnte deutlich beobachtet werden, daß die fremden Lungen ihre Funktion als Atmungsorgane sofort aufnahmen und weiterführten, bis das Tier aus einer anderen Ursache starb.

Bettwärmer

Ein Mann aus Canterbury bietet sich in einer Zeitungsanzeige an, in den Wohnungen von Familien zu schlafen, die auf Urlaub fahren wollen. (NP)

Ein neuer Sport: Tauchschwimmen

Der neueste Sport, der rasch immer mehr Anhänger gewinnt, ist das Tauchschwimmen: das Umherstreifen unter Wasser, um Fische zu jagen, zu fotografieren oder auch nur, um die fremde Welt dort unten kennenzulernen.

Frankreich und Italien, von deren Küsten der Sport seinen Ausgang genommen hat, zählen, wie die Monatsschrift „Das Beste aus Reader's Digest" in ihrer Maiausgabe schreibt, schon Tausende von Amateurtauchern. In Deutschland gibt es bereits 14 Tauchervereine mit insgesamt 1500 Mitgliedern, und selbst England besitzt einen Klub, trotz seiner kalten, wenig einladenden Gewässer. Auch Australien und Brasilien, mit ihren langen Küsten und tropisch-warmen Meeren, haben sich voller Enthusiasmus dem Tauchschwimmen verschrieben. Und in den USA ist die Zahl der Amateurtaucher — nach Kriegsende betrug sie etwa 500 — heute auf über eine Million gestiegen; Zehntausende davon sind so begeistert von diesem Sport, daß sie ihm jede freie Stunde widmen.

Tauchschwimmen ist gar nicht schwer. Kinder und Großväter wagen sich hinunter und finden es herrlich. Man muß ein gesundes Herz und kräftige Lungen haben und am besten Nichtraucher sein, viel Muskelkraft aber erfordert Tauchschwimmen nicht. Frauen können es ebensogut wie Männer, vielleicht sogar besser, da ihre natürliche Fettschicht unter der Haut sie warm hält. Man braucht es auch nicht erst besonders zu lernen, braucht nicht einmal ein sehr guter Schwimmer zu sein.

Dieser neue Sport läßt uns allem Alltäglichen und Bekannten entfliehen, läßt uns seltsame Abenteuer erleben — wie bei einem Besuch auf dem Mond. Hat man sich erst einmal an das fremde Element gewöhnt, tut sich eine neue, wundersame Welt auf. Man wiegt unter Wasser so wenig, daß man senkrechte Klippenwände mit einem leichten Flossenschlag erklimmen kann. Man treibt über Gebirge dahin, fast schwerelos; man schwebt, man gleitet wie auf Skiern, spaziert an Grottendecken entlang wie eine Fliege. Von allen Seiten umgibt Sie das blaugrüne Element, so weit das Auge reicht; das Rot und Gelb, dicht unter der Oberfläche noch sichtbar, verblaßt immer mehr, je tiefer Sie gehen. Der Wasserspiegel oben ist Ihr Himmel, halb durchsichtig, mondsteingrau. In sechs Meter Tiefe können Sie noch Zeitungsüberschriften lesen. Fische schwimmen um Sie herum, sehen Sie an, stupsen Sie leise. Wunderbar allein sind Sie dort unten — fern der Welt.

Zwei Arten des Tauchschwimmens gibt es: man kann „schnorcheln" oder mit einem auf den Rücken geschnallten Preßluftbehälter tief hinabgehen. Die meisten Amateurtaucher sind „Schnorchler". Sie binden sich lange Gummiflossen an die Füße, eine Maske mit großem Glasfenster vors Gesicht und nehmen in den Mund einen Schnorchel, einen Atemschlauch. Sein oberes Ende ragt wie ein Periskop aus dem Wasser, so daß sie etwa 15 Zentimeter unter der Oberfläche entlangschwimmen, dabei weiteratmen und die Wunder der Tiefe drunten deutlich erkennen. — Bei der anderen Methode braucht man ebenfalls Maske und Flossen, trägt aber dazu noch einen Gürtel mit Blei, das einem die nötige Sinkschwere gibt, und auf dem Rücken hat man eine Preßluftflasche aus Stahl oder Aluminium. So ausgerüstet kann man tief hinabtauchen und rund eine Stunde unten bleiben — und dabei des Menschen neuestes Abenteuer ausgiebig genießen.

Nicht der richtige Mann

London. — In einem Wirtshaus in Manchester sammelten kürzlich ein paar Leute Unterschriften für ein Gnadengesuch zugunsten eines zum Tode verurteilten britischen Soldaten, der in Ägypten einen Polizeibeamten erschossen hat. Alle Gäste zeichneten bereitwillig die Petition, nur ein untersetzter freundlicher Mann mit einer dicken Zigarre und einem Glas Bier vor sich schüttelte bedauernd den Kopf. „Es tut mir leid", sagte er lächelnd, „aber ich glaube, mein Name würde sich nicht gut auf solch einem Bittgesuch machen!" Heimlich fragte einer den Gastwirt, wer der Mann in der stillen Ecke sei. „Das", sagte der Wirt, „ist Mr. Albert Pierrepoint. Er kommt öfter aus seiner Gaststätte hierher, um in Ruhe und unerkannt ein Bier zu trinken." Und nun war den Fragenden klar, was der Mann mit seiner sonderbaren Antwort meinte. Mr. Albert Pierrepont ist nämlich der britische Henker.

Ein Bocholter Abenteurer

Konrad Josef Diepenbrock aus Bocholt († 1884), Offizier in preußischem, griechischem und österreichischem Dienst, Revolutionär von 1848

Als durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 die geistlichen Fürstentümer des Deutschen Reiches an die weltlichen Fürsten überwiesen wurden, die durch die Abtretung des linksrheinischen Gebiets an Frankreich dort Besitzungen verloren hatten, begann vor allem für das Münsterland eine schwere Zeit, weil das „Oberstift" Münster, das etwa dem heutigen Regierungsbezirk entsprach, zerstückelt und an verschiedene neue Herren aufgeteilt wurde: Der östliche Teil kam an Preußen, mit dem westlichen aber wurden der Herzog von Croy, der Herzog von Looz-Corswarem, die Wild- und Rheingrafen von Salm-Grumbach und die Fürsten von Salm-Salm und Salm-Kyrburg entschädigt.

Dadurch ergab sich für die Bewohner des Münsterlandes eine Umstellung, in die viele sich nicht hineinfinden konnten, was sich zunächst schon bei der Berufswahl auswirkte. Ein Beispiel dafür ist der in Bocholt am 27. Juni 1808 geborene Konrad Josef Diepenbrock, der jüngste Bruder des später durch König Ludwig I. von Bayern in den Freiherrnstand erhobenen Breslauer Fürstbischofs und Kardinals Melchior von Diepenbrock (1845—53). Zunächst entschied er sich für die Laufbahn als Offizier im preußischen Heer, in der ja auch Melchior es während der Befreiungskriege zum Leutnant gebracht hatte, so daß, als er im Oktober 1846 in Schlesien seinen ehemaligen Korpskommandeur, den Feldmarschall Graf Ziethen, wieder traf, er diesen begrüßte: „Exzellenz, Secondelieutenant Diepenbrock meldet sich als Fürstbischof von Breslau".

Der jüngere Konrad Josef aber nahm schon mit 25 Jahren in Preußen den Abschied, wie er selbst berichtet in der kleinen Schrift „Verzweifle nie!", in der er seine abenteuerliche Lebensgeschichte erzählt:

„Im Jahre 1833 veranlaßte mich mein Schwager Bernhard von Raesfeld, um meinen Abschied als preußischer Leutnant zu bitten, meine Heimat zu verlassen und in griechische Militärdienste zu treten. In meinem jugendlichen Leichtsinn ließ ich mich zu diesem verwegenen Entschluß beschwätzen und erhielt meine Entlassung in ehrenhafter Weise. Darauf reiste ich nach Regensburg ... In München trat ich als Volontär in das neugebildete griechische Ulanen-Regiment und reiste im Januar 1834 mit einem Offizier und einigen andern Philhellenen (d. h. Griechenfreunden) zu Wagen nach Triest, wo wir uns mit der gleich nachfolgenden Truppe nach Hellas (= Griechenland) einschifften und nach einer vierwöchigen, sehr stürmischen Fahrt ... endlich im Hafen von Patras, der Hauptstadt von Morea, landeten."

Konrad Josef war damit Helfer der Griechen in ihrem Kampf um die Befreiung von der Türkenherrschaft geworden, der 1821 begonnen und 1830 zur Anerkennung der Unabhängigkeit des Landes durch die „Schutzmächte" (Rußland, Großbritannien, Frankreich) geführt hatte. Von der Londoner Konferenz war dann am 7. Mai 1832 Prinz Otto von Bayern, der zweite Sohn König Ludwigs I., mit sechzehn Jahren zum König von Griechenland gewählt worden, und er fand von Bayern her starke Unterstützung bei der Sicherung seines neuen Thrones, von dem er trotzdem 1864 vertrieben wurde († 1867).

Unter Radetzky in Italien

So lange blieb indessen Konrad Josef Diepenbrock nicht in Griechenland, sondern nachdem er im Kampf verwundet worden war, nahm er auch hier Abschied, um in die Heimat zurückzukehren. Von Triest aus aber trat er in ein österreichisches Dragoner-Regiment ein, das unter dem Feldmarschall Radetzky im damals noch österreichischen Oberitalien stand; hier blieb er fünf Jahre. Dann wandte er sich in die Schweiz, suchte sich als Schriftsteller zu betätigen, und sein „Praktischer Reitunterricht für Schule und Feld" wurde in Basel gedruckt.

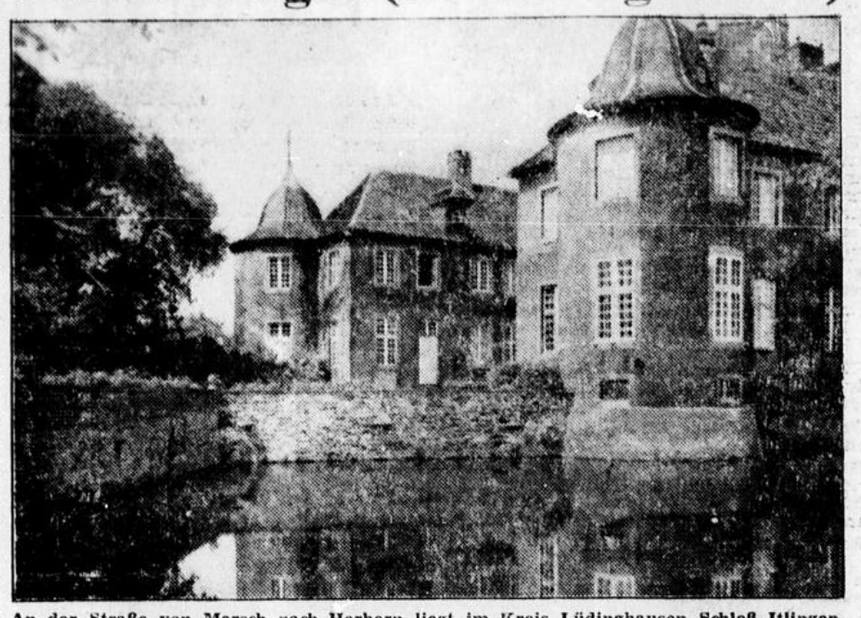
Im Jahre 1848 sehen wir ihn dann wieder in Deutschland, er nennt sich „Demokrat", brandmarkt die „Herrschaft der Könige und Fürsten" als das „größte Hindernis jeder wahren Freiheit und der echten Verbrüderung aller deutschen Bürger". In Baden und Rheinbayern wurde er Führer eines Regiments von Freiheitskämpfern. Wie er sich hier betätigt hat, zeigt uns ein Brief, den der Breslauer Fürstbischof am 15. September 1848 schrieb:

„Aus dem Staube gemacht"

„Aus Rheinbayern, wo er den Tyrannen gespielt, hat er sich beizeiten aus dem Staube gemacht, vielleicht wie die andern mit erpreßtem Gelde. Schade, daß die Preußen ihn doch nicht beim Wickel gefaßt haben. In der ‚Allgemeinen Zeitung' von Augsburg geschah seines brutalen Regiments als Kommandant von Neustadt einmal Erwähnung ..."

Wieder setzte nun für Konrad Josef das Wanderleben ein; wir finden ihn überall und nirgends, zumal die Polizei der deutschen Staaten eifrigst nach ihm fahndete, bis er schließlich 1866 begnadigt wurde. Dann erst findet er Ruhe, zunächst in Freiburg (Breisgau), dann in einem Altersheim in Limburg an der Lahn, wo er am 26. Juni 1884, am Tag vor der Vollendung des 76. Lebensjahres, gestorben ist. fjw

Schloß Itlingen (Kr. Lüdinghausen)



An der Straße von Mersch nach Herbern liegt im Kreis Lüdinghausen Schloß Itlingen, eine der schönsten Wasserburgen des Münsterlandes. Eine frühere Burg, die schon im 14. Jahrhundert an dieser Stelle urkundlich erwähnt wird, war der Sitz des Rittergeschlechts von Herbern, dessen Erbtochter um 1540 den Besitz ihrem Gatten zubrachte, einem Herrn von Nagel; die Nachkommen, die freiherrliche Familie von Nagel, besitzen das Schloß noch jetzt. Nachdem hier bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts — um 1680, wahrscheinlich durch Peter Pictorius den Älteren — ein neuer Bau aufgeführt worden war, wurde dieser um 1760 durch Johann Konrad Schlaun, dem wir u. a. das Schloß zu Münster verdanken, zu der heutigen hufeisenförmigen Anlage mit zwei Rundtürmen an den Ecken umgebaut.

Damwild im Mindener Wald

Bereicherung heimischer Wildbahnen — Auch in der Davert

Die Wildbahnen in unserer Heimat verarmen immer mehr. Das große Jagdwild unserer Vorfahren ist längst ausgestorben. Nur wenige Nachfahren des Wisent leben noch in Parks und Gehegen, der Ur ist verschwunden. Wolf und Luchs sind ausgerottet. Die Zeiten haben sich gewandelt, aber auch das Bild der Landschaft und der Wildbahnen.

Aber die Jäger haben zu retten gesucht, was zu retten war. Zudem hat man neue Tierarten anzusiedeln versucht, teils mit beachtlichem Erfolg. Natürlich war es unsinnig, daß man im „Dritten Reich" nordamerikanische Waschbären in den Wäldern des Waldecker Landes aussetzte, Tiere, die zu dieser Landschaft in gar keiner Beziehung standen. Nun, die meisten gingen ein, andere wurden so dreist und zudringlich, daß sie unter dem Hausvieh beträchtlichen Schaden anrichteten.

Es ist eben abwegig, die Wildbahnen mit Tierarten beleben zu wollen, die zu unseren Wäldern und Fluren in keinerlei Beziehung stehen. Anders ist das beim Damwild, das zwar ein Fremdling des westfälischen und überhaupt des deutschen Waldes ist, aber dennoch bereits hier Heimatrecht genießt. Bis zur Eiszeit waren nämlich Damwildarten in Mitteleuropa heimisch, die erst vor dem vordringenden Eise abwanderten und in Vorderasien Asyl fanden.

Man nimmt an, daß in der Tertiärzeit eine dem Damwild ähnliche Hirschart aus Mitteleuropa nach Ägypten, Syrien und Palästina abgewandert ist, aus der die Vorfahren des heutigen Damwildes sich entwickelt haben. Von dort kamen Hirsche schon im 3. Jahrhundert nach Christus nach Rom, wo das Volk sich daran ergötzte, wie sie gereizt und gequält einander oder ihre Quäler bekämpften. Damals war binnen kurzem das Damwild über ganz Südeuropa verbreitet, von wo es bald auch nordwärts bis nach Südskandinavien gebracht wurde.

In Deutschland ist das Damwild in den Wäldern der Mittelgebirge wie in der Ebene heute heimisch. Neben Hessen hat Schleswig-Holstein einen recht ansehnlichen Damwildbestand. In Westfalen findet man Damwild im Sauerland und im Teutoburger Wald. An mehreren anderen Stellen sind die Jäger bestrebt, Damwild anzusiedeln. In der Davert, dem Waldgebiet südwestlich von Münster ist eine Vereinigung der Damwildjäger entstanden, die für den Schutz und die Vermehrung des Bestandes dieser Wildart eintritt. In den Kreisen Minden und Lübbecke hat man gerade jetzt Damwild in die freie Wildbahn ausgesetzt. In einem Gehege im Mindener Wald hält man seit einigen Jahren einige Stücke Damwild, die sich gut eingelebt und schon auf 17 vermehrt haben. Ein Teil der Tiere soll demnächst das Gatter mit den größeren Revieren des Wiehengebirges vertauschen. Es ist bereits ein Damwild-Banngebiet gebildet, in dem in den nächsten Jahren Damwild nicht geschossen werden soll, damit der Bestand sich zunächst weiterentwickeln kann.

Das Schaufelgeweih, die Weißfleckung des braunroten Sommerkleides und die schwarze Umrahmung des weißen Spiegels sind die besten Unterscheidungsmerkmale des Damwildes gegenüber dem Rotwild, das auch viel stärker ist. Beim Damwild gelten bereits Hirsche mit 100 und Kahlwild mit 50 Kilogramm als starke Stücke. Dabei ist das Damwild ein viel besserer Futterverwerter als das Rotwild. Es ist längst nicht so wählerisch und richtet kaum Fege- und Schälschäden an. Deshalb bemüht man sich auch um eine Vergrößerung des Bestandes, während beim Rotwild wegen der Wildschäden eine immer stärkere Verminderung gefordert wird.

Aber der starke Damschaufler, so stattlich er auch erscheinen mag, ist nicht der „König des deutschen Waldes". Seine Bewegungen und sein Wesen sind nicht so edel wie die des Rotwildes, und sein Brunftschrei, der in der zweiten Oktoberhälfte durch den Forst hallt, ist mehr ein unterbrochenes Schnarren. Die Kälber (meistens zwei oder drei) kommen im Juni und Juli zur Welt. Die Geweihentwicklung ist der des Rothirsches ähnlich, nur bildet sich statt der Kronenenden die Schaufel.

Allgemein ist das Damwild gegenüber dem Menschen zutraulicher. Im Winter kommt es ohne jede Scheu in größeren Rudeln an die Fütterungen. Aber auch in kleineren Parks und in Tiergärten lebt Damwild sich besonders gut ein und ist dann eine besondere Freude der Kinder. Der Damwildjäger indes weiß, daß die Jagd auf den alten erfahrenen Damschaufler, die vom 1. September bis 31. Januar offen ist, oft ebensoviel Kenntnis und Umsicht erfordert wie die auf den kapitalen Edelhirsch. W. St.

Wunderthausens „Nonnenwinkel"

Ein mißverstandenes Wort schuf eine örtliche Sage

„Wunderthausen (über Berleburg) ... hieß 1303 Wandirdihusen. Nördlich vom Ort lag in einsamem Tal einst ein Nonnenkloster. Nahebei eine radiumaktive Heilquelle. Anschließend das Naturschutzgebiet „Nonnenwinkel" ..."

So lesen wir in dem allen Wanderfreunden wohlbekannten „Kneebusch", dem Sauerlandführer, der schon in 24. Auflage vorliegt (1953). Ob diese Angaben nicht auf einem mißverstandenen Wort beruhen, soweit es sich um das Nonnenkloster handelt? Es ist doch immerhin eigenartig, daß auch auf Grund der eingehenden Untersuchungen eines Wunderthauser Heimatforschers, des Regierungsbaumeisters a. D. Riedesel, nichts über das Kloster ermittelt worden ist. Es ist nicht einmal bekannt, wann es erbaut und wann es zerstört wurde.

Aber die noch heute vorhandene Bezeichnung „Nonnenwinkel" kann vielleicht einen Weg zeigen, der auf den Ursprung der „Klostersage" — so möchten wir es nennen — führen kann. Die Feldmarken der Städte und Dörfer bestanden ehedem bis zu der (meist erst im 19. Jahrhundert durchgeführten) Markenteilung aus dem „Sondereigen", d. h. dem Eigentum einzelner Besitzer, und der „gemeinen Mark", dem von den Bauern und Bürgern gemeinsam benutzten Boden. Jeden Morgen wurden die Kuhherden auf die Gemeindeweiden gebracht und blieben dort bis zum Abend, wurden aber um die Mittagszeit an bestimmten Plätzen zusammengetrieben, die mit Bäumen bepflanzt waren, und dorthin kamen die Frauen und Mädchen zum Melken der Kühe.

Die Mittagsstunde aber wurde — entsprechend den klösterlichen Tageszeiten — die „Nona" oder „None", d. h. die neunte Stunde, genannt. Es sei dabei an unser plattdeutsches Wort „nonen" (oder „naunen", d. h. Mittagsruhe halten) und an das englische Wort „noon" (= Mittag, ebenso „forenoon" und „afternoon") erinnert.

Die erwähnten Melkplätze in den Marken wurden gemäß der Tageszeit „Nonenplätze" genannt, und daraus ist, als man die Herkunft des Wortes nicht mehr kannte, der „Nonnenplatz" oder der „Nonnenwinkel" geworden. Diese Plätze lagen zudem vielfach bei Teichen, damit die Kühe zur Tränke gehen konnten, also bei „Nonnenteichen", deren sich vielerorts die Sage bemächtigt hat, die immer wieder zu berichten weiß, daß eine „Nonne" auf dem „Nonnenplatz" oder „Nonnenacker" oder im „Nonnenwinkel" ihr Kind, das einem verbotenen Verkehr entsprossen war, verscharrt oder im „Nonnenteich" ertränkt habe. Einsame Wanderer, die nachts dort vorbeikamen und das Rauschen des Röhrichts hörten, wollen das Wimmern und Stöhnen der „Nonne" gehört haben, die ihr Kind getötet hat und nun am Ort ihrer Untat geistern muß.

In dieser Weise dürfte auch der „Nonnenwinkel" von Wunderthausen (Kreis Wittgenstein) zu erklären sein, denn wenn tatsächlich dort ein Nonnenkloster bestanden hätte, so wäre sicherlich wenigstens eine kleine Spur davon urkundlich nachweisbar.

Die längsten Eisenbahntunnels

In Nordrhein-Westfalen hat die Deutsche Bundesbahn sieben Tunnels, die mehr als ein Kilometer Länge aufweisen. Die beiden längsten davon befinden sich in dem Gebiet der Provinz Westfalen. 2651 Meter lang ist der Tunnel zwischen Rudersdorf (Kreis Siegen) und Dillbrecht innerhalb der Eisenbahnstrecke Siegen—Haiger—Dillenburg; er verläuft durch den Gebirgszug der Kalteiche. Der zweitlängste ist mit 2230 Meter der Tunnel zwischen Hagen und Oberhagen innerhalb der Strecke Hagen—Brügge.

Von der Weser zur Ruhr

Die Reise des Lyrikers Friedrich von Matthisson vor 125 Jahren

Oft und oft ist darüber berichtet worden, wie Goethe durch Westfalen reiste, als er aus dem sogenannten Koalitionskrieg der deutschen Staaten gegen das revolutionäre Frankreich, an dem er im Gefolge seines Landesherrn, des Herzogs von Sachsen-Weimar, teilgenommen hatte, nach Thüringen zurückkehrte, nachdem der Feldzug durch die „Kanonade von Valmy" (20. September 1792), den Sieg des französischen Marschalls Kellermann (davon „Herzog von Valmy") über die Preußen ein wenig ruhmreiches Ende genommen hatte. Kaum bekannt ist jedoch, daß ein anderer Dichter, ein Zeitgenosse Goethes, einige Jahrzehnte später eine Reise durch Westfalen unternommen und darüber Aufzeichnungen in seinem Reisetagebuch gemacht hat.

Dieser Reisende ist der Lyriker Friedrich von Matthisson, dessen Gedichte um die Wende des 18./19. Jahrhunderts in Deutschland viel Beachtung fanden, den u. a. Schiller sehr schätzte, während die Romantiker ihn ablehnten. Geboren wurde er am 23. Januar 1761 in Hohendodeleben bei Magdeburg; er wirkte von 1812 bis 1828 als Oberbibliothekar in Stuttgart, seit 1829 in Wörlitz (Anhalt), wo er am 12. März 1831 gestorben ist. Über den Teil seiner Reise, der in nordsüdlicher Richtung durch Westfalen führte, berichten Tagebuchaufzeichnungen vom 29. bis 31. Juli 1829; obwohl sie ziemlich knapp gehalten sind, geben sie doch manche bemerkenswerte Aufschlüsse. Da lesen wir zunächst:

Minden, den 29. Julius.

Der berühmte Kurort Nenndorf hat zierliche Gebäude und angenehme Promenaden. — Stadthagen mit seinem altertümlichen Schloß. — Bückeburg, Andenken an Thomas Abbt, Herder und den genialen Grafen von Schaumburg ... — Schöne Gegend vor Minden. Die Weser ist hier schon ein mächtiger, der Schiffahrt günstiger Strom. Die Porta Westphalica.

Diese Eintragung zeigt uns, daß der Dichter kurz alles aufzeichnete, was ihm erwähnenswert erschien, vielleicht um so Anhaltspunkte für eine spätere ausführliche Reisebeschreibung zu haben. Die zweite Eintragung, wiederum am Schluß der Tagesfahrt gemacht, lautet:

Wiedenbrück, 30. Julius.

Erste Station Rehme (d. h. Bad Oeynhausen), wo bedeutende Salzwerke sind. — Herford, Andenken an die unglückliche Schwester der verewigten Herzogin Luise von Dessau. Heute erschien Pumpernickel zum Frühstück. — Bielefeld, eine schöne Stadt, wo alles von Gewerbsamkeit und Wohlstand zeugt. — Gütersloh, ein großer Flecken, wo kein Haus Schornsteine hat. Nun lief die Straße durch eine weit hingedehnte Moorfläche, wie es deren so viele in den Niederlanden gibt, bis kurz vor Wiedenbrück, wo Kornfelder wieder mit Buchweizenbreiten abwechselten. — Auf einem katholischen Friedhof liest man auf einem einfachen Denkstein das einzige Wort „Hoffnung". — In dem hiesigen sehr guten Gasthaus ist schon die holländische Reinlichkeit vorherrschend. — Gewiß über hundert Frachtwagen sind uns heute auf der sehr lebhaften Straße begegnet. — Die in Elberfeld erscheinende „Allgemeine Zeitung" zeichnet sich durch eine seltene Freimütigkeit aus. Ich fand hier sieben Nummern vor. Unsere für zwei Groschen in Minden erkaufte Miniatur-Postkarte bewährt sich als höchst exakt.

Zu der Elberfelder „Allgemeinen Zeitung" sei bemerkt, daß in jener Zeit die Pressezensur in der Rheinprovinz bei weitem nicht so streng und ängstlich gehandhabt wurde wie in Westfalen unter dem Oberpräsidenten von Vincke, und daß deshalb das Elberfelder Blatt manches bringen durfte, was in Westfalen durch die Zensur gestrichen wurde. — Die erwähnte „Postkarte" ist nicht das, was wir heute darunter verstehen, nicht ein Hilfsmittel der Nachrichtenübermittlung, sondern eine Landkarte, die den Verlauf der Poststraße enthielt. — Am folgenden Tage machte der Dichter dann diese Eintragung:

Iserlohn, den 31. Julius.

Im ganzen ein unfruchtbarer Tag, besonders vormittags, wo die schlecht unterhaltene Chaussee uns durch öde Moorflächen, jedoch dem nächsten Ziel, welches Düsseldorf ist, immer näher und näher führte. Wie passierten Lippstadt, Soest, Werl, Wimbern, hinter welcher Station die Gegend lachend und reizend wird. Besonders anmutig ist ein reich angebautes, von der Ruhr in malerischen Krümmungen durchströmtes Tal. Von Wimbern bis hierher ist die Chaussee eine der besten. Wir fuhren über eine schöne Eisenbrücke ..."

Zwar handelt es sich hier nur um stichwortartige Aufzeichnungen, doch zeigen sie uns, wie vor 125 Jahren der Dichter Friedrich von Matthisson unsere westfälische Heimat auf einer Postkutschenfahrt sah.

Miet Gewaolt kann me ne Viggeluine amme Oikbäom kaputt schlon.

*

Wao de Isel sick oinmaol stött, dao wahrt hai sick taum twerrenmaol.

Münster vor 140 Jahren

F. A Brockhaus berichtet in seinem ersten „Konversations-Lexikon"

Einen trefflichen Einblick in den Zustand der Provinzialhauptstadt Münster kurz nach der Schaffung der Provinz Westfalen im Jahre 1815 gewährt uns das erste „Konversations-Lexikon", das der Leipziger Verleger Friedr. Arnold Brockhaus im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts herausgab. In dem „Supplement", d. h. Ergänzungsband von 1820, der die erste Auflage des Gesamtwerkes erweiterte, heißt es über die Stadt Münster:

„Münster (monasterium), die ehemalige Hauptstadt des Hochstiftes gleichen Namens, jetzt Hauptstadt der Königlich preußischen Provinz Westfalen. Sie liegt am Flusse Aa, der ungefähr drei Stunden davon bei Greven in die Ems fällt, in einer ebenen, mittelmäßig fruchtbaren Gegend. Die ehemaligen Festungswälle, welche einen Kreis von ungefähr einer Stunde Umfang bilden, sind unter dem verewigten Minister von Fürstenberg zu einer rings um die Stadt gehenden, und von vier Reihen Linden beschatteten Allee umgeschaffen, und auf der ehemaligen Citadelle prangt der fürstbischöfliche Palast mit schönen Gartenanlagen. Die Stadt hat 2200 größtenteils gut gebaute Häuser, wovon die am Markt stehenden mit Arkaden versehen sind, reinliche, breite Straßen und 15 100 Einwohner.

Zu den vornehmsten Kirchen gehören die Domkirche, auf dem geräumigen, von ansehnlichen Gebäuden umgebenen Domplatz mit sehenswürdigen Bildhauerarbeiten und einer eigenen beträchtlichen Bibliothek, wie auch die im schönsten gotischen Stil erbaute Lambertuskirche am Markt, an deren hohem Turm man noch die drei eisernen Käfige sieht, in welchen die Leichname Johanns von Leiden, Knipperdöllings und Krechtings aufgehangen wurden. Außerdem hat die Stadt noch sechs Pfarrkirchen, eine Gymnasiumskirche, zwei Spitalkirchen und mehrere (aufgehobene) Klöster, von denen einige schon Ruinen sind. Von weltlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das Rathaus mit seiner hohen, echt gotischen Fassade, worin der noch unveränderte Saal, in welchem 1648 den 24. Oktober der Westfälische Friede geschlossen wurde, mit den Porträts der sämtlichen Gesandten ausgeziert worden ist; ferner die Paläste der Freiherrn von Romberg und Droste, und die Wohnhöfe mehrerer anderer Adligen. Die katholische Universität, welche zuletzt noch über 300 Studenten zählte, ist im August 1818 aufgehoben worden. Das bischöfliche Seminarium für katholische Geistliche und das Gymnasium sind noch in Flor. Letzteres hat eine Bibliothek von 25 000 Bänden, zählt in fünf Klassen über 250 Schüler und hat neun Lehrer nebst einem Direktor. Die vorherrschende Religion in der Stadt wie auf dem Lande ist die katholische, doch haben die neueren Regierungsverhältnisse die Zahl der Protestanten sehr vermehrt.

Den Verlust, den die Erwerbsquellen der Bürger durch die Säkularisation des Hochstiftes und reichen Domkapitels (welches aus 41 nur mit 16 Ahnen wahlfähigen Domherren bestand) erlitten haben, machte bisher der große Wohlstand der Einwohner erträglich, und ersetzt ihnen jetzt völlig das bedeutende Personale der Regierung, des Oberlandesgerichts, des Oberpräsidiums und Militärgouvernements (d. h. Generalkommandos) der Provinz Westfalen, und mehr als alles dieses der seit 20 Jahren ungemein gestiegene Handel, welcher durch die Schiffbarmachung der Ems, und durch die Verbindung derselben mit der Lippe über Münster (woran schon vorgearbeitet wird) noch höheren Flor erhalten und die Stadt vielleicht in die Zeiten zurückversetzen wird, worin sie, als Mitglied des Hansebundes, die erste Handelsstadt zwischen Weser und Rhein war."

Man darf wohl sagen, daß hier die Stadt Münster mit guter Sachkenntnis behandelt worden ist. Vielleicht wirkte dabei der Umstand mit, daß der Verleger Friedrich Arnold Brockhaus selber dem westfälischen Gebiet entstammte (geb. 1772 in Dortmund). Erläuterungen zu den einzelnen Angaben über die Stadt Münster erscheinen nicht erforderlich, höchstens wäre zu bemerken, daß es in Westfalen zu jener Zeit vier Oberlandesgerichte gab: in Münster für das ehemalige Fürstbistum Münster, in Paderborn für das ehemalige Fürstbistum Paderborn nebst Minden-Ravensberg, in Arnsberg für das frühere kurkölnische Sauerland und in Hamm für die Grafschaft Mark und das angrenzende Herzogtum Kleve. Alle vier wurden durch die preußische Justizreform von 1849 in Appellationsgerichte (Berufungsgerichte) umgewandelt.

*

De junge Doierne matt äöwer de Straote gohn, ä wenn se diusend Daler Geld hä', un wenn se ock keinen räoen Voß hiät.

Was ist ein Mariengroschen?

Im Anschluß an unsere Abhandlung „Geseke hatte eigene Währung" auf der Seite „Westfälische Heimat" vom 2. Oktober erhielten wir aus unserm Leserkreis eine Anfrage nach dem Wert des Mariengroschens, der vielfach in alten Aufzeichnungen aus Westfalen genannt wird. Dazu seien folgende Erläuterungen gemacht. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts hatte der Reichstaler 24 „gute Groschen" (gGr), die auch sächsische oder Meißnische Groschen genannt wurden. Der „Mariengroschen" aber war eine Münze in den ostwestfälischen Gebieten sowie im Braunschweigischen und im Lüneburgischen, also im Bereich der Welfenherzöge. Der Wert war indessen nicht überall gleich. Zwar hatte der Reichstaler 36 Mariengroschen (Mgr), so daß ein Mgr 8 „gute Pfennige" hatte. Das war aber nur in Braunschweig-Lüneburg sowie im Corveyischen und im Ravensbergischen der Fall; im Fürstbistum Paderborn galt der Mariengroschen jedoch nur 7 Pfennig und in der Grafschaft (dem späteren Fürstentum) Lippe sogar nur 6 Pfennig. Der Mariengroschen selbst zerfiel wieder in drei Görtling. Als größere Münze erscheint daneben noch der Mariengulden, der 20 Mgr. hatte (= 13 gGr 4 Pf).

Der „Freie Grund"

Im Südzipfel Westfalens bildet das Hellertal die Grenze gegen Nassau. Der obere Teil des Tales — elf Dörfer des Amtes Burbach und das Dörfchen Wilnsdorf des Kreises Siegen — heißt der „Freie Grund". Die älteste urkundliche Erwähnung dieser Siedlungen stammt aus dem Jahre 1048. Darin werden sie bezeichnet als „predium viorum librorum" (= Land der freien Männer), als eine Genossenschaft freier Bauern, die sich unmittelbar unter den Schutz des Kaisers gestellt hatten. Seit dem 14. Jahrhundert war die Landeshoheit im Freien Grund eine Gemeinschaftsregierung (Condominium oder Samtherrschaft) der Grafen von Nassau und von Sayn, doch hatten die Bewohner mancherlei Freiheiten; so riefen sie in einem Fall gegen ihnen auferlegte Fronarbeit erfolgreich das Reichskammergericht an, das höchste Gericht des alten Deutschen Reiches.

Feindliche Nachbarn

Wie stark ehedem die Gegnerschaft zwischen benachbarten Orten war, zeigt sich u. a. in einer kleinen Tatsache aus der westfälischen Zeitungsgeschichte. 1876 wollte ein unternehmungslustiger Buchdrucker aus (Gelsenkirchen-)Schalke im heutigen Stadtgebiet Wanne-Eickel eine Zeitung ins Leben rufen. Er gab ihr zunächst den Titel „Zeitung für Eickel und Wanne". Das paßte aber den Wannern nicht, weil sie an zweiter Stelle genannt waren. Als daraufhin die Umbenennung in „Wanner Zeitung" erfolgte, war die Unzufriedenheit in Eickel, das damals rund 4500 Einwohner hatte, nicht minder groß. So kam es zu dem neuen Namen „Eickeler Zeitung", aber nun war es schon zu spät. Die Zeitung konnte sich nicht mehr halten und mußte bald das Erscheinen einstellen. Fünfzig Jahre danach haben die beiden „feindlichen Nachbarn" sich dann jedoch zu einer Lebensgemeinschaft zusammengefunden, denn durch das preußische Umgemeindungsgesetz vom 26. Februar 1926 wurde mit Wirkung vom 1. April 1926 unter Auflösung der Ämter Wanne und Eickel die Stadtgemeinde Wanne-Eickel gebildet, die zugleich zum Stadtkreis erhoben wurde.

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Ligen: Süd u. a. 1. FC Nürnberg — FSV Frankfurt; BC Augsburg — SpVg Fürth; Südwest u. a. 1. FC Kaiserslautern — FK Pirmasens; Wormatia Worms — TuS Neuendorf; Nord u. a. Hamburger SV — Eintracht Braunschweig.

Hockey. Eichenschild-Vorschlußrunde: Niedersachsen — Bayern in Hannover; Württemberg — Westdeutschland in Stuttgart. Endrunde um den Franz-Schmitz-Pokal (Nachwuchs) in Kassel mit Berlin, Niedersachsen, Westdeutschland und Württemberg.

Eishockey. Samt-und-Seide-Pokal, Samstag: Krefelder EV — Moskau in Krefeld; Preußen Krefeld — Zürcher SC in Dortmund (20 Uhr); Sonntag: Moskau — Zürich in Dortmund (17.30 Uhr); Preußen Krefeld — Krefelder EV in Krefeld.

Tischtennis. Länderkampf Deutschland — Schweiz in Baden-Baden.

Turnen. Städtekampf Paris, — Stuttgart.

Schwimmen. Westfalen — Rheinland in Bochum.

Radsport. Radball-Länderkampf Deutschland — Frankreich in Frankfurt.

Motorsport. Großer Preis von Spanien in Barcelona mit Mercedes.

Rollsport. Kunstlauf-Europameisterschaften in Karlsruhe. Schnellauf-Weltmeisterschaften in Bari.

Fechten. Deutsche Mannschaftsmeisterschaft in Nürnberg.

Pferdesport. Galopprennen in Neuß. Trabrennen in Gelsenkirchen.

Hürde für den Spitzenreiter: Münster

Die 1. Liga West — Kampf um die Plätze — Schalke wieder mit besserer Mannschaft

Essen. In der ersten Fußball-Liga West liegen die starken Vereine Schalke 04, 1. FC Köln, Borussia Dortmund und Preußen Münster, die in den letzten Jahren stets eine prominente Rolle im Meisterschaftskampf spielten, zur Zeit abgeschlagen im Mittelfeld. Der Abstand zum Spitzenreiter Rotweiß Essen beträgt 5 bis 6 Punkte. In den nächsten Wochen werden diese Mannschaften große Anstrengungen machen, um den verlorenen Boden wieder aufzuholen. Bei diesem „Verfolgungsrennen" kommt der Begegnung Schalke 04 gegen 1. FC Köln am Sonntag besondere Bedeutung zu. Der Verlierer dieses Treffens wird sich in einer wenig hoffnungsvollen Lage sehen.

Münster unberechenbar

Ob Preußen erneut auf Rachuba verzichtet und Gerritzen halbrechts spielen läßt, muß abgewartet werden. Die Mannschaft ist unberechenbar geworden, ihre Schwankungen sind größer als in allen Jahren vorher. Das Abwehrspiel kann aber wieder stabil werden, wenn Gerberink im Tor steht, da Prott keineswegs ein zuverlässiger Mann ist. Rahn fehlt Rotweiß Essen sehr, Thermath dürfte nach seiner Verletzung auch pausieren. Dann muß man abwarten, wie der Tabellenführer zurecht kommt, der allerdings in Röhrig einen guten Linksaußen-Ersatz hat.

Bochum mit Pawlak?

Man darf annehmen, daß Pawlak wieder soweit ist, daß er für Bochum stürmen kann. Das junge Talent, das nur wegen Verletzung in den DFB-Nachwuchsspielen fehlte, dürfte für Schwung sorgen. Sodingen wird alles tun, durch eine gute Deckungsarbeit und Erfolge aus der Defensive ein gutes Ergebnis zu erzielen. Trotzdem spricht alles für einen Bochumer Erfolg.

Was erreicht Essens Sturm?

Im Feldspiel war Schwarzweiß Essen im lokalen Derby keine drei Tore schwächer als Rotweiß, aber der Sturm vergab zuviel gute Chancen. Man muß abwarten, ob Zerres wieder dabei sein kann, der in Hannover verletzt wurde, ebenso Knoll, der vor zwei Wochen als Statist nach Linksaußen ging. Borussia braucht gute Ergebnisse, um nicht zu weit abzufallen.

Rivalenspiel in Schalke

In den letzten drei Jahren hat es zwischen Schalke und Köln teilweise ausgezeichnete Spiele gegeben. Man muß abwarten, ob der 1. FC Hans Schäfer und Röhrig zur Verfügung hat, deren Ausfall unangenehm werden könnte, zumal auch Stollenwerk gegen Altona 93 verletzt worden ist. Schalke bekommt allmählich die verletzten Spieler zurück, so Krämer, Harkener und Matzkowski, die natürlich wertvolle Verstärkung sind. Zu schlagen ist Schalke durch eine konsequente gegenerische Deckungsarbeit.

Erfolg für den Neuling?

Alemannia Aachen hat keine gute Saison erwischt. Es gibt Mängel im Sturm, aber auch die Abwehrarbeit ist trotz Coenen, Jansen und Pfeiffer lückenhaft. Beim Duisburger SV, der eine junge Mannschaft hat, wird viel davon abhängen, wie sich Wechselberger in Szene zu setzen weiß.

Dellbrücks starke Abwehr

Zwar hat es fünf Gegentore für Dellbrück in Münster gegeben, aber im Riehler Kessel ist es weitaus schwerer, gegen die Mannschaft etwas zu erreichen. Dann aber muß Borussia M.-Gladbach weitaus mehr im Angriff zeigen als gegen den Duisburger SV.

Herne hat Tritt gefaßt

Man darf annehmen, daß Westfalia Herne im Oberhaus Tritt gefaßt hat. Die Mannschaft ist durch Grandt in der Sturmmitte gefährlicher geworden und wird Leverkusens Abwehr sehr zu schaffen machen.

Meiderich ersatzgeschwächt?

Es heißt, daß Meiderich im Flingerbroich weder Schmidt noch Schönknecht einsetzen kann. Die Mannschaft hat gegenüber der vergangenen Saison stark nachgelassen. Fortuna wird trotzdem keine leichte Aufgabe haben. Mit Müller ist der Sturm wesentlich schneller geworden.

Zweite Liga West: Hamborn 07 — Wuppertaler SV, SpVg Erkenschwick — VfL Benrath, Rheydter SV — Wattenscheid 09, VfB Bottrop — Union Krefeld, Düren 99 — Spfr. Katernberg.

Ehrenpreis des Bundeskanzlers

Sonntag, 24. Oktober

Neuß. Die züchterisch wertvollste Prüfung des internationalen Meetings am Neußer Obertor ist der Herbststutenpreis (8000 DM, 2000 Meter), in dem wir Imola (O. Langner) nach ihrem sicheren Sieg in Raffelberg erneut den Vorzug vor der Derbydritten Makra (P. Fuchs) und der Diana-Siegerin Wildbahn (H. Bollow) geben. Über die neugeschaffene Diagonalbahn wird der Preis des Bundesministers des Innern (10 000 DM, 5000-Meter-Jagdrennen) gelaufen. Im Preis des Botschafters Francois-Poncet (5000 DM, 2500 Meter) entscheiden wir uns für Sinus (S. Heidemann) vor Levantos (R. Andretto). Der erfolgreichste der ausländischen Reiter aus sieben Nationen dieser beiden internationalen Amateurreiten erhält einen wertvollen Ehrenpreis des Bundeskanzlers.

Voraussagen: 1. R.: Firmament, Fingal, Liebeswalzer. 2. R.: Adonis, Sheilagh, Sandra. 3. R.: Sinus, Mandarin, Levantos. 4. R.: Gotin, Abendstunde, Leopard. 5. R.: Imola, Alameda, Makra. 6. R.: Epi Noir, Adolar, Puck. 7. R.: Calumet, Liebesmelodie, Raugraf. 8. R.: Newman, Adalbert, Hyazinthe.

Tips für den Pferdetoto: 1. Sheilagh (2. R.) 2; 2. Mandarin (3. R.) 2; 3. Sinus (3. R.) 1; 4. Freier (4. R.) 0; 5. Imola (5. R.) 1; 6. Makra (5. R.) 2; 7. Adolar (6. R.) 2; 8. Calumet (7 R.) 2; 9. Raugraf (7. R.) 2; 10. Arcona (5. R. Frankfurt) 2; 11. Bacchant (5. R. Frankfurt) 2; E1 Vorstoß (8. R.) 0; E2 Fol Ami (6. R.) 0; E3 Gotin (4. R.) 2.

IM TELEGRAMMSTIL

Herbert Schibukat, der 46 Länderkämpfe in der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft bestritt, hat seinen Abschied aus der ersten Mannschaft von Preußen Krefeld genommen.

Der Heimkehrerverband protestierte dagegen, daß an den Kriegsgefangenen-Gedenktagen die Eishockeymannschaft Dynamo Moskau in Krefeld und Dortmund spielen soll. Die Heimkehrer würden die Sowjetrussen begrüßen, wenn sie die zurückgehaltenen Gefangenen mitgebracht hätten.

Ein Verfolgungsrennen für Berufsfahrer in der Dortmunder Westfalenhalle gewann Gieseler (Münster) gegen Rupprath (Dortmund).

In Bad Salzuflen begannen die Meisterschaftsturniere des nordrhein-westfälischen Schachbundes.

An der Winterrunde der Wasserball-Oberliga West nehmen teil: Duisburg 98, Rote Erde Hamm, SSF Barmen, Wasserfreunde Wuppertal, SV Rheinhausen, Altenessen 26, Ruhrort 09, Amateure Duisburg, Aachen 06, Krefeld 09, Poseidon Köln und TuRa Holthausen.

Bei der Internationalen Military in Basel konnte die deutsche Reiter-Equipe am ersten Tage vier Plätze unter den ersten Acht in der Dressur-Prüfung belegen. Die beste deutsche Note errang Arthur Lütke-Westhues auf Hubertus.

DTB-Kampfrichter-Obmann Alfred Bertram, der seit dem 13. August hauptamtlicher Bundesturnwart des Deutschen Turnerbundes ist, wurde am 20. Oktober 60 Jahre alt.

Der russische Fußballmeister Dynamo Moskau gewann sein erstes Spiel in Frankreich gegen Girondins Bordeaux vor 25 000 Zuschauern durch Tore von Mamedow, Rytschkin und Salnikow mit 3:0 (1:0).

Handball mit halber Kraft

Halbzeitstimmung in der Oberliga — Rundblick über Landesliga

Dortmund. In der Staffel 1 ist Hattingen ohne jede Einbuße Herbstmeister geworden, in Staffel Ost steht Eintracht Minden kurz davor. Während aber hinter den Mindenern mit Westerholt wenigstens noch eine Elf als ernster Rivale auftritt, hat TuS Hattingen weit und breit keinen, nachdem Meister Spfr. Gevelsberg weiter zurückgesteckt hat und sechs Punkte Rückstand besitzt.

Der kommende Sonntag bringt nicht viel an Ereignissen. Nur in der Ostgruppe wahrscheinlich die klare Scheidung: Westerholt muß in Minden antreten. Weitere Spiele sind TSG Lage gegen Grünweiß Dankersen und TuS Spenge — Polizei Recklinghausen.

In der Staffel West ist nur die Begegnung in Ferndorf, wo man dem Duett Münker-Stadermann einen weiteren Sieg zutrauen kann.

Im Augenblick beherrscht den Westfalen-Handball die Spannung auf die kommenden Hallen-Meisterschaften in der Dortmunder Westfalenhalle, die auch dieses Jahr am 14. November zu einem großen Handballfest werden dürften. Morgens spielt die Jugend ihren Meister aus, nachmittags folgen die Senioren. In Staffel 1 stehen Eintracht Minden, SC Münster 08, TSG Herdecke 63, SV Westerholt, in der anderen Staffel Tgd Münster 62, Sachsenroß Hille, TuS Hattingen und VfK Iserlohn.

Blick in die Landesliga

Wie sieht es eigentlich in der Landesliga aus? Sie soll doch den Nachschub für die Oberliga liefern. In Staffel I sind Ex-Oberligist Sachsenroß Hille und Westfalia Uffeln tonangebend, in Staffel 2 führen TuS Gohfeld, Blauweiß Oeynhausen und TuS Hillentrup. Unklar ist die Spitze in Staffel 3, wo TSV Altenhagen, Gadderbaum, Senne 1 und SpVg Versmold vorn sind. In Staffel 4 führt TuS Ahlen vor VfL Kamen, in Staffel 5 Polizei Bochum vor Eintracht Lütgendortmund, während in Staffel 6 Recklinghausen-Ost, SpVg Herten und ETuS Recklinghausen aussichtsreich liegen. Klar sind die Dinge in Südwestfalen. In Staffel 7 ist ETSV Witten klar vor TSG Herdecke und TuS Bommern, TV Schwitten in Staffel 8 vor dem Tbd. Bösperde. In Staffel 9 spielt SV Hohenlimburg eine überlegene Rolle. In Münster sind Reichsbahn und Borussia vorn, während in Osnabrück Eintracht vor Bissendorf in Front ist.

Der erste Meister ist auch ermittelt. Es ist im Kreis Hagen die Frauenelf der TSG Friesen 60 Haspe.

Dynamo spielt in Dortmund

Internationale Eissporttage

Dortmund. Die Eishockeymannschaft von Dynamo Moskau spielt am Sonntag in der Westfalenhalle gegen den Zürcher Schlittschuhklub. Im Rahmenprogramm laufen Ina Bauer (Krefeld) und Thilo Gutzeit (Düsseldorf). Bereits am Samstag stehen sich Preußen Krefeld und Zürcher SC gegenüber. Im Eiskunstlauf stellen sich Helga Dudzinsci (Füssen) und Alain Giletti (Frankreich) vor.

Dynamo Moskau besiegte in Düsseldorf eine Auswahl von Nordrhein-Westfalen vor 10 000 Zuschauern 3:1. Die Westdeutschen stützten sich auf eine Kombination der Krefelder Vereine KEV und Preußen, die durch zwei Kanadier verstärkt war. Eine nordrhein-westfälische B-Auswahl gewann in Krefeld gegen Zürcher SC 6:4.

Exweltmeister Max Schmeling bezeichnete die kommende Auseinandersetzung zwischen Neuhaus und Hecht am 12. Dezember in Dortmund als einen „sportlichen Unsinn", da Hecht mit mindestens 25 Pfund Gewichtsplus von Neuhaus rechnen muß.

VfL Bochum — SV Sodingen
Westfalia Herne — Bayer Leverkusen
Fortuna Düsseldorf — Meidericher SV
Duisburger SV — Alemannia Aachen
Preußen Dellbrück — Borussia M.-Gladbach
Rotweiß Essen — Preußen Münster
Borussia Dortmund — Schwarzweiß Essen
Schalke 04 — 1. FC Köln

Vierter Sechstagesieg Carraras

41. Berliner Sechstagerennen mit bestem Besuch der Nachkriegszeit

Berlin. Der Schlußabend des 41. Berliner Sechstagerennens war ein ununterbrochenes Jagen, dem sich in der letzten Stunde die ständigen Wertungsspurts anfügten. So groß der Verlauf des Rennens war, so reizvoll war auch der Abschluß in dem wieder vollbesetzten Sportpalast. Um 20.22 Uhr begann eine ununterbrochene Jagd, die 98 Minuten dauerte und 102 Rundengewinne brachte. Beim Beginn der letzten Stunde lagen fünf Mannschaften an der Spitze: Ockers/van Steenbergen, Carrara/Forlini, Plattner/Schaer, Otto Ziege/Holzmann und Strom/Patterson.

Das Rennen schien damit gelaufen zu sein, und zwar sah es besonders günstig für die in der Punktzahl am höchsten dotierten Strom/Patterson und Ziege/Holzmann aus. Beim 10. Wertungsspurt erreichten Ziege/Holzmann mit knappem Vorsprung die Spitze, aber im 11. Spurt wurden sie von den Australiern wieder ebenso knapp geschlagen. Um 22.29 Uhr begann die letzte Zuspitzung des Rennens. Ockers/van Steenbergen und Carrara/Fortini entfesselten eine fünf Minuten währende Jagd. Sie hatten Erfolg damit und setzten sich allein vor Plattner/Schär, Ziege/Holzmann und Strom/Patterson an die Spitze. Die französische Mannschaft ging schon mit einem Punktevorsprung in die letzte Stunde. Sie konnten ihn nicht nur halten, sondern noch ausbauen und mit 62 Punkten Vorsprung das Rennen gewinnen. Selten war ein Sechstagerennen in Berlin in den beiden letzten Stunden so spannend und abwechslungsreich wie dieses 41., das auch mit Abstand das bestbesuchte der Nachkriegszeit war.

Mit diesem neuen Erfolg hat der Franzose Carrara sein viertes Sechstagerennen in Berlin gewonnen, während sein Partner Forlini sein erstes Sechstagerennen überhaupt gewinnen konnte. Zwei Rennen gewann Carrara mit seinem Landsmann Lapebie, während er eines mit dem Berliner Heinz Zoll beendete. Bei der Siegerehrung erhielten alle Mannschaften, vor allem aber die Sieger und Ziege/Holzmann, die in der letzten Stunde die meisten Spurtsiege erzielten und noch am letzten Tage eine Mannschaftseinheit wurden, den größten Beifall des Hauses. Es wurden in 145 Stunden 3596,310 Kilometer zurückgelegt, womit die Rekordkilometerzahl mit über 4000 nicht erreicht wurde.

Das Endergebnis: 1. Carrara/Forlini (246 Punkte), 2. Ockers/van Steenbergen (184 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Otto Ziege/Holzmann (373 Punkte), 4. Strom-Patterson (359 Punkte), 5. Plattner/Schaer (261 Punkte). Zwei Runden zurück: 6. Zoll/Weinrich (203 Punkte). Fünf Runden zurück: 7. Jacoponelli/Heinz Ziege (374 Punkte), 8. Preiskeit/Schulz (324 Punkte). Sieben Runden zurück: 9. Espin/Timoner (141 Punkte). Acht Runden zurück: 10. Intra/Müller (274 Punkte). Zwölf Runden zurück: 11. Reitz/Bintner (163 Punkte).

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Wirtschaftslage sehr gut

Torquay. — Der Generalsekretär des europäischen Wirtschaftsrates (OEEC), Robert Marjolin, erklärte in Torquay (Südengland), die allgemeine Wirtschaftslage in Europa sei günstiger als je zuvor in der europäischen Geschichte. In den vergangenen beiden Jahren seien außergewöhnlich schnelle Fortschritte erzielt worden und die europäischen Dollarreserven hätten stark zugenommen. Auch die Liberalisierung, selbst gegenüber dem Dollarraum, sei rasch vorangeschritten. Er glaube, die Vereinigten Staaten würden in den nächsten zwei oder drei Jahren eine erneute Rezession durchmachen, die jedoch nicht dieselben Ausmaße wie die Krise des Jahres 1930 annehmen und für Europa keine besonders weitreichenden Folgen haben werde.

Weniger Wagen — mehr Leistung

Essen. — Mit 16 000 Straßenbahnwagen, Omnibussen und Obussen bleibe der Fahrzeugbestand der kommunalen Verkehrsbetriebe im Bundesgebiet immer noch um rund 1000 Fahrzeugen hinter dem Vorkriegsstand zurück, teilt das Informationsblatt für kommunale Wirtschaft mit. Dabei sei der Anteil der Straßenbahnwagen von 88 Prozent auf 68 Prozent zurückgegangen, weil ein Teil der im Kriege zerstörten Fahrzeuge durch Obusse und Omnibusse ersetzt worden sei. Trotz des um etwa 7 Prozent reduzierten Wagenbestandes liege jedoch die im Jahre 1953 erzielte Kilometerleistung um 30 Prozent höher als vor dem Kriege. Dies sei auf die technische Verbesserung des Wagenmaterials und auf innerbetriebliche Rationalisierung zurückzuführen.

Wundertorf in harten Würfeln

Sensationelle Erfindung eines deutschen Ingenieurs bedeutet billigen Brennstoff für den „kleinen Mann" — Patentschrift, aber kein Geld

Bad Reichenhall. — Vielleicht hätten Sie sich schon in diesem Winter einen großen Teil des Geldes, das Sie für Brennstoffe ausgeben, sparen können. Ein deutscher Erfinder, Ingenieur Ludwig C. H. Siegel aus Bad Reichenhall, hat nämlich einen hochwertigen, billigen Brennstoff entdeckt, der kaum Asche hinterläßt, einen sehr geringen Wassergehalt hat, viel Hitze gibt und an Ihren Händen keine Spuren hinterläßt, wenn Sie einmal die Kohlenschaufel nicht zur Hand haben. Dabei ist das Ganze nichts als Torf — allerdings ein besonderer.

Ein Würfel aus schwarzbraunem harten Material liegt vor uns auf dem Tisch. „Das ist mein Brennstoff!" sagt Ingenieur Siegel. „Ob Sie es glauben oder nicht — in seiner stofflichen Zusammensetzung entspricht dieser Würfel genau dem Torf, wie er im Moor gestochen wird. Sie glauben es nicht? Dann werde ich es Ihnen zeigen!"

Der Erfinder nimmt einen Klumpen nassen Torf, der so voll Wasser ist wie ein Gummischwamm beim Baden. Er schüttet ihn in seine Maschine. Dann beginnt er mit einem seiner Mitarbeiter zu drehen. Später soll an die Stelle der Menschenkraft selbstverständlich ein Elektromotor treten. Sie drehen, bis sie ins Schwitzen kommen. Unten tropft eine trübe Flüssigkeit aus der Maschine.

Jetzt ist es so weit. Ludwig Siegel öffnet die Maschine und nimmt einen Brennstoffwürfel heraus, der aufs Haar dem gleicht, der vor uns auf dem Tisch liegt. „So einfach ist die Herstellung des Torfbriketts nach meinem Verfahren!" sagt Siegel. Daß es in Wirklichkeit nicht ganz so einfach ist, beweist der Umfang der Patentschrift, die das Deutsche Patentamt in München Siegel am 21. Dezember 1953 unter der Nummer 900 206 erteilte. Sie hat viele Seiten, auf denen die „Mechanische Druckentwässerung von Feuchtigkeit bzw. Flüssigkeit enthaltenden organischen Stoffen", wie Siegel seine Erfindung nennt, genau beschrieben ist.

Das ist die Idee Siegels: Torf, der nur gestochen und dann an der Luft getrocknet ist, hat viele schlechte Eigenschaften. Er gibt nicht viel Hitze her, hinterläßt viele Asche und staubt sehr. Um aus Torf einen besseren Brennstoff zu machen, muß man ihn gründlicher entwässern, als dies bei der Lufttrocknung geschieht. Dies wiederum, glaubten die Fachleute, sogar die Professoren an vielen Technischen Hochschulen, ist nur mit mechanischen Mitteln allein nicht möglich. Man braucht dazu Wärme. Aber das ist teuer und raubt außerdem dem Torf viel von seinen wertvollen Bestandteilen.

„Mit meiner Erfindung habe ich klipp und klar bewiesen, daß die Entwässerung des Torfs auch mit mechanischen Mitteln allein erreicht werden kann!" sagt Ludwig Siegel. „Mein Brennstoff ist das Ergebnis." Nach der Bezeichnung, die der Ingeniuer seinem Verfahren gegeben hat, kommt man von selbst auf die Frage, ob es vielleicht noch andere Rohstoffe gibt, die nach Siegels Methode entwässert werden könnten. „Ja", sagt der Erfinder, „ursprünglich habe ich mein Verfahren für die Erzeugung von Braunkohlen entwickelt." Aber dann erkannte er die großen Möglichkeiten, die gerade der Torf bietet. Torf gibt es in Deutschland in riesigen Mengen. Er ist billig und kann beinahe überall gestochen werden. Das verringert die Transportkosten.

Ludwig Siegel macht noch andere Dinge aus Torf. „Ich habe ein Plastikmaterial entwickelt, das nur aus Torf besteht, mit geringen Zusätzen wie Farben und Bindemittel. Dieses Material ist so hart, daß man sogar Schraubengewinde hineindrehen kann. Es isoliert gut, splittert bei der Bearbeitung nicht und läßt sich blitzblank polieren. Außerdem ist es, weil der Rohstoff fast nichts kostet, spottbillig herzustellen. Man kann daraus alles Mögliche machen, von der Wandverkleidung bis zum Aschenbecher. Aber vorläufig nur in kleinen Mengen. Denn bis jetzt liegt das Patent Nummer 900 206 ungenutzt in der Schublade. Ich müßte eine große Maschine bauen", sagt Siegel. Dazu brauchte er einige tausend Mark.

Jetzt hat Ludwig Siegel, nachdem er viele Monate von Pontius zu Pilatus gelaufen ist, Verhandlungen mit dem Ausland aufgenommen. Wenn nicht in letzter Minute ein geldkräftiger Interessent aus Deutschland auftaucht, ist diese sensationelle Erfindung für die Bundesrepublik verloren. Der Traum, billigen Brennstoff für den „kleinen Mann" in Deutschland zu bekommen, ist dann vorläufig vorbei.

Deutsche Delegation nach Brasilien

Bonn. — Zu Wirtschaftsbesprechungen mit der brasilianischen Regierung wird eine deutsche Delegation, der Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums und der Bank deutscher Länder angehören, Ende nächster Woche nach Rio de Janeiro abreisen. Die Besprechungen über technische Fragen des Warenverkehrs, die voraussichtlich am 1. oder 2. November aufgenommen werden, dürften etwa zwei Wochen dauern. Sie stehen im Zusammenhang mit den Erörterungen anläßlich des Besuchs von Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard im Frühjahr dieses Jahres in Rio de Janeiro.

1956 Atlantik-Fernsprechkabel

London. — Ende 1956 wird man zum ersten Male über Draht von Europa nach Amerika und umgekehrt sprechen können. Dann wird das geplante erste Untersee-Fernsprechkabel verlegt sein. Es wird 35 Millionen Dollar kosten und das längste unterseeische Fernsprechkabel der Welt darstellen. Die Leistungsfähigkeit des bisher auf den Funkweg beschränkten transatlantischen Fernsprechverkehrs wird sich mit der Inbetriebnahme des neuen Kabels verdreifachen.

Kaninchenpest stört Pelzindustrie

Wegen Schwierigkeiten im Fleischabsatz kommen nicht genug Pelze auf den Markt

London. — Die Furcht britischer Hausfrauen vor der Kaninchenpest beginnt der Pelzindustrie Schwierigkeiten zu machen. Ein Sprecher der Kaninchenpelze verarbeitenden Betriebe erklärte dazu: „Die Ärzte haben darauf hingewiesen, daß es ungefährlich ist, das Fleisch von mit der Myxomatose infiszierten Kaninchen zu essen, aber die Frauen haben eine psychische Abneigung dagegen entwickelt. Die Fallensteller andererseits fangen keine Kaninchen, wenn sie das Fleisch nicht absetzen können. Unsere Industrie fühlt bereits diesen Rückgang."

Wie der Sprecher weiter ausführte, ist die Belieferung der Filzhut-Fabriken bedeutend zurückgegangen. Normalerweise exportiert Großbritannien jährlich fertige und halbfertige Filzhüte im Wert von 3 350 000 Pfund (= rund 40 Millionen DM) sowie Rohpelze, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, im Wert von einer Million Pfund. Die Auswirkungen der Kaninchenpest auf den Huthandel sind im laufenden Jahr noch verhältnismäßig gering, aber die Fallensteller sollen ermahnt werden, mehr Kaninchen auf den Markt zu bringen.

Ein Londoner Fabrikant von Pelzkleidung konnte dagegen feststellen, daß die Verbreitung der Kaninchenpest in Großbritannien auf seine Industrie nur wenig Einfluß hat. „Die Häute britischer Kaninchen werden bei uns für Pelzmäntel nicht verwendet", erklärte er. „Wir ziehen die besseren Pelze australischer Wildkaninchen oder französischer Zuchtkaninchen vor."

Maas-Rhein-Kanal gewinnt Gestalt

Zwei Pläne — Direkter Wasserweg vom Aachener Revier zum Rhein

Aachen. Der alte Plan einer Verbindung zwischen Rhein und Maas ist jetzt wieder aktuell geworden. Es handelt sich um eine künstliche Wasserstraße, bei der zwei Pläne zur Debatte stehen: Erstens ein sogenannter Nordkanal, der das niederländische Grenzstädtchen Arcen, 15 Kilometer nördlich von Venlo, mit dem Duisburger Ortsteil Ruhrort verbinden würde, und zweitens um eine weiter südlich gelegene Wasserstraße, die von Neuß (gegenüber Düsseldorf) aus den Rhein bei Born in Belgien an den Juliana-Kanal anschließen könnte.

Dieses Südprojekt scheint im Augenblick mehr Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Es wird namentlich von deutscher Seite, insbesondere auch vom Bundesverkehrsministerium, unterstützt, würde doch dieser Kanalbau die Verbindung nach Süden, nämlich zur Donau hin, erheblich verkürzen. Ganz besonders ist jedoch die Industrie des Aachener Kohlenreviers daran interessiert, die durch einen Stichkanal unmittelbar Anschluß an Rhein und Maas gewinnen könnte. Ähnliche Vorteile verspricht man sich in dem benachbarten Raum von Maastricht und Lüttich.

Rein rechnerisch hat das Nordprojekt vieles für sich. Zwischen Arcen und Ruhrort brauchte man nur eine 40 Kilometer lange Kanalstrecke. Die Frachtsätze würden sich nach niederländischer Schätzung jährlich um 1,5 Millionen Gulden verringern. Die reinen Baukosten werden auf 6,5 Millionen Gulden veranschlagt. Der Südkanal zwischen Neuß und Born würde dagegen fast doppelt so lang (76 Kilometer) werden und mehr als das Dreifache an Bau- und Betriebskosten benötigen. Trotzdem scheint er den deutschen Experten, auf die Dauer gesehen, vorteilhafter, da die Ersparnisse an Frachtkosten ein Vierfaches gegenüber den auf dem Nordkanal betragen würden.

Endgültige Entscheidungen über diesen internationalen Plan stehen zur Zeit freilich noch aus. Im niederländisch-belgischen Grenzgebiet fanden jedoch erneut Besprechungen zwischen den interessierten Kreisen statt, die darauf schließen lassen, daß man bald auf eine Verwirklichung des Maas—Rhein-Kanals im Rahmen eines rationellen europäischen Wasserstraßenverkehrs dringen wird.

13. Gehalt für Hausangestellte

Rom. Über 500 000 Hausangestellte sollen nach einem neuen italienischen Gesetz ein dreizehntes Monatsgehalt ausgezahlt bekommen. Zu den Hausangestellten rechnen auch Reinmachefrauen, Köche und Fahrer.

Für stärkeren Osthandel

Bonn. — Mit der Lage des Osthandels, insbesondere des Handels mit China, beschäftigte sich der Auswärtige Ausschuß des Bundestages in seiner letzten Sitzung. Die Vertreter der Hansestädte setzten sich dabei für eine Aktivierung dieses Handels ein. Die Bundesregierung soll sich nach Meinung des Ausschusses für eine Angleichung der schärferen Embargo-Bestimmungen für die übrigen Ostblockstaaten einsetzen.

Betont wurde unter anderem, daß der indirekte Handel mit China zugunsten eines Direkthandels zurückgedrängt werden sollte. Jetzt würden vielfach Waren aus China von der Sowjetzone gekauft, während umgekehrt Waren aus der Bundesrepublik über Ostblockstaaten nach China gelangten.

Dennoch sei nicht zu übersehen, daß die mengenmäßigen Beschränkungen nicht „übersprungen" werden könnten. Der Handel der Bundesrepublik mit China sei ausgedehnter als der mit Sowjetrußland. Wenn auch im ersten Halbjahr 1954 infolge der Verschärfung des China-Embargos die Ausfuhr der Bundesrepublik nach China um 42 Prozent gegenüber dem Vorjahr, von 57,6 auf 33,4 Millionen DM zurückgegangen sei, während gleichzeitig die Einfuhr aus China von 61,9 auf 67,3 Millionen DM anstieg, so sei zur Zeit eine leichte Besserung im gegenseitigen Handelsverkehr festzustellen.

Der Arbeitskreis China des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft hat vor mehreren Wochen von der Chinesischen Außenhandels-Organisation „China National Import and Export Corporation" eine Einladung zu einer Reise nach Peking erhalten, um Handelsbesprechungen zu führen. Nach den Erfahrungen, die der Ostausschuß jedoch mit der vor einigen Monaten geplanten Moskaureise gemacht hat, die vom Auswärtigen Amt unterbunden worden ist, dürfte eine endgültige Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Einladung Pekings nicht so bald zu erwarten sein.



Konsum-Angebot

Nudeln billiger!

Grieß-Makkaroni
kochfertig geschnitten
500 g DM -,44

Grieß-Bandnudeln
500 g DM -,44

GEG-Eierteigwaren
Makkaroni, Spaghetti, Spätzle, Band- und Faden-Nudeln
Pkt. 250 g DM -,50

Bulgarische Trockenpflaumen
500 g DM -,76

Ital. Tomatenmark
Dose 100 g DM -,30

Qualität und Preis — unser Leistungsbeweis

METALL-UHRARMBÄNDER
VERSCHLUSSLOS
DEHNBAR
ZUVERLÄSSIG
BEQUEM



ACHTEN SIE BEIM KAUF AUF DIE EINGESTEMPELTEN MARKEN
Elastofix
und
Fixoflex
ERHÄLTLICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN

Nebenverdienst durch Versuchstierzucht. Näher. kostenlos durch W. Wiebusch, (24a) Ohrensen 53/Harsefeld.

Lloyd-Wagen

neu u. gebraucht, günstigste Teilzahlungsbedingungen.

Ing. Emil Müller

Lloyd-Vertragshändler für den **Kreis Olpe**
Altenhundem
Ruf Kirchhundem 621

Auto-Großversteigerung. - Deutschl. größte überdachte Ausstellungshalle neuester Art. Ständig stehen ca. 200 Kfz. u. Kräder z. Verkauf. Jed. Samst. v. 14—19 Uhr Großversteigerung. Dortmund, Evinger Str. 363. (Bundesstr. 54 Dortmund - Lünen). Tel.: 3 40 14.

Millionenfach bewährt



Herdweiss
FÜR DEN HERD

Ausflugsort Grunewald

Oberbergischer Kreis bei Rothemühle

Sonntag, den 24. Oktober, beginnt ein

Großes Gänse-Schießen mit Tanz

und zwar um 17 Uhr. Es werden auch noch sonstige Gegenstände ausgeschossen. Es laden freundlichst ein

Geschwister Vogel, Grunewald

Namhaftes Unternehmen der Nahrungs- und Genußmittelbranche sucht infolge Ausweitung des Verkaufsprogrammes

Reisende

m. Führerschein III, m. Erfolgen u. Markenartikel-Kenntnissen. Wir bieten Dauerstellung, Festgehalt u. zusätzliche Prämie. Ferner werden Spesen u. f. eig. PKW km-Geld gewährt. Angeb. m. Erfolgsnachw., Lichtbild, handschriftl. Lebenslauf u. Nr. 1082 an Ann.-Exp. Kurt Linnebach, Zweigkontor Braunschweig, Helmstedter Str. 164.

Jetzt auch **Telefon**

Ruf-Nr. 388

FRANZ JUST
Installationsgeschäft und Bauklempnerei
OLPE, Ecke Eichendorffstraße

Ihre Einkellerungs-Kartoffeln werden
vor Auskeimen und Fäulnis **geschützt**
mit **Schutzmittel** aus
Drogerie Frerichmann, Olpe

So billig können Sie nicht waschen und bügeln!

Für 25 Pfund Wäsche einschl. Waschmittel (Henko und Persil) DM 5,80
dazu trocknen DM 1,30
Arbeitsanzüge DM 0,90
Oberhemden waschen und bügeln DM 0,90
Kittel waschen und bügeln DM 0,90

Arbeitsanzüge, welche bis Freitagabend abgegeben werden, können Samstagnachmittag getrocknet abgeholt werden.

Auch Ihre selbstgewaschene Wäsche wird bei mir getrocknet oder gemangelt. Machen Sie einen Versuch.

Der Schnell-Wasch-Dienst, Olpe, Frankfurter Straße 3
stellt Sie zufrieden.

Auf Wunsch wird Ihre Wäsche abgeholt und wieder zugestellt.

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Veiling Ruhrschnellweg. Wattenscheid, Tel. 8795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

2-türiger weißer

Kleiderschrank

preiswert abzugeben.
Olpe- Franz-Hitze-Straße 13

Suche 1000 bis 1500 Stück

Weihnachtsbäume

zum Durchschnittspreis. Angebote unter Nr. 1086 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

DM 3000,-

Kredit bis zu diesem Betrag allen Lohn- und Gehaltsempfängern zum Kauf von Möbeln u. Polstermöbeln
Schnellste Erledigung und diskrete Behandlung
Unverbindliche Anfragen an RUMPEN & CO., Einrichtungshaus Hamburg 36 Neuer Wall 41

Kaufe weiterhin laufend
Wein- und Sektflaschen
(keine Schnapsflaschen)
Drogerie Frerichmann, Olpe



OLPE:
Wäsche-Spezialgeschäft
Messmann
Westfälische Straße 30

ATTENDORN:
Textilkaufhaus **Richard**
Niederste Straße 282



Es gibt nur
EINE AUTO-VEILING
Ruhrschnellweg

Letztes Monats-Versteigerungsangebot
175 Opel
145 Mercedes
139 VW
108 Ford
357 weitere Kfz. aller Typen:
PKW, LKW, Lieferwagen.
Ruf: Wattenscheid 8795

Dame, 40erin, eig. Haushalt und DM 60 000.— Vermög., wünscht Heirat durch Eheanbahnungs-Institut **Frau Dorothea Romba, Gründungsjahr 1930** bekannt und erfolgr. in allen Kreisen. **Filiale:** Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984. — Sprechz. täglich, auch sonntags, v. 10 bis 18 Uhr, montags geschlossen.



Generalvertretung
Louis Hees, Siegen
Ruf 6051—52

Ausschreibung

Für den Um- und Erweiterungsbau des Kreishauses in Olpe — II. Bauabschnitt — werden hiermit die

Maurer-, Beton-, Elektro- und sanitären Installationsarbeiten

öffentlich ausgeschrieben.

Unterlagen sind bei der Kreisverwaltung in Olpe — Kreisbauamt (Altbau) — Ruf 646, erhältlich, wo auch die Bauzeichnungen ausliegen.

Abgabetermin: 2. November 1954 — 11 Uhr — Kreisbauamt.

Der Oberkreisdirektor
Im Auftrage:
gez. Meinert, Kreisbaurat



Der Schuh
der hält · paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
– für wenig Geld –

Salamander
der elegante Schuh
der billige Schuh
der gute Schuh

Schuhhaus Hermann Hengstebeck
OLPE und ATTENDORN
Das Fachgeschäft für gute Schuhe

Die modische Linie in
Damen-Handtaschen

für Ihre Herbstkleidung zeigt Ihnen unsere neue Fensterdekoration. Sie finden entzückende Modelle in schwarz, anthrazit, mulatto u. turf, die Ihre Neuanschaffungen farblich und modisch ergänzen.

*

Neu aufgenommen der bekannte
„Kaiser"-Handschuh

C. Josef Lederwaren HARNISCHMACHER
OLPE/Westf
das führende Fachgeschäft für Lederwaren

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit und Vermählung danken wir allen herzlich.

ALBERT MAROWSKI UND FRAU
Anna geb. Krüger
HANS ENTRICHT UND FRAU
Brigitte geb. Marowski

Olpe, im Oktober 1954

Statt Karten

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer goldenen Hochzeit danken wir allen recht herzlich.

PETER KURTSEIFER UND FRAU
Wilhelmine geb. Wacker

Olpe, im Oktober 1954

Kukident



reinigt künstliche Gebisse ohne Bürste und ohne Mühe vollkommen selbsttätig hygienisch einwandfrei und macht sie gleichzeitig geruchfrei und keimfrei. Das Kukident-Reinigungs-Pulver wird nur in Wasser aufgelöst. Eine Normal-Packung Kukident kostet 1.50 DM, die große Packung 2.50 DM.

Zum Festhalten des Gebisses
benutzen Hunderttausende die patentierte Kukident-Haft-Creme mit bestem Erfolg. Tube 1.80 DM. Kukident-Haft-Pulver 1.50 DM. Jede rührige Apotheke, Drogerie und Parfümerie kann die Kukident-Präparate vorrätig halten oder schnell besorgen.

Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim

Erst beizen, dann säen

Getreide-beizen
naß und trocken aus
Drogerie Frerichmann, Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Veranstaltungen
Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Ein Abenteurerfilm größten Formats
Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

Für den Magen Nervogastrol Hermann Heilmittel

DKW-Motorrad

125 ccm, 5 000 km gelaufen, sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1087 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Tüchtiger
Fuhrmann
gegen guten Lohn sofort gesucht. Kost und Logis im Hause.

Spedition Hugo Röhrig & Co.
Refrath bei Bensberg,
Bezirk Köln
Fernruf Bensberg 2443



In jeder Hausapotheke griffbereit Melabon

gegen Schmerzen jeglicher Art. Schmerzen sind von allen Übeln die Übelsten, wovon Sie jedoch schon eine Kapsel Melabon in Minuten nachhaltig befreien kann. Halten Sie Melabon in Ihrer Hausapotheke immer griffbereit; dann brauchen Sie unter Schmerzen nicht zu leiden.

Als Nächstes also eine Packung Melabon in der Apotheke für 75 Pfg. besorgen!